

Frühe Hilfen Zahlen, Daten und Fakten 2018

FRÜDOK-Jahresbericht

Im Auftrag der Bundesgesundheitsagentur



© NZFH.at, Bruckmüller

Frühe Hilfen Zahlen, Daten und Fakten 2018

FRÜDOK-Jahresbericht

Autorinnen:

Carina Marbler
Sophie Sagerschnig
Petra Winkler

Unter Mitarbeit von:

Sabine Haas

Team des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen:

Gabriele Antony, Theresa Bengough, Sabine Haas, Brigitte Juraszovich, Klaus Kellner, Carina Marbler, Sophie Sagerschnig, Theresia Unger, Marion Weigl, Petra Winkler, Menekşe Yilmaz

Projektassistenz:

Menekşe Yilmaz

Die Inhalte dieser Publikation geben den Standpunkt der Autorinnen und nicht unbedingt jenen der Auftraggeberin wieder.

Wien, im Juni 2019

Im Auftrag der Bundesgesundheitsagentur

Zitiervorschlag: Marbler, Carina; Sagerschnig, Sophie; Winkler, Petra (2019): Frühe Hilfen. Zahlen, Daten und Fakten 2018. Gesundheit Österreich, Wien

Zl. P6/1/4658

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Gesundheit Österreich GmbH,
Stubenring 6, 1010 Wien, Tel. +43 1 515 61, Website: www.goeg.at

Der Umwelt zuliebe:

Dieser Bericht ist auf chlorfrei gebleichtem Papier ohne optische Aufheller hergestellt.

Kurzfassung

Hintergrund

Seit Anfang 2015 werden in allen österreichischen Bundesländern regionale Frühe-Hilfen-Netzwerke nach einem einheitlichen österreichischen Grundmodell auf- bzw. ausgebaut. Ziel dieser regionalen Netzwerke ist es, (werdenden) Eltern und Familien mit Kleinkindern in belastenden Lebenssituationen bedarfsgerechte Unterstützung zur Verfügung zu stellen und gesundheitliche Chancengerechtigkeit zu gewährleisten.

Begleitet wird die regionale Umsetzung durch das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH.at). Zu seinen Aufgaben gehören unter anderem die Bereitstellung einer einheitlichen Dokumentation sowie die Auswertung und Analyse der dabei gesammelten Daten.

Methode

Die Kontaktaufnahmen und Begleitungen im Rahmen der Frühen Hilfen des Jahres 2018 werden einer deskriptiven Datenanalyse unterzogen. Zudem werden die strukturellen Rahmenbedingungen in den Frühe-Hilfen-Netzwerken und das Feedback der Familien in Hinblick auf die Zufriedenheit und den Nutzen des Angebots dargestellt.

Ergebnisse

Seit 2016 sind in allen neun Bundesländern Frühe Hilfen eingerichtet. Mit Stand 31. Dezember 2018 waren 24 regionale Frühe-Hilfen-Netzwerke verfügbar, die in insgesamt 63 politischen Bezirken aktiv sind. 1.974 Familien wurden von einer breiten Palette von Fachkräften oder Freunden, Bekannten und Verwandten an regionale Frühe-Hilfen-Netzwerke vermittelt oder nahmen selbst Kontakt mit einem Netzwerk auf. 2.222 Familien wurden im Laufe des Jahres begleitet, 1.110 Begleitungen wurden abgeschlossen.

Die primäre Zielgruppe – Schwangere und Familien mit Säuglingen und Kleinkindern bis drei Jahre – wurde erfreulich früh erreicht: So fanden 25 Prozent der Kontaktaufnahmen noch während der Schwangerschaft statt, und mehr als ein Drittel der jüngsten Kinder der Familie war noch keine 3 Monate alt. Entsprechend der Zielsetzung wurden Familien mit diversen sozialen, psychischen und/oder medizinischen Belastungen erreicht: Die Hälfte der Familien war armutsgefährdet, je ein Drittel der Mütter hatte Migrationshintergrund oder maximal Pflichtschulabschluss, ein Fünftel ist alleinerziehend und bei zehn Prozent der Mütter gab es Anzeichen einer postpartalen Depression. Fast ein Fünftel der Kinder waren Frühgeburten und zehn Prozent Mehrlingsgeburten. Die Familien wurden durchschnittlich (Median) sechs Monate lang begleitet.

Schlussfolgerungen

Junge Familien in belastenden Situationen werden nach wie vor frühzeitig und gut erreicht. Ein weiterer Ausbau der Frühen Hilfen in Richtung Flächen- und Bedarfsdeckung ist österreichweit anzustreben, sodass alle Familien in belastenden Situationen die Möglichkeit bekommen, passgenau unterstützt zu werden. Der mittlerweile gewachsene Datensatz soll in den nächsten Jahren für vertiefende Auswertungen auch kleinerer Subgruppen (z. B. begleiteter Schwangerer) genutzt werden und weitere Einblicke in die Lebenssituation der begleiteten Familien und in die Funktionsweise der Familienbegleitung ermöglichen.

Schlüsselwörter

Frühe Hilfen, Dokumentation, FRÜDOK

Summary

Background

Since the beginning of 2015, regional early childhood intervention networks have been set up or expanded in all provinces according to the Austrian basic model. The aim of these regional networks is to provide need-based support to parents-(to be) and families with small children in stressful life situations and to promote health equity.

Regional implementation is accompanied by the National Centre for Early Childhood Interventions (NZFH.at). Its tasks include the provision of uniform documentation and the analysis of the data collected.

Methods

Descriptive data analysis of contacts with early childhood intervention networks and families supported for the year 2018. Presentation of the structural characteristics of the regional networks as well as feedback of families on the satisfaction and benefit of the offer.

Findings

Early childhood intervention has been in place in all nine provinces since 2016. As of 31 December 2018, 24 regional early childhood intervention networks were available, which are active in a total of 63 political districts. In 2018, there were 1,974 families in Austria who were placed with regional early childhood intervention networks by professionals in the health and social sector or friends, acquaintances and relatives or who made contact themselves. 2,222 families were supported throughout the year, and 1,110 family supports were completed.

The primary target group – pregnant women and families with infants and young children up to three years of age – is reached very early: 25 percent of contacts were made during pregnancy; more than a third of the youngest children in the family were under three months old. In line with the objective, families with social, psychological and/or medical strains were reached: e.g. half of the families were at risk of poverty, one third of the mothers had a migrant background or at most a compulsory school leaving certificate, one fifth are single parents and ten percent of the mothers showed signs of postpartum depression, almost one fifth of the children were premature and ten percent multiple births.

Conclusion

The target group continues to be well reached on an early stage. A further expansion of the catchment areas and an increase in the coverage of needs should be aimed throughout Austria, so that all families in stressful life situations are given the opportunity to receive tailored support. The data set, which has grown in the meantime, is to be used over the next few years for in-depth evaluations, also of smaller subgroups (e.g. family supports during pregnancy), so to provide further insights into the life situation of families supported and into the functioning of family support.

Keywords

Frühe Hilfen, early childhood intervention, documentation

Inhalt

Kurzfassung	III
Summary	V
Abbildungen.....	VIII
Tabellen	XI
Abkürzungen	XII
1 Einleitung	1
2 Strukturmerkmale der Frühen Hilfen	2
3 Kontaktaufnahmen und Begleitungen im Rahmen der Frühen Hilfen	7
3.1 Kontaktaufnahmen mit den Frühe-Hilfen-Netzwerken.....	8
3.1.1 Eckdaten der Kontaktaufnahmen	8
3.1.2 Person/Institution, die den Kontakt aufgenommen hat	10
3.1.3 Gründe für die Kontaktaufnahme	14
3.1.4 Kontaktaufnahmen, die in eine Frühe-Hilfen-Familienbegleitung mündeten	15
3.1.5 Kontaktaufnahmen, die nicht in eine Frühe-Hilfen-Familienbegleitung mündeten	23
3.2 Familienbegleitungen im Rahmen der Frühen Hilfen.....	26
3.2.1 Eckdaten der Familienbegleitungen	26
3.2.2 Begleitete Schwangerschaften und Kinder in den begleiteten Familien ..	28
3.2.3 Lebenssituation der begleiteten Familien	34
3.2.4 Ressourcen und Belastungen der begleiteten Familien	48
3.3 Abgeschlossene Familienbegleitungen	57
3.3.1 Eckdaten der Abschlüsse der Familienbegleitungen	57
3.3.2 Gründe für den Abschluss	59
3.3.3 Intensität und Dauer der Begleitungen	60
3.3.4 Weitere Unterstützungsangebote und Weitervermittlungen	65
3.3.5 Situation der Familien am Ende der Familienbegleitung.....	70
4 Das Feedback der Familien	74
5 Zusammenfassende Betrachtung	77
Literatur	81
6 Anhang: FRÜDOK und methodisches Vorgehen	82
6.1 FRÜDOK – Das Dokumentationssystem der Frühen Hilfen	82
6.1.1 Dateneingabe.....	83
6.1.2 Aufbau und Variablen.....	84
6.1.3 Qualitätssicherung	85
6.2 Weitere Datenquellen	86
6.3 Datenauswertung und Berichtslegung	87

Abbildungen

Abbildung 2.1:	Frühe Hilfen in Österreich – Umsetzungsstand am 31. 12. 2018	2
Abbildung 2.2:	Anteil der Neubegleitungen 2018 an den Neugeborenen	5
Abbildung 2.3:	Quellberufe der Familienbegleiterinnen.....	5
Abbildung 2.4:	Quellberufe der Netzwerkmanager/-innen	6
Abbildung 3.1:	Kontaktaufnahmen, Familienbegleitungen und Abschlüsse im Jahr 2018	7
Abbildung 3.2:	Kontaktaufnahmen im Jahr 2018.....	8
Abbildung 3.3:	Kontaktaufnahmen im Jahr 2018 im Bundesländervergleich.....	9
Abbildung 3.4:	Kontaktaufnahmen im Jahresvergleich	10
Abbildung 3.5:	Selbstmeldende und vermittelnde Institutionen/Personen.....	11
Abbildung 3.6:	Vermittelnde Institutionen/Personen.....	11
Abbildung 3.7:	Professionen der vermittelnden Personen.....	12
Abbildung 3.8:	Gründe für die Kontaktaufnahme	14
Abbildung 3.9:	Häufigste Gründe für die Begleitung aus Sicht der Familienbegleiterinnen ..	16
Abbildung 3.10:	Häufigste Gründe für die Begleitung aus Sicht der Familien.....	17
Abbildung 3.11:	Zeitpunkt der Kontaktaufnahme.....	19
Abbildung 3.12:	Merkmale der erreichten Familien	21
Abbildung 3.13:	Gründe für das Nichtzustandekommen einer Frühe-Hilfen-Familienbegleitung	23
Abbildung 3.14:	Häufigste Weitervermittlungen von Familien mit einer kurzen Abklärung	24
Abbildung 3.15:	Familienbegleitungen im Jahr 2018.....	26
Abbildung 3.16:	Familienbegleitungen im Jahr 2018 im Bundesländervergleich.....	27
Abbildung 3.17:	Familienbegleitungen im Jahresvergleich.....	27
Abbildung 3.18:	Alter der werdenden Mütter	28
Abbildung 3.19:	Ängste und Überforderung bei werdenden Müttern.....	29
Abbildung 3.20:	Alter der zu Beginn der Begleitung bereits geborenen Kinder (0–3/6 Jahre).....	30
Abbildung 3.21:	Erhöhte Fürsorgeanforderungen der begleiteten Kinder (0–3/6 Jahre).....	31
Abbildung 3.22:	Schwierigkeiten in der Annahme/Versorgung der begleiteten Kinder (0–3/6 Jahre).....	32
Abbildung 3.23:	Personen im Haushalt.....	35

Abbildung 3.24:	Wohnsituation der primären Hauptbezugsperson.....	36
Abbildung 3.25:	Alter der Geschwisterkinder	37
Abbildung 3.26:	Alter der primären Hauptbezugsperson	38
Abbildung 3.27:	Geburtsland der primären Hauptbezugsperson	39
Abbildung 3.28:	Höchster Schulabschluss der primären Hauptbezugsperson.....	40
Abbildung 3.29:	Berufliche Situation der primären Hauptbezugsperson	40
Abbildung 3.30:	Erfahrungen der primären Hauptbezugsperson mit der Kinder- und Jugendhilfe.....	41
Abbildung 3.31:	Gewalterfahrungen der primären Hauptbezugsperson	41
Abbildung 3.32:	Behandlung der primären Hauptbezugsperson wegen einer psychischen Erkrankung.....	42
Abbildung 3.33:	Starke Ängste und Überforderung der primären Hauptbezugsperson.....	42
Abbildung 3.34:	Höchster Schulabschluss der Hauptbezugsperson(en) im Haushalt	45
Abbildung 3.35:	Berufliche Situation der Hauptbezugsperson(en) im Haushalt.....	45
Abbildung 3.36:	Monatliches Haushaltseinkommen (in EUR) der begleiteten Familien.....	46
Abbildung 3.37:	Armutsgefährdung der begleiteten Familien.....	46
Abbildung 3.38:	Migrationshintergrund der Hauptbezugsperson(en) im Haushalt.....	47
Abbildung 3.39:	Ressourcen und Belastungen der begleiteten Familien im Überblick.....	49
Abbildung 3.40:	Wahrnehmung des sozialen Netzwerks und des Umgangs der Familienmitglieder miteinander.....	50
Abbildung 3.41:	Wahrnehmung der finanziellen Lage des Haushalts	50
Abbildung 3.42:	Wahrnehmung der Wohnsituation	51
Abbildung 3.43:	Wahrnehmung des Bildungsgrades der Hauptbezugspersonen.....	51
Abbildung 3.44:	Wahrnehmung der körperlichen und psychischen Gesundheit der Hauptbezugspersonen	52
Abbildung 3.45:	Wahrnehmung der Obsorgesituation	52
Abbildung 3.46:	Wahrnehmung der ungeplanten Schwangerschaft	53
Abbildung 3.47:	Wahrnehmung der Situation, alleinerziehend zu sein	53
Abbildung 3.48:	Wahrnehmung der im Haushalt lebenden Geschwister	54
Abbildung 3.49:	Wahrnehmung des jungen Alters der Eltern.....	54
Abbildung 3.50:	Wahrnehmung einer Behinderung der Hauptbezugsperson(en)	55
Abbildung 3.51:	Abgeschlossene Familienbegleitungen im Jahr 2018	57

Abbildung 3.52:	Abgeschlossene Familienbegleitungen im Jahr 2018 im Bundesländervergleich	58
Abbildung 3.53:	Abgeschlossene Familienbegleitungen im Jahresvergleich.....	58
Abbildung 3.54:	Gründe für den Abschluss der Begleitung	59
Abbildung 3.55:	Art des Kontakts	61
Abbildung 3.56:	Kontakte mit oder für die Familie	61
Abbildung 3.57:	Persönliche Kontakte mit der Familie	62
Abbildung 3.58:	Zeit für die Familien	62
Abbildung 3.59:	Dauer der Begleitung	63
Abbildung 3.60:	Bedarf an weiteren Unterstützungsangeboten	65
Abbildung 3.61:	Unterstützungsangebote, für die ein Bedarf besteht, nach Häufigkeit	66
Abbildung 3.62:	Anzahl der Weitervermittlung an ergänzende Unterstützungsangebote	67
Abbildung 3.63:	Inanspruchnahme von weiteren Unterstützungsangeboten	67
Abbildung 3.64:	Häufigste Unterstützungsangebote nach Bedarf, Weitervermittlung und Inanspruchnahme	68
Abbildung 3.65:	Unterschiede bezüglich Ressourcen und Belastungen zu Beginn und am Ende der Begleitung	72
Abbildung 3.66:	Verbesserungen nach Bereichen.....	73

Tabellen

Tabelle 2.1:	Strukturelle Eckdaten der Frühe-Hilfen-Netzwerke	4
Tabelle 3.1:	Selbstmeldende, vermittelnde Person/Institution und Professionen im Jahresvergleich in Prozent	12
Tabelle 3.2:	Häufigste Gründe für die Kontaktaufnahme im Jahresvergleich	15
Tabelle 3.3:	Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung mündeten, im Jahresvergleich	16
Tabelle 3.4:	Gründe für die Familienbegleitung im Jahresvergleich in Prozent	18
Tabelle 3.5:	Zeitpunkt der Kontaktaufnahme im Jahresvergleich	19
Tabelle 3.6:	Merkmale der erreichten Familien im Jahresvergleich in Prozent	22
Tabelle 3.7:	Informationen zu den Kontaktaufnahmen, die zu keiner Frühe-Hilfen-Familienbegleitung führten, im Jahresvergleich	25
Tabelle 3.8:	Begleitete Schwangerschaften im Jahresvergleich in Prozent	29
Tabelle 3.9:	Merkmale der begleiteten Kinder unter 3 bzw. 6 Jahren im Jahresvergleich in Prozent	33
Tabelle 3.10:	Haushaltszusammensetzung und Familienstruktur bei begleiteten Familien im Jahresvergleich in Prozent	37
Tabelle 3.11:	Charakteristika der primären Hauptbezugsperson im Jahresvergleich in Prozent	43
Tabelle 3.12:	Soziodemografische Charakteristika der Hauptbezugsperson(en) in den begleiteten Familien im Jahresvergleich in Prozent	48
Tabelle 3.13:	Ressourcen und Belastungen der Familien im Jahresvergleich in Prozent.....	56
Tabelle 3.14:	Abschlussgründe der Familienbegleitungen im Jahresvergleich in Prozent	60
Tabelle 3.15:	Dauer und Intensität der Familienbegleitungen in Prozent	64
Tabelle 3.16:	Familien mit Bedarf und Weitervermittlung an Unterstützungsangebote im Jahresvergleich in Prozent	70

Abkürzungen

BMS	berufsbildende mittlere Schule
bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
EU-SILC	European Union Statistics on Income and Living Conditions
h	Stunden
HBP	Hauptbezugsperson
HBP1	primäre Hauptbezugsperson
HBP2	sekundäre Hauptbezugsperson
inkl.	inklusive
NZFH.at	Nationales Zentrum Frühe Hilfen
min	Minuten
mind.	mindestens
MW	Mittelwert
u. a.	unter anderem
SD	Standardabweichung
v. a.	vor allem
vgl.	vergleiche
VZÄ	Vollzeitäquivalent
z. B.	zum Beispiel

1 Einleitung

Im Einklang mit internationalen Entwicklungen und als Maßnahme der Kinder- und Jugendgesundheitsstrategie und der Gesundheitsziele Österreich wurde im Verlauf der letzten Jahre das indizierte Angebot der Frühen Hilfen in Österreich etabliert. Frühe Hilfen sind ein Gesamtkonzept von Maßnahmen zur Gesundheitsförderung bzw. gezielten Frühintervention in Schwangerschaft und früher Kindheit, das die Ressourcen und Belastungen von (werdenden) Eltern und Familien in deren spezifischen Lebenslagen berücksichtigt. (Haas/Weigl 2017a)

Familienbegleiterinnen und -begleiter übernehmen hierbei eine zentrale Rolle im Vertrauensaufbau gegenüber den Familien und als Lotsinnen und Lotsen im Gesundheits- und Sozialsystem. In dieser Funktion stehen sie sowohl mit dem Netzwerkmanagement der Frühen Hilfen – welches die Sensibilisierungsarbeit und Netzwerkpflege innehat – sowie auch mit den regionalen Gesundheits- und Sozialdienstleistern in engem Austausch, um ein Netz potenzieller Unterstützungsleistungen zu knüpfen, die Familien bei Bedarf nach und nach angeboten werden können. Die Familienbegleiterinnen und -begleiter bleiben den Familien als kontinuierliche Vertrauensperson je nach Ausmaß der Belastungen bis zum dritten und in Ausnahmefällen bis zum sechsten Lebensjahr des Kindes erhalten. (Haas/Weigl 2017a)

Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH.at) fördert und unterstützt die bundesweite Abstimmung und Vernetzung, die Qualitätssicherung der Umsetzung sowie den Wissenstransfer und die Öffentlichkeitsarbeit. Seit Juli 2015 ist das vom NZFH.at entwickelte Frühe-Hilfen-Dokumentationssystem FRÜDOK in Betrieb (vgl. Anhang Abschnitt 6.1), auf dessen Basis jährliche Berichte betreffend die Zahlen, Daten und Fakten der Frühen Hilfen in Österreich publiziert werden.

Der Bericht gliedert sich in drei große Kapitel:

- » Strukturmerkmale der Frühe-Hilfen-Netzwerke
- » Kontaktaufnahmen und Begleitungen im Rahmen der Frühen Hilfen
- » Feedback der Familien

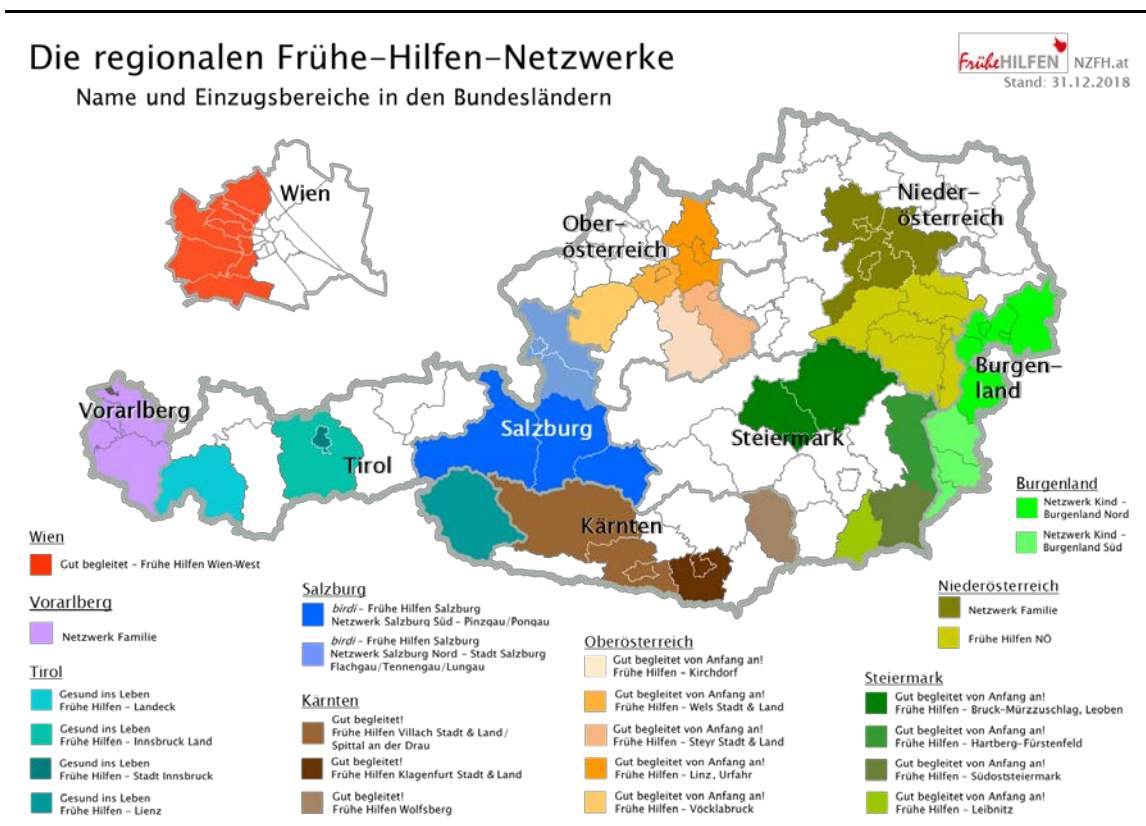
Im Kapitel **Strukturmerkmale** (Kapitel 2) werden die Reichweite sowie die Ressourcen der regionalen Netzwerke beschrieben. Das Kapitel **Kontaktaufnahmen und Begleitungen** (Kapitel 3) widmet sich den Familien, die von den Frühen Hilfen erreicht und begleitet wurden. Informationen hierzu stammen zum Großteil aus den FRÜDOK-Auswertungen. Das Netzwerk Familie in Vorarlberg dokumentiert erst seit 2019 in FRÜDOK, daher werden Informationen aus dem Vorarlberger Dokumentationssystem, wo möglich, textlich ergänzt. Das Kapitel **Familienfeedback** (Kapitel 4) geht auf die Rückmeldungen begleiteter Familien hinsichtlich des Nutzens der Frühen Hilfen und der Zufriedenheit damit ein. Informationen hierzu stammen aus einem Fragebogen, der am Ende der Familienbegleitung ausgegeben wird. Nähere Informationen zu FRÜDOK und weiteren Datenquellen sowie zur Auswertung und Berichtslegung können dem Anhang entnommen werden.

2 Strukturmerkmale der Frühen Hilfen

In Vorarlberg werden Frühe Hilfen schon seit dem Jahr 2011 flächendeckend angeboten. Nach der sukzessiven Ausweitung des Angebots waren 2016 in allen Bundesländern Frühe-Hilfen-Netzwerke implementiert. Im Jahr 2018 konnte das Frühe-Hilfen-Angebot auf den Bezirk Tulln ausgedehnt werden. Damit standen Ende 2018 in Österreich **24 Frühe-Hilfen-Netzwerke** zur Verfügung, die in insgesamt **63 politischen Bezirken** aktiv waren (vgl. Abbildung 2.1). Allfällige weitere Änderungen bezüglich der Anzahl der Netzwerke waren organisatorisch begründet und sind unabhängig vom Einzugsgebiet. So wurde beispielsweise Spittal/Drau – ursprünglich im Netzwerk Villach integriert – ein eigenes Netzwerk.

Darüber hinaus begleiteten mehrere Netzwerke – je nach verfügbaren Kapazitäten – auch Familien in angrenzenden Regionen, ohne dort intensive Netzwerkarbeit zu betreiben. Insbesondere dort, wo wichtige Vermittler (v. a. Geburtskliniken) einen größeren Einzugsbereich abdecken als jenen des Frühe-Hilfen-Netzwerks (wie etwa in Wien), und infolge des wachsenden Bekanntheitsgrads der Frühen Hilfen (und damit eines steigenden Anteils an Selbstmeldenden) wird es immer schwieriger, die Familienbegleitung auf die definierte Versorgungsregion zu beschränken.

Abbildung 2.1:
Frühe Hilfen in Österreich – Umsetzungsstand am 31. 12. 2018



Quelle: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Stand: 31. Dezember 2018

Vorarlberg wird flächendeckend von einem Netzwerk abgedeckt, auch in Wien ist nur ein Netzwerk tätig. In den anderen Bundesländern gibt es zwei bis vier Netzwerke, die sich in der Größe ihres Einzugsgebiets und auch in ihrer personellen Ausstattung (sowohl gemessen an Personen als auch an Vollzeitäquivalenten) stark unterscheiden. Im Einzugsgebiet des Wiener Netzwerks gab es im Jahr 2017 rund 7.700 Neugeborene, in den kleinsten Netzwerken waren es weniger als 500. Auch die Zahl der pro Netzwerk abgedeckten Bezirke variiert – von ein bis sechs bzw. in Wien sogar neun Bezirken, in denen Sensibilisierungsarbeit sowie Netzwerkaufbau und -pflege geleistet werden. Damit hat Wien das deutlich größte Netzwerk – gemessen an der Zahl der Bezirke und Geburten.

Ein regionales Frühe-Hilfen-Netzwerk besteht aus zumeist einer Person für das Netzwerkmanagement und zwei bis elf Familienbegleiterinnen¹ (sowie dem multiprofessionellen Netzwerk, das im vorliegenden Bericht nicht Thema ist). Eine Ausnahme stellt Tirol dar, wo eine Netzwerkmanagerin für vier Netzwerke zuständig ist (Tirol könnte auch als ein Netzwerk mit mehreren Außenstellen betrachtet werden, weil auch Teamsitzungen u. Ä. gemeinsam abgehalten werden). Andererseits teilen sich in größeren Netzwerken mehrere Personen die Aufgaben des Netzwerkmanagements.

In Tabelle 2.1 sind wichtige Strukturdaten auf Bundeslandebene zusammengefasst. In den Bundesländern Burgenland, Salzburg und Vorarlberg sind die Frühen Hilfen im gesamten Bundesland tätig, in der Steiermark gibt es derzeit den geringsten Deckungsgrad (gemessen an der Anzahl der Geburten im Einzugsbereich als Anteil an allen Geburten im Bundesland), weil der Grazer Zentralraum (noch) nicht Teil des Frühe-Hilfen-Netzwerks ist. Auch in Wien ist der Deckungsgrad vergleichsweise gering, weil die bevölkerungsstarken Bezirke Favoriten, Floridsdorf und Donaustadt (10., 21. und 22. Bezirk), aber auch Simmering und Leopoldstadt (11. und 2. Bezirk) außerhalb des Einzugsbereichs liegen.

Gemessen an der Anzahl der Köpfe, sind die Ressourcen im Burgenland am geringsten: Hier waren im Jahr 2018 drei Familienbegleiterinnen und ein Netzwerkmanager tätig. In Oberösterreich hingegen standen 13 Familienbegleiterinnen und vier Netzwerkmanagerinnen zur Verfügung. Gemessen an Vollzeitäquivalenten (VZÄ), drückt sich dies in einer Bandbreite von 2,4–7,6 VZÄ bei den Familienbegleiterinnen und von 0,2–2,0 VZÄ bei den Netzwerkmanager/-innen aus. Die Vollzeitäquivalente werden allerdings auf einer gegenüber den Köpfen ein wenig abweichenden Wochenstundenbasis berechnet, sodass die relevante Größe zum Vergleich der Bundesländer – die Ressourcen in Bezug auf die Geburten – auf Basis der tatsächlichen Stunden berechnet wurde.

Am besten sind demnach die Frühen Hilfen in Vorarlberg ausgestattet: Den Familienbegleiterinnen stehen dort für ihre Arbeit 6,45 Stunden pro 100 Neugeborene zur Verfügung. Eine Bedarfsdeckung kann daraus nicht abgeleitet werden, da auch aus diesem Netzwerk berichtet wird, dass die Kapazitätsgrenzen erreicht oder bereits überschritten seien. Die Steiermark kommt den Vorarlberger Ressourcen am nächsten, hier können Familienbegleiterinnen 5,9 Stunden pro 100 Neugeborene aufwenden. Am geringsten sind die Ressourcen in Salzburg mit knapp zwei Stunden pro

1

Derzeit werden die Familien ausschließlich von Frauen begleitet.

100 Neugeborene. An diesen beiden Bundesländern zeigt sich eine sehr gegensätzliche Strategie. In der Steiermark ist einerseits der Deckungsgrad sehr gering, doch in den Bezirken, in denen Frühe Hilfen tätig sind, sind die Personalressourcen besser als in vielen anderen Netzwerken. In Salzburg wiederum wird zwar das gesamte Bundesland abgedeckt, aber die vorhandenen Ressourcen sind dort geringer als in allen anderen Bundesländern.

Besser noch als anhand der Ressourcen in Relation zu den Neugeborenen kann der Grad der Bedarfsdeckung anhand des Vergleichs der Zahl der Begleitungen (vgl. Pkt. 3.1.4) mit jener der Neugeborenen im Einzugsgebiet erahnt werden. Abbildung 2.2 zeigt, dass in Vorarlberg 5,5 Prozent der Neugeborenen² im Rahmen der Frühen Hilfen begleitet werden. Das ist der weitaus höchste Anteil im Vergleich zu den anderen Bundesländern. Am nächsten kommt diesem Versorgungsgrad das Burgenland, in dem 3,9 Prozent der Neugeborenen begleitet werden. Vergleichsweise gering sind diese Werte in Salzburg und Tirol, wo 1,4 bzw. 1,5 Prozent der Neugeborenen begleitet werden.

Tabelle 2.1:
Strukturelle Eckdaten der Frühe-Hilfen-Netzwerke

Bundesland	Anzahl		Anteil der Geburten* im Einzugsgebiet in Prozent aller Geburten	Familienbegleiterinnen				Netzwerkmanager/-innen	
	Netzwerke	Bezirke		Anzahl	VZÄ	h	h pro 100 Geburten*	Anzahl	VZÄ
Burgenland	2	9	100	3	2,40	96	4,36	1	1,00
Kärnten	4	6	75	11	5,32	199	5,45	3	1,01
NÖ	2	11	52	10	6,50	223	2,82	4	2,00
OÖ	4	9	53	13	7,60	286	3,49	4	2,00
Salzburg	2	6	100	13	3,03	115	1,97	2	0,53
Steiermark	4	5	33	11	5,51	220	5,90	4	2,26
Tirol	4	4	52	5	2,50	100	2,46	1	0,20
Vorarlberg	1	4	100	9	6,90	276	6,45	3	2,00
Wien	1	9	38	11	6,20	238	3,08	1	0,63
Österreich	24	63	54	86	46,0	1.753	3,68	23	11,63

VZÄ = Vollzeitäquivalent; h = Stunden

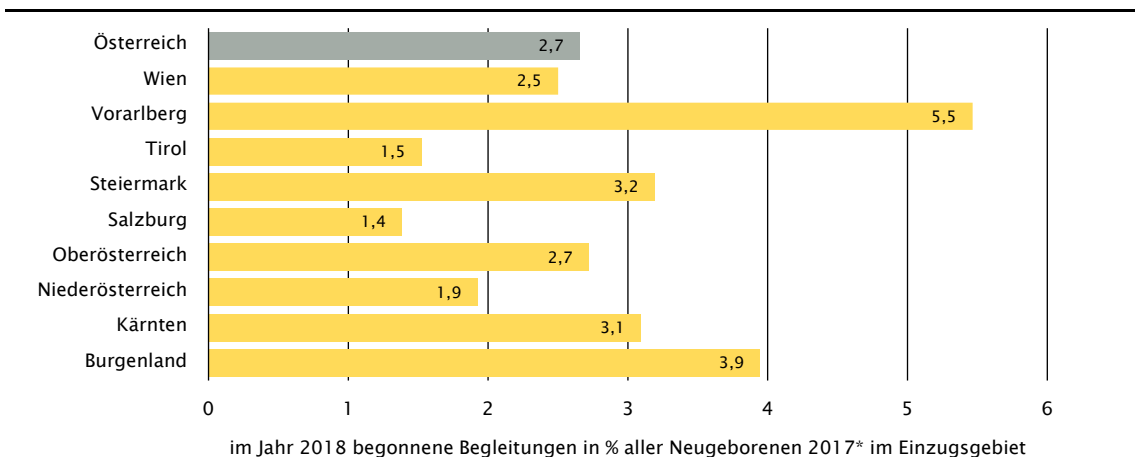
* Maß für den Versorgungsgrad; mit Geburten sind hier alle Lebendgeborenen gemeint.

Quellen: Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Stand: 31. Dezember 2018; Statistik Austria 2018e

2

Die Unschärfe, die sich dadurch ergibt, dass Neugeborene zu Begleitungen in Beziehung gesetzt werden und somit Mehrlingsgeburten nicht berücksichtigt werden, wird in Kauf genommen. Sie kann aufgrund der Geringfügigkeit das Ergebnis nicht beeinflussen.

Abbildung 2.2:
Anteil der Neubegleitungen 2018 an den Neugeborenen

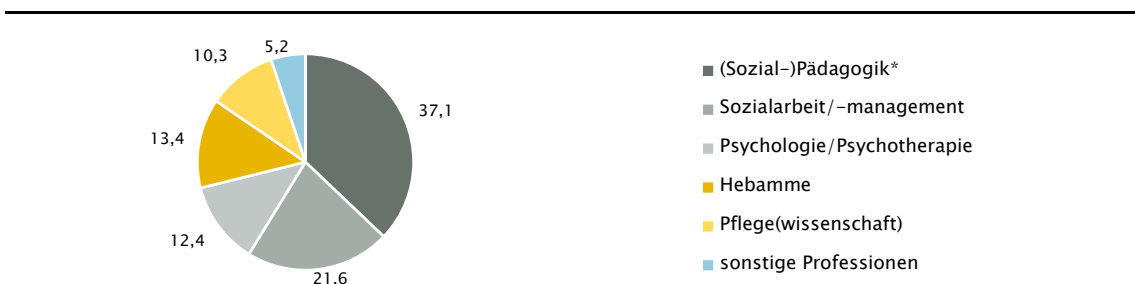


* Die Geburtenzahlen von 2018 waren zum Zeitpunkt der Auswertung noch nicht verfügbar.

Quellen: FRÜDOK, Stand 25. April 2019; Netzwerk Familie Vorarlberg, Stand 1. April 2019; Statistik Austria 2018e

Insgesamt waren mit Ende Dezember 2018 **86 Familienbegleiterinnen** in Österreich tätig. Eine interprofessionelle Besetzung der Teams ist aufgrund der zum Teil sehr kleinen Gruppen nicht immer möglich. Die häufigsten Grundprofessionen der Familienbegleiterinnen sind pädagogische Ausbildungen (mit spezifischen Fachrichtungen wie Kindergartenpädagogik, Sonder- und Heilpädagogik, Erziehungs- oder Bildungswissenschaft, Sozialpädagogik) – sie machen 37 Prozent aus. Am zweithäufigsten (22 %) kommen Berufsgruppen aus dem Sozialbereich vor (Sozialarbeit und/oder Sozialmanagement). 13 Prozent sind Hebammen, zwölf Prozent sind der Psychologie bzw. der Psychotherapie und zehn Prozent der Pflege zuzurechnen (vgl. Abbildung 2.3). Ein nicht unerheblicher Anteil der Familienbegleiterinnen hat mehrere Ausbildungen oder Zusatzqualifikationen, etwa in der Frühförderung, oder spezifische Qualifikationen in den Bereichen frühe Kindheit oder Bindungsförderung. Mit diesem Spektrum an Quellberufen und spezifischen Kompetenzen ist das vom NZFH.at konzipierte Grundmodell (Haas/Weigl 2017) sehr gut erfüllt.

Abbildung 2.3:
Quellberufe der Familienbegleiterinnen



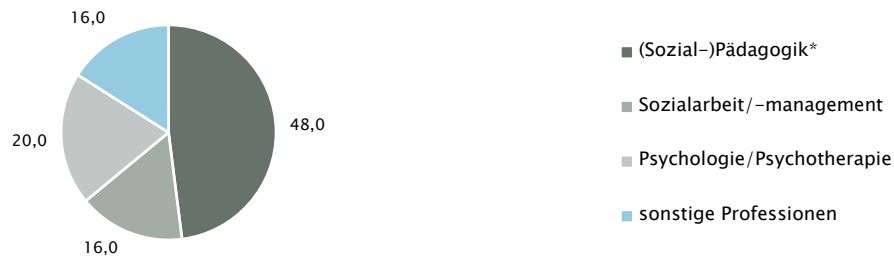
Anmerkungen: Angaben in Prozent aller genannten Berufe, n = 89, Mehrfachnennungen möglich
Die Informationen beziehen sich auf alle Familienbegleiterinnen, die am 31. Dezember 2018 tätig waren.

* inkl. Kindergarten-, Hortpädagoginnen/-pädagogen; Studium der Erziehungs-, Bildungswissenschaften

Quelle: Nationales Zentrum Frühe Hilfen

Das Grundausbildungsspektrum im Netzwerkmanagement ist auch gemischt, doch aufgrund der geringeren Anzahl der Netzwerkmanager/-innen ist die Vielfalt hier kleiner. Fast die Hälfte der Netzwerkmanager/-innen hat eine pädagogische Grundausbildung (48 %), ein Fünftel kommt aus dem psychologischen und 16 Prozent aus dem Sozialbereich.

Abbildung 2.4:
Quellberufe der Netzwerkmanager/-innen



Anmerkungen: Angaben in Prozent aller genannten Berufe, n = 23, Mehrfachnennungen möglich
Die Informationen beziehen sich auf alle Netzwerkmanager/-innen, die am 31. Dezember 2018 tätig waren.
* inkl. Kindergarten-, Hortpädagoginnen/-pädagogen; Studium der Erziehungs-, Bildungswissenschaft

Quelle: Nationales Zentrum Frühe Hilfen

Mit wenigen Ausnahmen (insbesondere im schon länger bestehenden Netzwerk Familie in Vorarlberg) absolvierten alle Familienbegleiterinnen sowie Netzwerkmanagerinnen und -manager eine eigens für ihre Tätigkeit konzipierte Schulung am NZFH.at.

3 Kontaktaufnahmen und Begleitungen im Rahmen der Frühen Hilfen

Die Kontaktaufnahmen und Begleitungen im Rahmen der Frühen Hilfen werden von den Familienbegleiterinnen in FRÜDOK dokumentiert und stellen wesentliche Größen für das Monitoring der Umsetzung von Frühen Hilfen in Österreich dar. Dieses erlaubt unter anderem Rückschlüsse in Bezug auf das Erreichen der Zielgruppe, die Lebenssituation der begleiteten Familien und die Kernfunktionalitäten der Familienbegleitung. Eine Analyse der Veränderungen über die Jahre wird ebenso möglich. Weiterführende Informationen zu FRÜDOK können dem Anhang entnommen werden. Betrachtet werden drei Grundgrößen:

- » Kontaktaufnahmen mit den Frühe-Hilfen-Netzwerken
- » Familienbegleitungen im Rahmen der Frühen Hilfen
- » abgeschlossene Familienbegleitungen

In Abschnitt 3.1, Kontaktaufnahmen, wird berichtet, wie es zum Kontakt mit Familien kommt, welche Gründe für eine Kontaktaufnahme genannt werden, welche Familien erreicht werden und warum Familien nach einer ersten Abklärung keine weitere Begleitung erhalten. Abschnitt 3.2 widmet sich den Familien, die im Auswertungsjahr begleitet wurden, unabhängig vom Jahr der Kontaktaufnahme. Berichtet wird über begleitete Schwangerschaften und Kinder, die Lebenssituation der Familien sowie dort vorhandene Ressourcen und Belastungen. Der abschließende Abschnitt 3.3 beschreibt Familienbegleitungen, die im Auswertungsjahr abgeschlossen wurden. Hierbei werden die Gründe für den Abschluss sowie die Dauer und Intensität der Begleitungen dargestellt. Ergänzt wird dieses Kapitel durch eine Beschreibung des Bedarfs an und der Inanspruchnahme von weiteren Unterstützungsangeboten sowie Weitervermittlungen seitens der Familienbegleiterinnen; die Veränderungen während der Zeit der Familienbegleitung werden abschließend betrachtet.

Im Jahr 2018 wurden in FRÜDOK sowie im Dokumentationssystem des Netzwerks Familie Vorarlberg insgesamt 1.974 Kontaktaufnahmen, 2.222 Familienbegleitungen sowie 1.110 Abschlüsse gezählt (vgl. Abbildung 3.1). Seit 2015 ist mit der wachsenden Anzahl der Frühe-Hilfen-Netzwerke und der abgedeckten politischen Bezirke auch eine Zunahme an Kontaktaufnahmen und Familienbegleitungen zu verzeichnen. Die Abschlüsse sind vor allem im letzten Jahr stark gestiegen, da auch vermehrt Begleitungen, die bereits seit mehreren Jahren gelaufen waren, abgeschlossen wurden.

Abbildung 3.1:
Kontaktaufnahmen, Familienbegleitungen und Abschlüsse im Jahr 2018



Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019, Netzwerk Familie Vorarlberg, Stand 1. April 2019

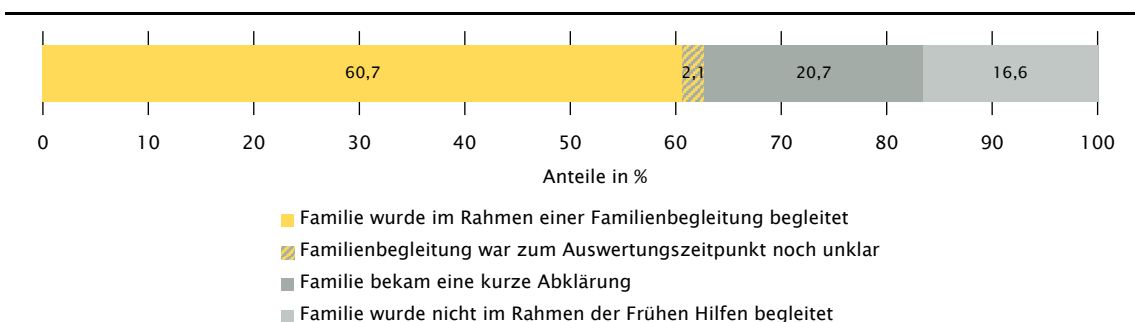
3.1 Kontaktaufnahmen mit den Frühe-Hilfen-Netzwerken

Das vorliegende Kapitel gibt einen Überblick über die Kontaktaufnahmen mit den Frühe-Hilfen-Netzwerken im Jahr 2018. Zunächst werden Eckdaten bezüglich der Anzahl der Kontaktaufnahmen (vgl. Punkt 3.1.1), die Personen und Institutionen, die hinter einer Kontaktaufnahme stehen (vgl. Punkt 3.1.2) und die Gründe für die Kontaktaufnahme (vgl. Punkt 3.1.3) dargestellt. Abgerundet wird dieser Abschnitt mit vertiefenden Analysen der Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung der Familie im Rahmen der Frühen Hilfen mündeten (vgl. Punkt 3.1.4) oder keine Begleitung im Sinne der Frühen Hilfen nach sich zogen (vgl. Punkt 3.1.5).

3.1.1 Eckdaten der Kontaktaufnahmen

Im Jahr 2018 gab es österreichweit 1.974 Kontaktaufnahmen mit Frühe-Hilfen-Netzwerken, wobei 1.697 Familien in FRÜDOK erfasst wurden. Bei 76 dieser Familien (4,5 %) handelte es sich um Wiederaufnahmen. Von den 1.697 Familien wurden 1.030 (60,7 %) begleitet³, bei 35 Familien (2,1 %) war zum Zeitpunkt der Auswertung noch unklar, ob es eine Familienbegleitung geben würde. Bei weiteren 632 Kontaktaufnahmen (37,2 %) kam keine Familienbegleitung im Sinne der Frühen Hilfen zustande, wobei es bei 351 Familien (20,7 %) eine kurze Abklärung⁴ mit oder ohne Weitervermittlung gab (vgl. auch Punkt 3.1.5; vgl. Abbildung 3.2)

Abbildung 3.2:
Kontaktaufnahmen im Jahr 2018



Anmerkung: Angaben in Prozent der in FRÜDOK dokumentierten Kontaktaufnahmen, n = 1.697

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

3

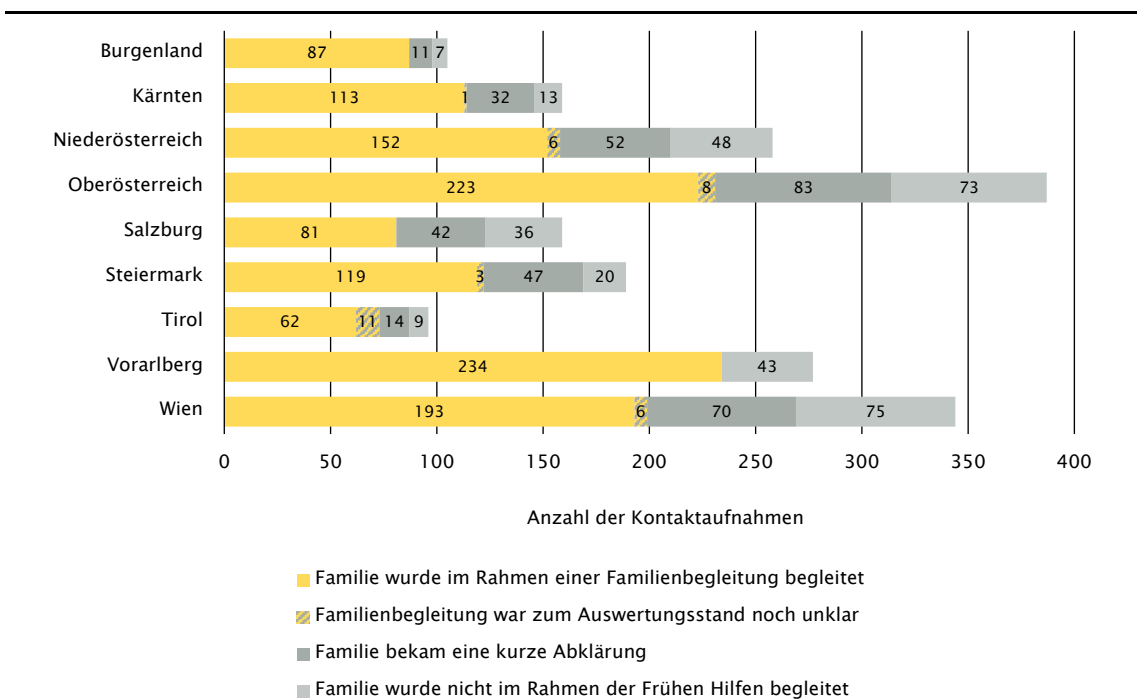
Begleitung im Sinne einer Familienbegleitung bedeutet, dass es mindestens zwei persönliche Kontakte mit der Familie gab und die Familienbegleiterin mit der Familie eine Begleitung vereinbart hat.

4

Kurze Abklärung bedeutet mindestens eine Stunde Zeitaufwand für die Familie.

Die meisten Kontaktaufnahmen wurden in Oberösterreich (n = 387) erfasst, gefolgt von Wien (n = 344) und Vorarlberg (n = 277). Im Durchschnitt kam es bei 64 Prozent der Kontaktaufnahmen auch zu einer Begleitung. Dieser Prozentsatz ist mit 84,5 Prozent in Vorarlberg am höchsten und mit 50,9 Prozent in Salzburg am geringsten (vgl. Abbildung 3.3). Der regionale Vergleich ist jedoch immer in Relation zum Einzugsgebiet und zu den Ressourcen und Rahmenbedingungen der Netzwerke zu sehen (vgl. Kapitel 2). So erfolgt beispielsweise die Umsetzung der Frühen Hilfen in Salzburg durch Elternberatungsangebote, die je nach konkretem Unterstützungsbedarf entweder eine Familienbegleitung durch Frühe Hilfen oder ein anderes passendes Angebot der Einrichtung einsetzen.

Abbildung 3.3:
Kontaktaufnahmen im Jahr 2018 im Bundesländervergleich



Anmerkung: Kontaktaufnahmen österreichweit: n = 1.974, davon begleitet: n = 1.264

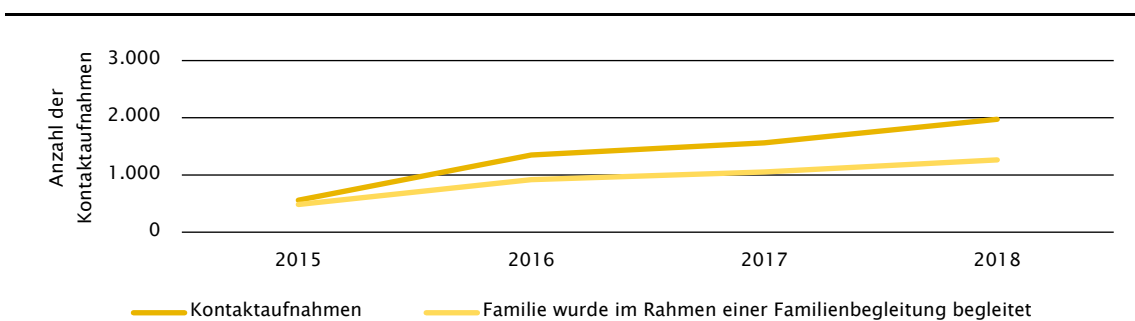
Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019, Netzwerk Familie Vorarlberg, Stand 1. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Zeitraum 2015–2018 gab es österreichweit 5.444 Kontaktaufnahmen mit einem regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerk: In FRÜDOK wurden 4.371 Familien erfasst, 916 Kontaktaufnahmen gab es in Vorarlberg, und bei 157 weiteren Familien wurde der Kontakt noch innerhalb des Modellprojekts hergestellt. Im Vergleich zum Jahr 2017 zeigte sich 2018 eine weitere Zunahme der Kontaktaufnahmen (+26,4 %, n = 412) bei gleichbleibender Anzahl regionaler Netzwerke. Der Anteil der Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung mündeten, war in den Jahren 2016 und 2017 um rund

3,5 Prozentpunkte höher als im Jahr 2018. Die Ursache dafür dürfte allerdings eher dokumentationsbedingt sein. Mit Einführung von FRÜDOK 2.0 wurde klarer definiert, ab wann eine Familie in FRÜDOK angelegt wird. (vgl. Abbildung 3.4)

Abbildung 3.4:
Kontaktaufnahmen im Jahresvergleich



Anmerkung: Kontaktaufnahmen österreichweit: n = 5.444, davon begleitet: n = 3.719

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019, Netzwerk Familie Vorarlberg, Stand 1. April 2019

3.1.2 Person/Institution, die den Kontakt aufgenommen hat

Fachkräfte, die bei einer schwangeren Frau oder bei einer Familie mit einem Kind im Alter von 0 bis 3 Jahren (bzw. in Ausnahmefällen bis zu 6 Jahren) potenziellen Bedarf an Frühen Hilfen feststellen, kontaktieren entweder mit Einverständnis der Betroffenen ein regionales Frühe-Hilfen-Netzwerk oder weisen auf das Angebot hin. Interessierte Familien können aber auch von sich aus ein Netzwerk kontaktieren.

Im Jahr 2018 nahmen rund 44 Prozent der Familien (746/1.693) selbst Kontakt mit einem Frühe-Hilfen-Netzwerk auf, sei es aus völlig eigenem Antrieb oder weil ihnen dieser Schritt nahegelegt worden war (vgl. Abbildung 3.5). Bei rund einem Viertel der Selbstmeldungen kam der Anstoß von Freunden, Bekannten oder Verwandten der Familie (171/695⁵), 16 Prozent erfuhren durch einen Folder, die Zeitung oder das Internet vom Angebot (111/695). Weitere Selbstmeldungen erfolgten auf Empfehlung eines Krankenhauses (99/695, 14,2 %), der frei praktizierenden Hebamme (62/695, 8,9 %), einer Familien-/Mutter- oder Frauenberatungsstellen (46/695, 6,6 %) oder einer anderen Beratungseinrichtung (30/695, 4,3 %).

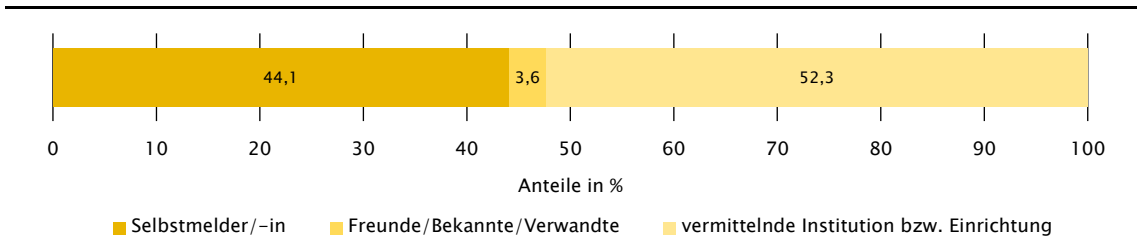
Etwas mehr als die Hälfte der Kontaktaufnahmen (886/1.693) erfolgte durch eine vermittelnde Institution bzw. Einrichtung, und rund 4 Prozent der Familien (61/1.693) wurden von Privatpersonen wie Freunden, Verwandten oder Bekannten vermittelt (vgl. Abbildung 3.5). Bei 9 von 10

5

Bei nur 695 der 746 Selbstmeldungen wurde die Frage nach dem Anstoß ausgefüllt. Siehe dazu auch Annex, Abschnitt 6.3, betreffs der Verwendung gültiger vs. realer Prozentwerte.

Kontaktaufnahmen durch vermittelnde Personen/Institutionen (831/923) erfolgte eine Rückmeldung bei diesen bezüglich der weiteren Begleitung der Familie.

Abbildung 3.5:
Selbstmeldende und vermittelnde Institutionen/Personen

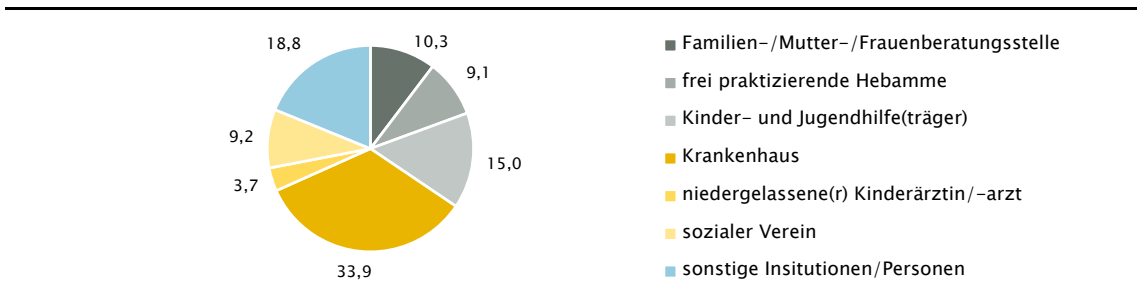


Anmerkung: Angaben in Prozent der Kontaktaufnahmen, n = 1.693

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Bei den vermittelnden Institutionen zeigt sich, dass Krankenhäuser mit Abstand die häufigsten Vermittler (295/871, 33,9 %) sind, gefolgt von Kinder- und Jugendhilfe(trägern) (131/871, 15,0 %), Familien-/Mutter- und Frauenberatungsstellen (90/871, 10,3 %), sozialen Vereinen (80/871, 9,2 %), frei praktizierenden Hebammen (79/871, 9,1 %) und niedergelassenen Kinderärztinnen/-ärzten (32/871, 3,7 %; vgl. Abbildung 3.6).

Abbildung 3.6:
Vermittelnde Institutionen/Personen

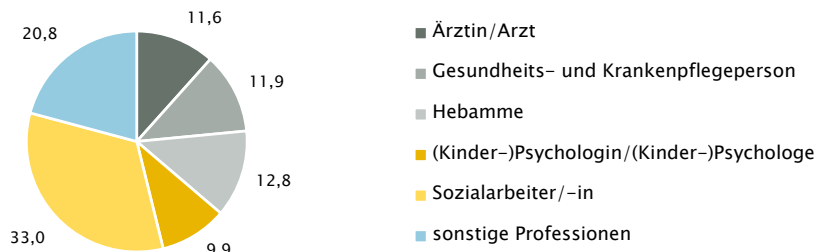


Anmerkungen: Angaben in Prozent der vermittelnden Institutionen/Personen, n = 871

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Neben den vermittelnden Institutionen interessiert im Sinne der Sensibilisierungsarbeit vor allem auch die Profession der vermittelnden Personen. Hier zeigt sich, dass ein Drittel der Familien von einer Sozialarbeiterin / einem Sozialarbeiter (287/869) vermittelt wurde, gefolgt von Hebammen (111/869, 12,8 %), Gesundheits- und Krankenpflegepersonen (103/869, 11,9 %), Ärztinnen und Ärzten (101/869, 11,6 %) sowie (Kinder-)Psychologinnen und (Kinder-)Psychologen (86/869, 9,9 %; vgl. Abbildung 3.7).

Abbildung 3.7:
Professionen der vermittelnden Personen



Anmerkungen: Angaben in Prozent der vermittelnden Institutionen/Personen, n = 869

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Jahr 2018 gab es deutlich mehr Familien (+14 Prozentpunkte), die selbst den Kontakt mit einem Frühe-Hilfen-Netzwerk aufgenommen haben, als noch im Jahr zuvor. Hinsichtlich der vermittelnden Institutionen gibt es nur minimale Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr. Der Anteil der Vermittlungen vonseiten der Kinder- und Jugendhilfe(träger) ist jedoch abermals gestiegen (+2,3 Prozentpunkte). Bei den Professionen ist ein leichter Rückgang der Vermittlungen seitens der Ärzteschaft zu verzeichnen (-2,8 Prozentpunkte; vgl. Tabelle 3.1).

Tabelle 3.1:
Selbstmeldende, vermittelnde Person/Institution und Professionen im Jahresvergleich in Prozent

	2018	2017	2016	2016-2018
Kontaktaufnahmen (Anzahl)	1.697	1.317	1.136	4.150
Kontaktaufnahmen durch...				
Familie (Selbstmeldende)	44,1	30,1	30,5	35,9
Privatperson (Freunde/Bekannte/Verwandte der Familie)	3,6	5,8	4,8	4,6
vermittelnde Institution	52,3	64,1	64,7	59,5
Familien-/Mütter-/Frauenberatungsstelle	10,3	9,0	11,7	10,3
frei praktizierende Hebamme	9,1	10,0	6,8	8,7
Kinder- und Jugendhilfe(träger)	15,0	12,7	10,2	12,8
Krankenhaus	33,9	33,1	32,4	33,1
niedergelassene(r) Kinderärztin/-arzt	3,7	4,5	4,9	4,3
sozialer Verein (z. B. Caritas, Volkshilfe)	9,2	10,4	10,1	9,9
sonstige Institutionen/Personen	18,8	20,3	23,9	20,9

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung Tabelle 3.1

	2018	2017	2016	2016-2018
Profession der vermittelnden Institutionen				
Ärztin/Arzt	11,6	14,4	13,5	13,1
Gesundheits- und Krankenpflegeperson	11,9	10,3	7,9	10,2
Hebamme	12,8	13,4	12,6	12,9
(Kinder-)Psychologin/(Kinder-)Psychologe	9,9	10,6	13,0	7,5
Sozialarbeiter/-in	33,0	32,9	32,7	32,9
sonstige Professionen	20,8	18,4	20,3	19,9

Anmerkungen: Angaben in Prozent der Kontaktaufnahmen.

Sonstige Institutionen/Personen sind andere Beratungsstellen, niedergelassene Frauenärztinnen/-ärzte, Hausärztinnen/-ärzte, andere Ärztinnen/Ärzte, Frühförderstelle, Krankenkasse, Kindergrüppchen/-garten, niedergelassene Physiotherapeutinnen/-therapeuten, niedergelassene Psychiaterinnen/Psychiater, Psychotherapeutinnen/-therapeuten, Psychologinnen/Psychologen, Schule/Hort, stationäre Sozialeinrichtungen oder sonstige Einrichtungen/Institutionen.

Sonstige Professionen sind andere Berater/-innen, Frühförderinnen/Frühförderer, Physiotherapeutinnen/-therapeuten, (Kinder-)Psychiater/-innen, (Kinder-)Psychotherapeutinnen/-therapeuten, Pädagoginnen/Pädagogen sowie andere Professionen und solche, die unbekannt sind.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Netzwerk Familie Vorarlberg

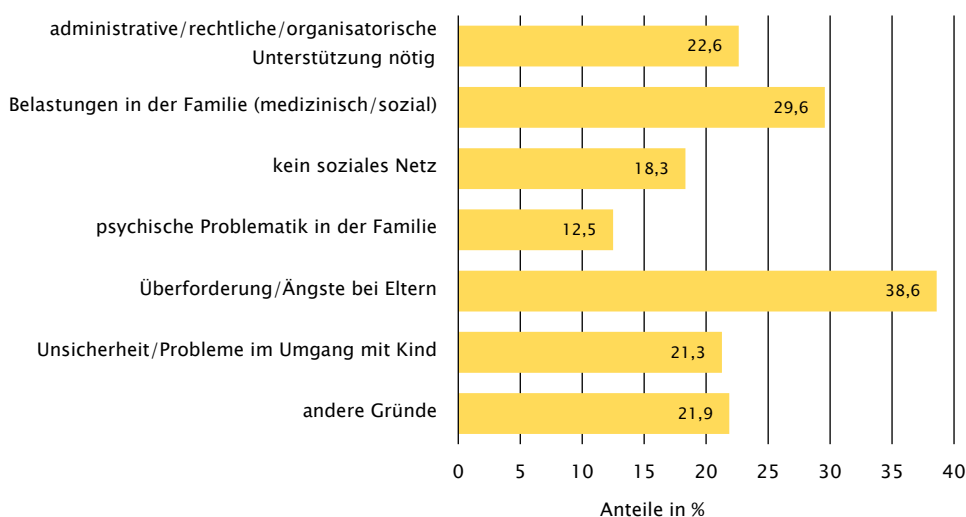
Auch in Vorarlberg hat der Anteil der Selbstmeldenden zugenommen und lag im Jahr 2018 ebenso bei 44 Prozent (122/277) wie in den anderen Bundesländern. 56 Prozent der Familien (155/277) wurden von Institutionen vermittelt, wobei das Krankenhaus (76/155, 49,0 %) und niedergelassene Ärztinnen/Ärzte (18/155, 11,6 %) zentral waren. 61 der 155 Vermittlungen (39,4 %) wurden von anderen als den bereits genannten Institutionen getätigt.

3.1.3 Gründe für die Kontaktaufnahme

Die Person, die den Kontakt mit dem Netzwerk aufgenommen hat, gibt einen oder mehrere Gründe dafür an. Die zentralen Gründe – maximal zwei – werden in FRÜDOK dokumentiert.

Bei rund 39 Prozent der Kontaktaufnahmen wurde angegeben, dass die Eltern überfordert seien oder Ängste hätten (655/1.697, 38,6 %). Weitere häufig genannte Gründe sind medizinische oder soziale Belastungen in der Familie (502/1.697, 29,6 %), eine benötigte administrative, organisatorische oder rechtliche Unterstützung (384/1.697, 22,6 %) sowie Unsicherheiten oder Probleme im Umgang mit dem Kind (361/1.697, 21,3 %). Bei 18 Prozent der Familien (311/1.697) wurde das fehlende soziale Netz und bei 13 Prozent der Familien (212/1.697) eine psychische Problematik als ein zentraler Grund für die Kontaktaufnahme angegeben. (vgl. Abbildung 3.8).

Abbildung 3.8:
Gründe für die Kontaktaufnahme



Anmerkungen: Angaben in Prozent der Kontaktaufnahmen, n = 1.697
Es können maximal zwei Gründe für die Kontaktaufnahme pro Familie angegeben werden.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Wenn sich eine Familie selbst bei einem Frühe-Hilfen-Netzwerk meldet, dann wird neben der Überforderung (311/746, 41,7 %) häufig notiert, dass die Familie administrative, rechtliche oder organisatorische Unterstützung benötige (205/746, 27,5 %) oder medizinische oder soziale Belastungen vorlägen (188/746, 25,2 %). Hingegen wird bei einer Kontaktaufnahme durch vermittelnde Institutionen oder Personen neben der Überforderung (344/947, 36,3 %) und den medizinischen und sozialen Belastungen (314/947, 33,2 %) häufig angegeben, dass es Hinweise auf Unsicherheiten oder Probleme im Umgang mit dem Kind / den Kindern gebe (221/947, 23,3 %).

Entwicklung im Jahresvergleich

Die Gründe für die Kontaktaufnahme haben sich im Wesentlichen über die Jahre nicht verändert. Am häufigsten wurden Anzeichen von Überforderung oder Ängsten bei Eltern dokumentiert, wobei im Jahr 2018 im Vergleich zu den Vorjahren bei besonders vielen Kontaktaufnahmen dieser Grund angegeben wurde (+4,7 Prozentpunkte gegenüber 2017; vgl. Tabelle 3.2).

Tabelle 3.2:
Häufigste Gründe für die Kontaktaufnahme im Jahresvergleich

	2018	2017	2016	2016-2018
Kontaktaufnahmen (Anzahl)	1.697	1.317	1.136	4.150
Gründe für die Kontaktaufnahme				
Unterstützung bei administrativen/rechtlichen/organisatorischen Dingen nötig	22,6	21,2	21,7	21,6
Hinweise auf Belastungen der Familie (medizinisch oder sozial)	29,6	26,5	28,3	28,3
kein soziales Netz oder sonstige Betreuung/Unterstützung vorhanden	18,3	18,4	15,7	17,6
psychische Problematik in der Familie	12,5	14,7	16,4	14,2
Anzeichen von Überforderung/Ängsten bei Eltern	38,6	33,9	34,8	36,1
Hinweise auf Unsicherheit oder Probleme im Umgang mit Kind	21,3	18,4	17,3	19,3

Anmerkungen: Angaben in Prozent der Kontaktaufnahmen. Es können maximal zwei Gründe pro Familie angeführt werden. Weitere Gründe sind: Hinweise auf erhöhte Fürsorgeanforderungen des Kindes (2018: 8,9 %), ungutes (Bauch-)Gefühl, aber keine konkreten Vermutungen/Hinweise (2018: 4,5 %), finanzielle Notlage (2018: 3,4 %), Hinweise auf drohende Krisensituation (2018: 2,6 %), Sucht in der Familie (2018: 1,5 %), Gewalt in der Familie (2018: 0,9 %).

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

3.1.4 Kontaktaufnahmen, die in eine Frühe-Hilfen-Familienbegleitung mündeten

Bei 1.030 der 1.697 in FRÜDOK dokumentierten Kontaktaufnahmen im Jahr 2018 kam es nach der Erstabklärung zu einer Begleitung der Familien im Rahmen der Frühen Hilfen⁶. 986 Familien haben einer weiteren Dokumentation ihrer Familiensituation und der Eckpunkte der Familienbegleitung zugestimmt.

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Jahresvergleich ist ein kontinuierlicher Anstieg der neu in die Begleitung aufgenommenen Familien zu erkennen. Ausgehend von den im Jahr 2016 in FRÜDOK dokumentierten 734 Begleitungen, wurden 2017 um rund 16 Prozent und 2018 um 40 Prozent mehr Familien erreicht. Im Jahr

6

Nähere Informationen zum Ablauf einer Familienbegleitung finden Sie im Leitfaden Familienbegleitung unter <https://www.fruehehilfen.at>.

2018 wurden um rund 22 Prozentpunkte mehr Familien in eine Begleitung übernommen als noch im Vorjahr, und dies bei gleichbleibender Anzahl der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke. Auffällig ist, dass Familien im Jahr 2018 öfter die Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation verweigert haben (vgl. Tabelle 3.3).

Tabelle 3.3:
Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung mündeten, im Jahresvergleich

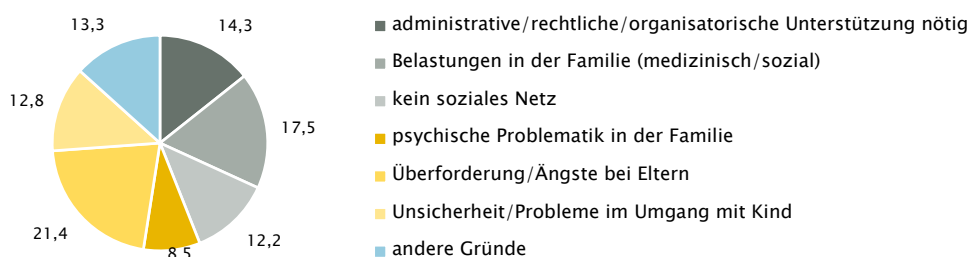
	2018	2017	2016	2016-2018
Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung mündeten (Anzahl)	1.030	848	734	2.612
davon mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation (Anzahl)	986	840	733	2.559

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Gründe für die Begleitung

Ähnlich den Gründen der Kontaktaufnahme dokumentieren die Familienbegleiterinnen auch Gründe für die Begleitung aus ihrer persönlichen Sicht und aus Sicht der Familien. Es können dabei maximal zwei Gründe pro Familie angegeben werden. Insgesamt wurden für die 986 Familien 1.799 Gründe aus Sicht der Familienbegleiterinnen angegeben. Die häufigsten davon waren: Überforderung/Ängste der Eltern (384/1.799, 21,4 %), medizinische oder soziale Belastungen in der Familie (315/1.799, 17,5 %) und Notwendigkeit administrativer, rechtlicher oder organisatorischer Unterstützung (258/1.799, 14,3 %; vgl. Abbildung 3.9). Die Begleitungsgründe aus Sicht der Familienbegleitung decken sich somit weitgehend mit den Gründen für die Kontaktaufnahme.

Abbildung 3.9:
Häufigste Gründe für die Begleitung aus Sicht der Familienbegleiterinnen



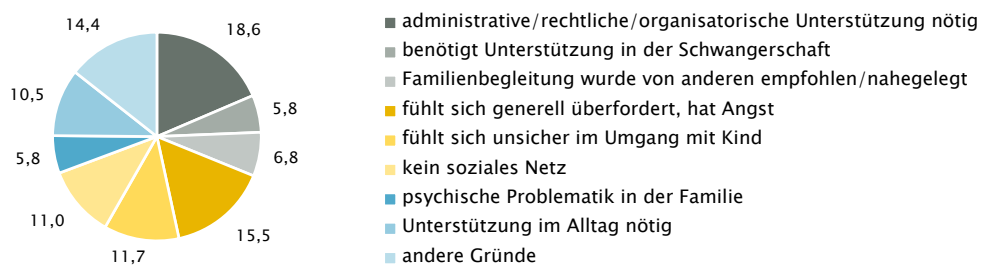
Anmerkungen: Angaben in Prozent der genannten Gründe für eine Begleitung, n = 1.799
Es können maximal zwei Gründe pro Familie angegeben werden.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die 986 begleiteten Familien gaben insgesamt 1.766 Gründe für die Begleitung an. Neben der administrativen, rechtlichen oder organisatorischen Unterstützung (328/1.766, 18,6 %) gaben die Familien an, dass sie sich generell überfordert fühlen oder Angst haben (273/1.766, 15,5 %), unsicher im Umgang mit dem Kind / den Kindern seien (206/1.766, 11,7 %) oder/und kein soziales Netz haben (195/1.766, 11,0 %; vgl. Abbildung 3.10). Wenn Familien von Dritten vermittelt wur-

den, geben diese am häufigsten an, dass die Familien administrative, organisatorische oder rechtliche Unterstützung benötigten (199/1.023, 19,5 %). Familien, die sich selbst bei einem Frühe-Hilfen-Netzwerk gemeldet hatten, gaben hingegen am häufigsten an, sich generell überfordert zu fühlen oder Angst zu haben (136/743, 18,3 %).

Abbildung 3.10:
Häufigste Gründe für die Begleitung aus Sicht der Familien



Anmerkungen: Angaben in Prozent der genannten Gründe für eine Begleitung, n = 1.766
Es können maximal zwei Gründe pro Familie angegeben werden.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Jahr 2018 wurde häufiger als in den Vorjahren angegeben, dass die Familienbegleitung als Grund für die Begleitung Hinweise auf medizinische oder soziale Belastungen in der Familie (+2,8 Prozentpunkte gegenüber 2017) ortet. Eine psychische Problematik in der Familie wurde jedoch seltener (-2,4 Prozentpunkte) als Grund für die Begleitung dokumentiert.

Die Gründe, die von den Familien genannt wurden, unterscheiden sich von jenen des Vorjahres. Wesentlich häufiger wurde dokumentiert, dass sich die Familie überfordert fühlt oder Angst hat (+5,5 Prozentpunkte), seltener wurde genannt, dass die Familienbegleitung von anderen empfohlen bzw. nahegelegt wurde (-5,7 Prozentpunkte) – dies geht mit dem gestiegenen Anteil der Selbstmeldungen Hand in Hand.

Das fehlende soziale Netzwerk wurde sowohl bei den Gründen aus Sicht der Familie als auch bei jenen aus Sicht der Familienbegleitung häufiger dokumentiert als noch in den Jahren zuvor.

Tabelle 3.4:
Gründe für die Familienbegleitung im Jahresvergleich in Prozent

	2018	2017	2016	2016-2018
Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung mündeten, mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation (Anzahl)	986	840	733	2.559
Gründe aus Sicht der Familienbegleitung				
Unterstützung bei administrativen/rechtlichen/organisatorischen Dingen	14,3	14,6	15,1	14,6
Hinweise auf Belastungen der Familie (medizinisch oder sozial)	17,5	14,7	16,6	16,3
kein soziales Netz oder sonstige Betreuung/Unterstützung vorhanden	12,2	11,0	9,7	11,1
psychische Problematik in der Familie	8,5	10,8	10,5	9,8
Anzeichen von Überforderung/Ängsten bei Eltern	21,4	19,0	20,2	20,2
Hinweise auf Unsicherheit oder Probleme im Umgang mit Kind(ern)	12,8	12,0	12,4	12,5
andere Gründe	13,3	17,9	15,5	15,5
Gründe aus Sicht der Familien				
Unterstützung bei administrativen/rechtlichen/organisatorischen Dingen	18,6	16,4	17,0	17,4
Unterstützung im Alltag	10,5	8,5	8,9	9,4
Unterstützung in der Schwangerschaft	5,8	5,5	6,4	5,9
kein soziales Netz oder sonstige Betreuung/Unterstützung vorhanden	11,0	8,7	9,2	9,8
fühlt sich generell überfordert, hat Angst	15,5	10,0	12,2	12,8
fühlt sich unsicher im Umgang mit dem Kind / den Kindern	11,7	11,3	11,3	11,5
Familienbegleitung wurde von anderen empfohlen	6,8	12,5	9,8	9,5
psychische Problematik in der Familie	5,8	6,6	6,4	6,2
andere Gründe	14,4	18,7	18,8	17,5

Anmerkungen: Es können maximal zwei Gründe pro Familie angegeben werden. Angaben in Prozent der angegebenen Gründe. Andere Gründe aus Sicht der Familienbegleitung sind: Hinweise auf erhöhte Fürsorgeanforderungen des Kindes (2018: 5,8 %), Hinweise auf drohende Krisensituation (2018: 2,0 %), ungutes (Bauch-)Gefühl, aber keine konkreten Vermutungen/Hinweise (2018: 1,8 %), finanzielle Notlage (2018: 1,7 %), Sucht in der Familie (2018: 1,2 %), Gewalt in der Familie (2018: 0,9 %). Andere Gründe aus Sicht der Familie sind: Probleme in Partnerschaft / mit Familie (3,5 %), Kind braucht viel Zuwendung (2018: 2,8 %), Kind ist (vermutlich) krank oder beeinträchtigt, war im Spital (2018: 2,4 %), finanzielle Notlage (2018: 2,1 %), Kind zeigt auffälliges Verhalten (2018: 1,5 %), braucht selbst medizinische Betreuung (2018: 1,0 %), Sucht in der Familie (2018: 0,9 %), Gewalt in der Familie (2018: 0,3 %).

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

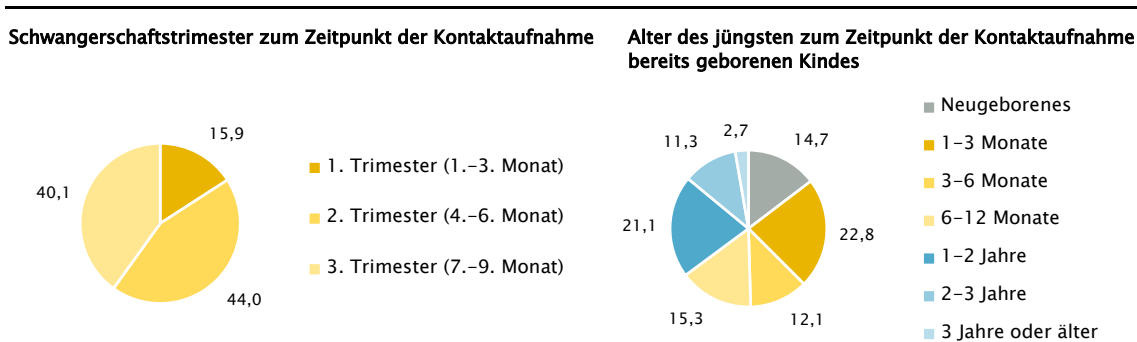
Zeitpunkt der Kontaktaufnahme

Ziel der Frühen Hilfen ist es, die Familien möglichst früh zu erreichen. Der entsprechende Zeitpunkt wird anhand des Alters der Kinder am Tag der Kontaktaufnahme gemessen. Zwei grundsätzliche Gruppen (in sich weiter differenziert nach Trimester und Alter des Kindes in Monaten) werden unterschieden: vor und nach der Geburt.

Im Jahr 2018 wurde mit einem Viertel der Familien bereits in der Schwangerschaft (252/984) Kontakt aufgenommen. Rund 16 Prozent der werdenden Mütter befanden sich zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme im ersten Trimester (40/252), 44 Prozent im zweiten (111/252) und 40 Prozent im dritten Trimester (101/252; vgl. Abbildung 3.11). Mehr als die Hälfte der Schwangeren erwartete ihr erstes Kind (145/252, 57,5 %).

Die eine Hälfte der jüngsten zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme bereits geborenen Kinder der Familien ist bis zu 6 Monate alt, die andere ist älter. Konkret sind rund 38 Prozent der Kinder jünger als 3 Monate (289/771), weitere 27 Prozent zwischen 3 Monaten und einem Jahr (211/771), und 35 Prozent sind ein Jahr alt oder älter (271/771; vgl. Abbildung 3.11).

Abbildung 3.11:
Zeitpunkt der Kontaktaufnahme



Anmerkungen: Angaben in Prozent der Kontaktaufnahmen in der Schwangerschaft, n = 252; Angaben in Prozent der Kinder, die zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme bereits geboren waren, n = 771

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Ein Vergleich über die Jahre 2016 bis 2018 zeigt, dass 2018 weniger Familien in der Schwangerschaft erreicht wurden (-4,9 Prozentpunkte gegenüber 2017). Wenn eine Familienbegleitung allerdings in der Schwangerschaft begann, dann im Vergleich zu den anderen Jahren eher im zweiten Trimester. Die jüngsten bei Kontaktaufnahme bereits geborenen Kinder waren im Jahr 2018 etwas älter als in den Vorjahren (gemessen am Median): Die Hälfte der Kinder ist bei der Kontaktaufnahme um einen Monat älter als noch in den Jahren zuvor.

Tabelle 3.5:
Zeitpunkt der Kontaktaufnahme im Jahresvergleich

	2018	2017	2016	2016–2018
Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation mündeten (Anzahl)	986	840	733	2.559
Kontaktaufnahme in der Schwangerschaft (Prozent)	25,6	30,5	27,0	27,6
1. Trimester	15,9	16,9	11,0	15,7
2. Trimester	44,0	37,3	31,8	40,7
3. Trimester	40,1	45,9	34,9	43,5
Alter des jüngsten bei der Kontaktaufnahme bereits geborenen Kindes der Familie (Median)	6 Monate	5 Monate	5 Monate	5 Monate

Anmerkungen: Angaben in Prozent der Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung mündeten und bei denen einer weiterführenden Dokumentation zugestimmt wurde

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Merkmale der erreichten Familien

Die Zielgruppe der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke bilden (werdende) Eltern/Familien in belastenden Lebenssituationen. Belastungen, die eine Begleitung indizieren können, sind besondere soziale Belastungen (z. B. finanzielle Notlage, soziale Isolation), psychische Belastungen, spezifische Merkmale der Eltern (z. B. minderjährig, alleinerziehend) sowie erhöhte Fürsorgeanforderungen des Kindes. In diesem Abschnitt werden vor allem soziodemografische Merkmale der begleiteten Familien sowie erhöhte Fürsorgeanforderungen der Kinder dargestellt, um die Erreichbarkeit der Zielgruppe abschätzen zu können.

In FRÜDOK dokumentierte Mütter waren bei der Geburt ihres ersten Kindes im Durchschnitt 28,6 (+/-7,1) Jahre alt, wobei die jüngste 14 und die älteste 48 Jahre alt war. Im Vergleich zu allen Erstgebärenden in Österreich waren die begleiteten Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes durchschnittlich um 0,7 Jahre jünger. Statistik Austria berechnete das Durchschnittsalter der Mütter im Jahr 2017 mit 29,3 Jahren. (Statistik Austria 2018d).

Die Mehrheit der primären Hauptbezugspersonen (in den meisten Fällen die leibliche Mutter) wurde in Österreich geboren (618/953, 64,8 %), etwas mehr als ein Drittel im Ausland (335/953, 35,2 %). Österreichweit wurden rund 34 Prozent der Mütter von 2017 geborenen Kindern selbst im Ausland geboren (Kaindl/Schipfer 2018). Demnach erreichen die Frühen Hilfen Mütter mit Migrationshintergrund gut.

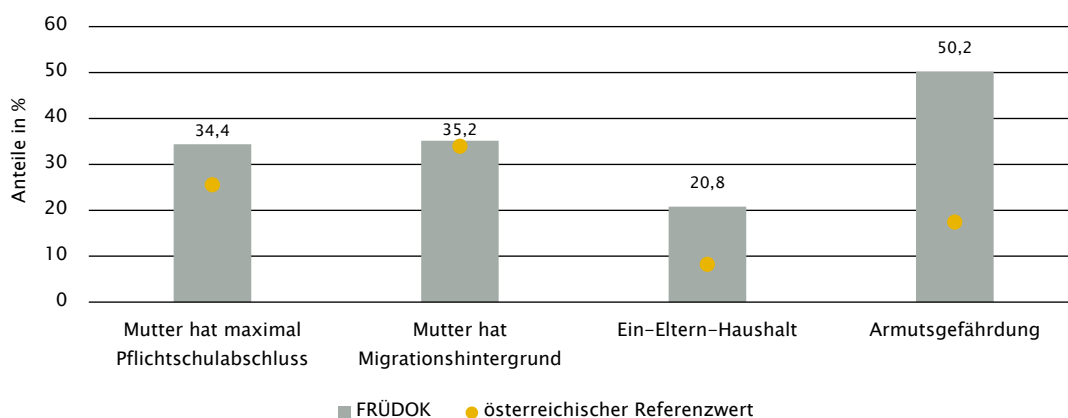
Rund neun Prozent der primären Hauptbezugspersonen (80/919, 8,7 %) haben keinen Schulabschluss, und ein Viertel hat als höchsten Schulabschluss einen Pflichtschulabschluss (236/919, 25,7 %). Im Vergleich zum Bildungsstandregister 2015 wurden vermehrt primäre Hauptbezugspersonen mit keinem oder maximal Pflichtschulabschluss erreicht. Laut Statistik Austria haben rund 26 Prozent der 15- bis 44-jährigen Frauen maximal einen Pflichtschulabschluss. (Statistik Austria 2018a)

Etwa ein Fünftel der begleiteten Familien (204/983) ist eine Ein-Eltern-Familie mit nur einer erwachsenen Person im Haushalt. Die statistischen Informationen zu Familien in Österreich weisen im Jahr 2017 8,2 Prozent der Familien mit Kindern unter 3 Jahren als alleinerziehend aus (Kaindl/Schipfer 2018). Es kann daher davon ausgegangen werden, dass im Jahr 2018 ein hoher Anteil Alleinerziehender erreicht werden konnte.

Des Weiteren wurden insbesondere kinderreiche Familien mit drei und mehr Kindern erreicht. Gemäß FRÜDOK wohnten zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme in 15 Prozent der Familien (147/983) mehr als drei Kinder unter 18 Jahren. Laut Statistik Austria haben rund fünf Prozent der Familien mehr als drei Kinder unter 18 Jahren (Statistik Austria 2019).

Mindestens die Hälfte aller begleiteten Familien, die 2018 Kontakt mit einem Netzwerk aufgenommen haben (495/986), ist als armutsgefährdet⁷ einzustufen, für 270 Familien (27,4 %) konnte die Armutsgefährdung aufgrund der Datenlage nicht berechnet werden. Das ist ein Vielfaches dessen, was Statistik Austria für Österreich insgesamt ausweist. EU-SILC wies 17,4 Prozent der Haushalte mit Kindern bis zu 3 Jahren in Österreich im Jahr 2016 als armutsgefährdet aus. Die Frühen Hilfen erreichen somit vermehrt Familien mit Armutsgefährdung.

Abbildung 3.12:
Merkmale der erreichten Familien



Anmerkungen: Angaben in Prozent der Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung mündeten, n = 919-986

Die österreichischen Referenzwerte wurden aus folgenden Datenquellen herangezogen: Kaindl/Schipfer 2018; Statistik Austria 2018a; Statistik Austria 2018d

Mutter bezeichnet hier die die primären Hauptbezugspersonen, die in den meisten Familien die leiblichen Mütter sind.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Bei rund einem Drittel der begleiteten Familien (283/862, 32,8 %) gibt es zumindest ein Kind mit erhöhten Fürsorgeanforderungen wie Frühgeburtlichkeit, Mehrlingsgeburt, Entwicklungsrückstand, Erkrankung oder Behinderung. Konkret waren rund 17 Prozent der erreichten Kinder unter drei Jahren (174/1.044) Frühgeburten, zehn Prozent (108/1.046) waren Mehrlingsgeburten. Auch diese Werte liegen deutlich über dem österreichischen Durchschnitt. Statistik Austria führte im Jahr 2017 rund acht Prozent der Lebendgeborenen als Frühgeborene und rund zwei Prozent der Geburten insgesamt als Mehrlingsgeburten an (Statistik Austria 2018b; Statistik Austria 2018c). Im Rahmen der Frühen Hilfen wurden somit im Vergleich zu allen Lebendgeborenen in Österreich viele Kinder mit Frühgeburtlichkeit sowie Mehrlingeigenschaften begleitet.

7

bezüglich Berechnung siehe Methodenkapitel im Anhang

Entwicklung im Jahresvergleich

Es gibt bei den Merkmalen der erreichten Familien größtenteils wenige Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr. Der generell in der gesamten österreichischen Bevölkerung und über einen längeren Zeitraum sich abzeichnende Trend, dass Frauen immer später ihr erstes Kind zur Welt bringen, zeigt sich auch für die begleiteten Familien in den drei beobachteten Jahren. Mütter mit Migrationshintergrund wurden im Jahr 2018 etwas seltener erreicht als im Jahr 2017 (-1,2 Prozentpunkte), allerdings etwas häufiger als noch im Jahr 2016 (+1,0 Prozentpunkte). Der höchste Schulabschluss der Mütter unterliegt einer ähnlichen Entwicklung: 2018 wurden um 2,1 Prozentpunkte weniger Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss erreicht als 2017, dafür aber um 3,6 Prozentpunkte mehr gegenüber 2016. Der Anteil der Alleinerziehenden hat sich mit einem Fünftel aller begleiteten Familien über die Jahre kaum verändert. Armutsgefährdete Familien machten über die letzten beiden Jahre rund die Hälfte der erreichten Familien aus. Gegenüber 2016 wurden jedoch um 2,1 Prozentpunkte weniger armutsgefährdete Familien begleitet. Eine größere Veränderung hat es bei den Familien mit Kindern mit erhöhter Fürsorgeanforderung gegeben. Hier gab es im Jahr 2018 um 2,8 Prozentpunkte weniger davon betroffene Familien als noch 2017, gegenüber 2016 sind es sogar -7,3 Prozentpunkte.

Tabelle 3.6:
Merkmale der erreichten Familien im Jahresvergleich in Prozent

	2018	2017	2016	2016-2018
Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation mündeten (Anzahl)	986	840	733	2.559
Alter der Mutter bei Geburt ihres ersten Kindes (arithmetisches Mittel)	28,6 Jahre	28,4 Jahre	27,5 Jahre	28,3 Jahre
Mütter mit Migrationshintergrund*	35,2	36,4	34,2	35,3
Mütter mit maximal Pflichtschulabschluss*	34,4	36,5	30,8	34,1
Ein-Eltern-Familien	20,8	21,8	21,7	21,4
armutsgefährdete Familien	50,2	50,8	52,3	51,1
Familien mit Kindern mit erhöhten Fürsorgeanforderungen	32,8	35,6	40,1	35,9

Anmerkungen: Angaben in Prozent der Kontaktaufnahmen, die in eine Begleitung mündeten

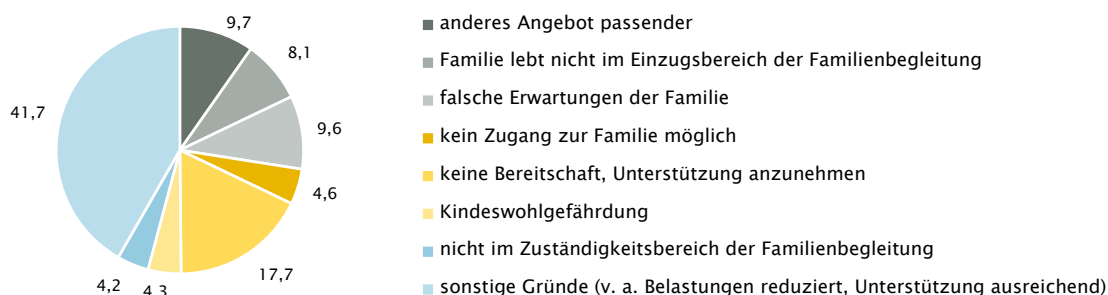
*gemeint sind hier die primären Hauptbezugspersonen, die in den meisten Familien die leiblichen Mütter sind. Die Armutsgefährdung bei den Kontaktaufnahmen im Jahr 2018 wurde auf Basis der Armutsgefährdungsschwelle aus dem Jahr 2017 berechnet, da zum Zeitpunkt der Berichterstattung noch keine aktuelleren Zahlen vorhanden waren.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

3.1.5 Kontaktaufnahmen, die nicht in eine Frühe-Hilfen-Familienbegleitung mündeten

Bei 632 der 1.697 in FRÜDOK dokumentierten Kontaktaufnahmen im Jahr 2018 kam es nach der Erstabklärung zu keiner Begleitung der Familien im Rahmen der Frühen Hilfen. Am häufigsten dokumentierten die Familienbegleiterinnen in der Kategorie „sonstige Gründe“, dass die Belastungen reduziert worden seien oder die Unterstützung ausreichend gewesen sei (261/626, 41,7 %). Es wurde allerdings auch des Öfteren dokumentiert, dass die Familie keine Bereitschaft gezeigt habe, Unterstützung anzunehmen (111/626, 17,7 %), ein anderes Angebot passender gewesen sei (61/626, 9,7 %), falsche Erwartungen seitens der Familie bestanden hätten (z. B. Alltagshilfe, finanzielle Unterstützung; 60/626, 9,6 %) oder die Familie nicht im Einzugsbereich der Familienbegleitung gelebt habe (51/626, 8,1 %). Ein fehlender Zugang⁸ zur Familie (29/626, 4,6 %), Kindeswohlgefährdung (27/626, 4,3 %) sowie kein Zuständigkeitsbereich für die Frühen Hilfen (26/626, 4,2 %) wurden selten als Grund genannt. (vgl. Abbildung 3.13)

Abbildung 3.13:
Gründe für das Nichtzustandekommen einer Frühe-Hilfen-Familienbegleitung



Anmerkungen: Angaben in Prozent aller genannten Gründe, n = 626; Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

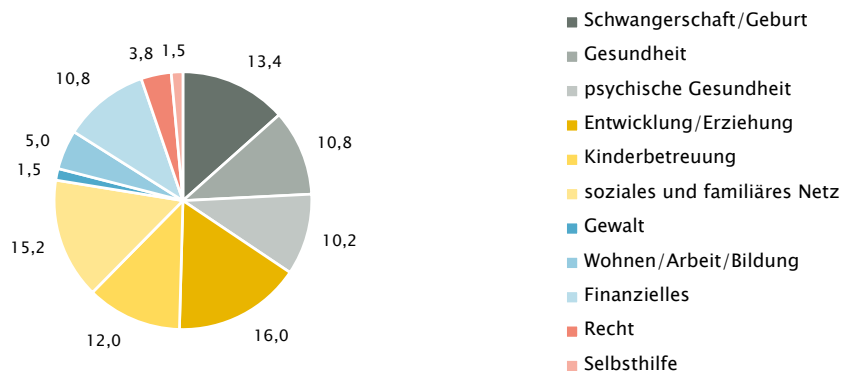
Mit kurzer Abklärung

351 der 1.691 Familien (20,7 %), die mit einem Frühe-Hilfen-Netzwerk Kontakt aufgenommen hatten oder von Dritten vermittelt worden waren, hatten eine kurze Abklärung. Dies entspricht etwas mehr als der Hälfte aller Kontaktaufnahmen, die zu keiner Frühe-Hilfen-Familienbegleitung führten (351/632, 55,5 %). Mehr als 60 Prozent dieser Familien (199/327), wurden an ein weiteres Unterstützungsangebot vermittelt, am häufigsten aus den Bereichen Entwicklung/Erziehung (55/327, 16,8 %), soziales und familiäres Netz (52/327, 15,9 %), Schwangerschaft/Geburt (46/327, 14,1 %) sowie Kinderbetreuung (41/327, 12,5 %; vgl. Abbildung 3.14).

8

d. h. die Familie konnte nicht erreicht werden

Abbildung 3.14:
Häufigste Weitervermittlungen von Familien mit einer kurzen Abklärung



Anmerkungen: Angaben in Prozent der genannten Weitervermittlungen bei kurzen Abklärungen, n = 343. Abgefragt werden nur die Bereiche, in die weitervermittelt wird, und nicht die einzelnen Angebote.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Definitionsgemäß bedarf es für eine kurze Abklärung eines Zeitaufwands von mindestens einer Stunde und der Entscheidung, dass eine Familienbegleitung nicht nötig oder möglich ist (z. B. weil die Familie nicht im Einzugsgebiet lebt). Rund 42 Prozent dieser kurzen Abklärungen (147/351) wurden innerhalb von 14 Tagen wieder beendet. Weitere 41 Prozent (142/351) dauerten bis zu drei Monate und 15 Prozent (51/351) noch länger. 11 dieser kurzen Abklärungen waren zum Auswertungszeitpunkt noch nicht abgeschlossen (3,1 %).

Im Durchschnitt gab es 3,6 Kontakte⁹ mit oder für die Familie. 42 Prozent der Familien (135/319) erhielten zumindest einen Hausbesuch, rund 33 Prozent (104/319) trafen sich mit der Familienbegleitung zumindest einmal außer Haus.

Ohne kurze Abklärung

Darüber hinaus gab es auch Familien, die weder eine Begleitung noch eine kurze Abklärung durch die Frühen Hilfen bekommen haben. Bei diesen Familien wurde häufiger als bei den kurzen Abklärungen angegeben, dass die Familie keine Bereitschaft zeige, weiterführende Unterstützung anzunehmen (22,9 % vs. 13,5 %), dass kein Zugang zur Familie möglich sei (6,5 % vs. 3,2 %) oder Kindeswohlgefährdung vorliege (6,1 % vs. 2,9 %).

Die Klärung, dass es zu keiner kurzen Abklärung bzw. Familienbegleitung kommt, wurde bei rund 40 Prozent der Familien (112/281) innerhalb von sieben Tagen nach Kontaktaufnahme getroffen. Bei weiteren 22 Prozent der Familien (62/281) dauerte dies bis zu einem Monat und bei rund

9

Unter Kontakten werden Kontakte sowohl mit der Familie als auch mit Fachpersonen sowie andere Arbeiten wie z. B. Recherche verstanden. Fehlkontakte werden nicht gezählt.

18 Prozent (50/281) noch länger. Bei 55 Kontaktaufnahmen (19,6 %) fehlen die Angaben zur Berechnung dieser Zeitspanne.

Im Durchschnitt wurden 2,9 Kontakte für oder mit diesen Familien notiert. Bei rund 18 Prozent dieser Familien (36/206) wurde zumindest ein Hausbesuch vermerkt, und bei rund 14 Prozent der Familien (28/206) gab es zumindest ein Treffen anderswo. Eine etwaige Weitervermittlung dieser Familien zu einem anderen Unterstützungsangebot wird in FRÜDOK nicht dokumentiert.

Entwicklung im Jahresvergleich

Der Anteil der in FRÜDOK dokumentierten Kontaktaufnahmen, die zu keiner Begleitung der Familien im Rahmen der Frühen Hilfen führten, ist im Jahr 2018 um rund zwei Prozentpunkte höher als in den Jahren zuvor. Dies wird vor allem darauf zurückgeführt, dass mit FRÜDOK 2.0 klarer kommuniziert wurde, dass jede konkrete Anfrage (mit Ausfüllen der Basisdaten) in FRÜDOK angelegt werden soll. Zu den kurzen Abklärungen liegen noch keine Vergleichszahlen vor, da diese erst seit 2018 erfasst werden. (vgl. Tabelle 3.7)

Die Gründe für das Nichtzustandekommen einer Frühe-Hilfen-Familienbegleitung wurden im Zuge der Neuprogrammierung von FRÜDOK 2.0 wesentlich verändert, wodurch ein Vergleich über die Jahre nicht möglich ist.

Die Differenzierung der nicht zustande gekommenen Familienbegleitungen im Jahr 2018 zeigt, dass bei Familien mit einer kurzen Abklärung, im Sinne dieser Kategorie, die durchschnittliche Anzahl der Termine höher und die Dauer (von der Kontaktaufnahme bis zur Beendigung der Unterstützung) länger ist als bei Familien ohne weitere Unterstützung (vgl. Tabelle 3.7).

Tabelle 3.7:

Informationen zu den Kontaktaufnahmen, die zu keiner Frühe-Hilfen-Familienbegleitung führten, im Jahresvergleich

	2018	2017	2016	2016-2018
Familien mit einer kurzen Abklärung (Anzahl)*	351	-	-	351
Familien ohne weitere Unterstützung (Anzahl)	281	467	402	1.150
Anzahl der Termine (arithmetisches Mittel)				
für Familien mit einer kurzen Abklärung*	3,6	-	-	3,6
für Familien ohne weitere Unterstützung	2,9	3,6	3,7	3,5
Dauer in Tagen (Median)				
für Familien mit einer kurzen Abklärung*	21	-	-	21
für Familien ohne weitere Unterstützung	8	41	42	20

* Eine kurze Abklärung gibt es erst seit dem Jahr 2018, für den Gesamtzeitraum wurden die Werte von 2018 übernommen.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

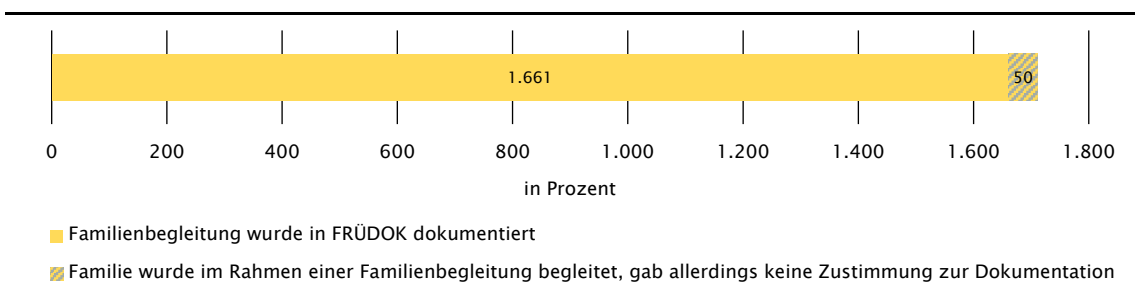
3.2 Familienbegleitungen im Rahmen der Frühen Hilfen

Das vorliegende Kapitel gibt einen Überblick über die im Jahr 2018 begleiteten Familien bzw. Kinder – unabhängig davon, in welchem Jahr die Kontaktaufnahme erfolgte. Zunächst werden Eckdaten der Begleitungen dargestellt (vgl. Punkt 3.2.1). Im weiteren Verlauf des Kapitels werden die begleiteten Schwangerschaften sowie Kinder in den begleiteten Familien (vgl. Punkt 3.2.2), die Lebensbedingungen der Familien (vgl. Punkt 3.2.3) sowie die Ressourcen und Belastungen dieser beschrieben (vgl. Punkt 3.2.4).

3.2.1 Eckdaten der Familienbegleitungen

Im Jahr 2018 wurden österreichweit 2.222 Familien (inkl. Übernahmen aus dem Vorjahr) begleitet und 1.110 dieser Familienbegleitungen abgeschlossen (vgl. Abschnitt 3.3). In FRÜDOK wurden 1.711 Begleitungen erfasst, wobei 1.661 Familien mit 1.846 Kindern bis zu drei und in Ausnahmefällen bis zu sechs Jahren (kurz: Kinder 0–3/6 Jahre) der vertiefenden Dokumentation zustimmten.

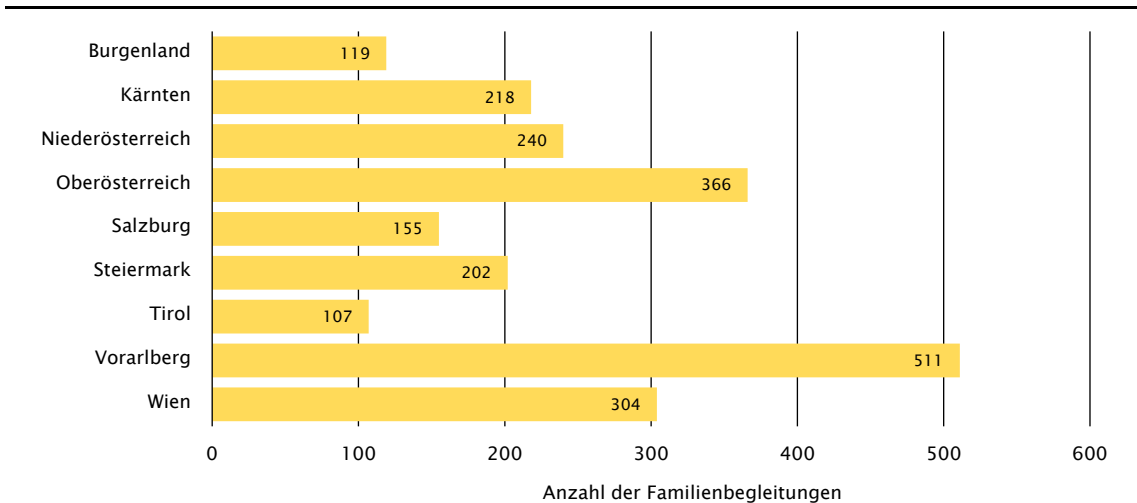
Abbildung 3.15:
Familienbegleitungen im Jahr 2018



Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die meisten Familienbegleitungen wurden in Vorarlberg ($n = 511$) dokumentiert, gefolgt von Oberösterreich ($n = 366$) und Wien ($n = 304$; vgl. Abbildung 3.16). Unterschiede zwischen den Bundesländern können nur im langfristigen Vergleich interpretiert werden, da der Zeitpunkt der Etablierung der Netzwerke regional unterschiedlich ist.

Abbildung 3.16:
Familienbegleitungen im Jahr 2018 im Bundesländervergleich



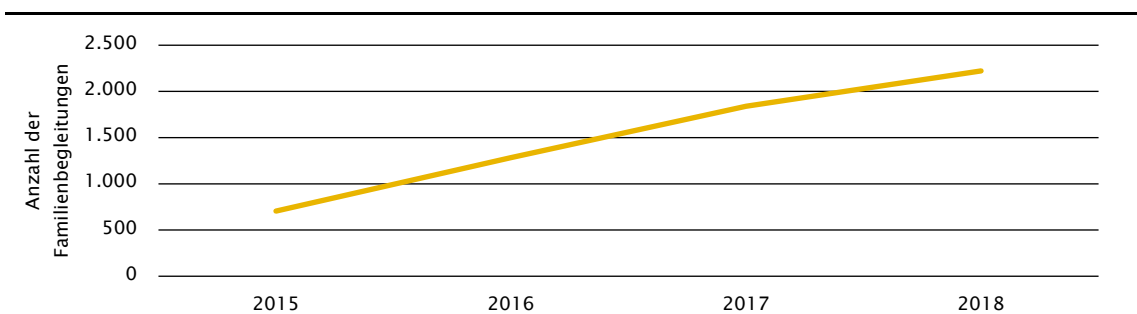
Anmerkung: Familienbegleitungen österreichweit n = 2.222

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019, Netzwerk Familie Vorarlberg, Stand 1. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Zeitraum 2015–2018 gab es österreichweit 3.719 Begleitungen im Rahmen der Frühe-Hilfen-Netzwerke: Davon sind in FRÜDOK 2.795 und in Vorarlberg 767 Begleitungen erfasst, weitere 157 Familien waren im Rahmen des von fünf Gebietskrankenkassen und der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit umgesetzten Modellprojekts begleitet und ihre Begleitungen abgeschlossen worden, noch bevor FRÜDOK eingeführt wurde. Im Zeitverlauf zeigt sich ein kontinuierlicher Anstieg der Begleitungen, auch von 2017 auf 2018, wobei die Zahl der Netzwerke gleich geblieben ist (+20,8 %, n = 383; vgl. Abbildung 3.17)

Abbildung 3.17:
Familienbegleitungen im Jahresvergleich



Anmerkung: Familienbegleitungen österreichweit, n = 3.719

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019, Netzwerk Familie Vorarlberg, 1. April 2019

3.2.2 Begleitete Schwangerschaften und Kinder in den begleiteten Familien

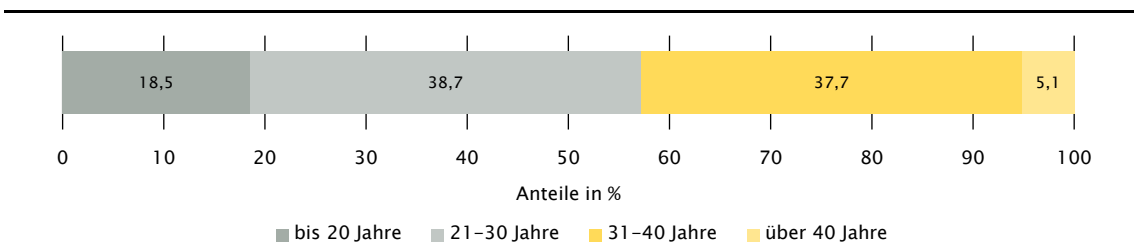
Der Fokus der Familienbegleitung im Rahmen der Frühen Hilfen liegt auf dem Zeitraum der Schwangerschaft und den ersten drei Lebensjahren des Kindes. Nur in Ausnahmefällen werden Familien mit älteren Kindern (bis maximal zum sechsten Lebensjahr) begleitet. Nachfolgend werden die begleiteten Schwangerschaften sowie die begleiteten Kinder beschrieben.

Begleitete Schwangerschaften

In rund 30 Prozent der in FRÜDOK dokumentierten Familienbegleitungen (490/1.659) wurde bereits während der Schwangerschaft der Kontakt mit den Frühen Hilfen hergestellt. Jeweils rund 40 Prozent der werdenden Mütter befanden sich im zweiten (207/489) oder dritten Trimester (198/489), 17 Prozent waren noch im ersten Trimester (84/489). Diese Verteilung ist ähnlich wie bei den seit 2018 neu begleiteten Familien (vgl. Punkt 3.1.4). Etwas mehr als die Hälfte der begleiteten Schwangeren (271/482, 56,2 %) war erstgebärend. 17 der 490 Frauen (3,5 %) erwarteten Mehrlinge, davon 12 Frauen Zwillinge, 4 Drillinge und eine Vierlinge.

Die begleiteten Schwangeren waren zu Beginn der Begleitung durchschnittlich 28,8 (+/-8,3) Jahre alt, wobei die jüngste 14 und die älteste 48 Jahre alt war. Die Altersverteilung zeigt, dass rund 19 Prozent der Schwangeren (90/486) maximal 20 Jahre alt waren. Die meisten Frauen waren 21 bis 40 Jahre alt (371/486, 76,3 %), fünf Prozent (25/486) über 40 Jahre alt. (vgl. Abbildung 3.18)

Abbildung 3.18:
Alter der werdenden Mütter

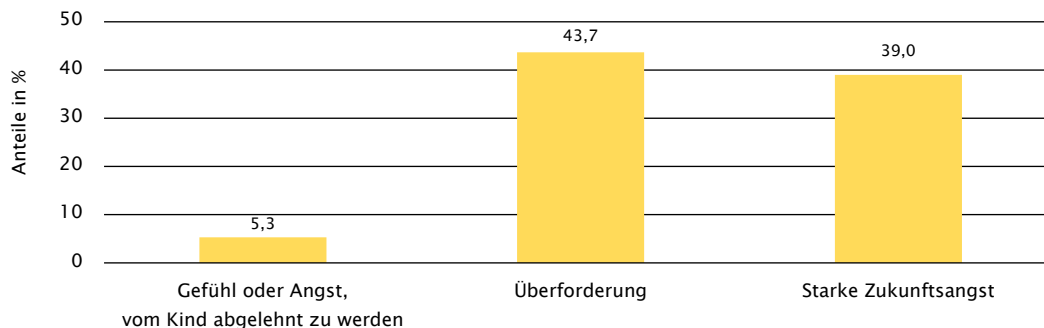


Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Schwangerschaften, n = 486

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Mindestens 39 Prozent der werdenden Mütter (191/490) beschrieben eine starke Zukunftsangst, mindestens 44 Prozent der Frauen (214/490) waren überfordert, und mindestens fünf Prozent (26/490) beschrieben das Gefühl oder die Angst, vom Kind abgelehnt zu werden. Diese Fragen konnten seitens der Familienbegleiterin bei einem Fünftel bis zu einem Viertel der Frauen nicht sicher beantwortet werden. (vgl. Abbildung 3.19)

Abbildung 3.19:
Ängste und Überforderung bei werdenden Müttern



Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Schwangerschaften, n = 490

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Der Jahresvergleich 2016–2018 verdeutlicht, dass in den Jahren 2017 und 2018 mehr Familien bereits in der Schwangerschaft begleitet wurden als noch im Jahr 2016 (+2,6 Prozentpunkte im Jahr 2018 und +3,5 Prozentpunkte im Jahr 2017) und im Jahr 2018 mehr Frauen bereits im ersten Trimester begleitet wurden (+2,3 Prozentpunkte gegenüber dem Jahr 2016; vgl. Tabelle 3.8) Im Jahr 2018 nahmen die Frühen Hilfen allerdings, wie im Punkt 3.1.4 beschrieben, seltener bereits in der Schwangerschaft Kontakt mit den Familien auf als in den Jahren zuvor. Dies bedeutet, dass verhältnismäßig viele werdende Mütter aus den Vorjahren weiterhin begleitet wurden.

Das durchschnittliche Alter der werdenden Mütter schwankt nur leicht über die Jahre, es zeigt sich jedoch, dass im Jahr 2018 etwas mehr Frauen unter 21 Jahren begleitet wurden als in den beiden Jahren davor (+2,0 Prozentpunkte gegenüber 2017). Auffallend ist ebenso, dass im Jahr 2018 die Zahl der begleiteten Mehrlingsschwangerschaften höher war (vgl. Tabelle 3.8).

Tabelle 3.8:
Begleitete Schwangerschaften im Jahresvergleich in Prozent

	2018	2017	2016	2016–2018
begleitete Familien mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation (Anzahl)	1.661	1.396	900	2.559
Beginn der Begleitung in der Schwangerschaft	29,5	30,4	26,9	27,6
1. Trimester	17,2	16,3	14,9	15,7
2. Trimester	42,3	38,4	42,1	40,7
3. Trimester	40,5	45,3	43,0	43,5
Alter der werdenden Mütter (arithmetisches Mittel)	28,8 Jahre	28,3 Jahre	28,8 Jahre	28,5 Jahre
Anteil der werdenden Mütter bis max. 20 Jahre	18,5	16,5	16,1	18,7

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung Tabelle 3.8

	2018	2017	2016	2016-2018
Mehrlingsgeburten	3,5	0,5	1,3	2,8
Ängste und Überforderung bei werdenden Müttern				
starke Zukunftsangst	39,0	-	-	39,0
Überforderung	43,7	-	-	43,7
Angst, durch das Kind abgelehnt zu werden	5,3	-	-	5,3

Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten Familien bzw. begleiteten Schwangerschaften. Die Fragen nach Ängsten und Überforderung wurde im Jahr 2018 wesentlich verändert, wodurch ein Jahresvergleich nicht möglich ist. Der Zeitraum 2016-2018 beinhaltet somit nur die Daten aus dem Jahr 2018.

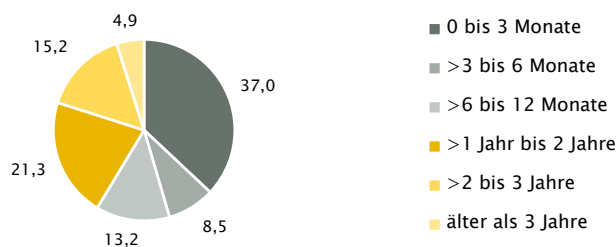
Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Kinder in den begleiteten Familien

Kinder unter drei Jahren sind die Hauptzielgruppe der Frühen Hilfen. In FRÜDOK werden alle Kinder bis zu drei Jahren und in Ausnahmefällen bis zu sechs Jahren auch hinsichtlich ihrer Fürsorgeanforderungen dokumentiert.

Bei den im Jahr 2018 begleiteten Familien lebten 1.846 Kinder im Alter von 0 bis 3 bzw. 6 Jahren: rund 51 Prozent (930/1.836) Buben und 49 Prozent (906/1.836) Mädchen. 15 Prozent der Kinder (280/1.846) wurden erst im Laufe der Begleitung geboren. Das Alter der zu Beginn der Begleitung bereits geborenen Kinder war wie folgt verteilt: 37 Prozent (576/1.557) waren bis zu drei Monate alt, wobei fast die Hälfte dieser Kinder bereits innerhalb des ersten Lebensmonats begleitet wurde. Insgesamt wurden rund 46 Prozent (708/1.557) innerhalb ihrer ersten sechs Lebensmonate bzw. rund 59 Prozent (913/1.557) innerhalb ihres ersten Lebensjahres erreicht. Je ein Fünftel der begleiteten Kinder war bei der Kontaktaufnahme zwischen einem und zwei Jahre alt (331/1.557) oder älter als zwei Jahre (313/1.557; vgl. Abbildung 3.20).

Abbildung 3.20:
Alter der zu Beginn der Begleitung bereits geborenen Kinder (0-3/6 Jahre)



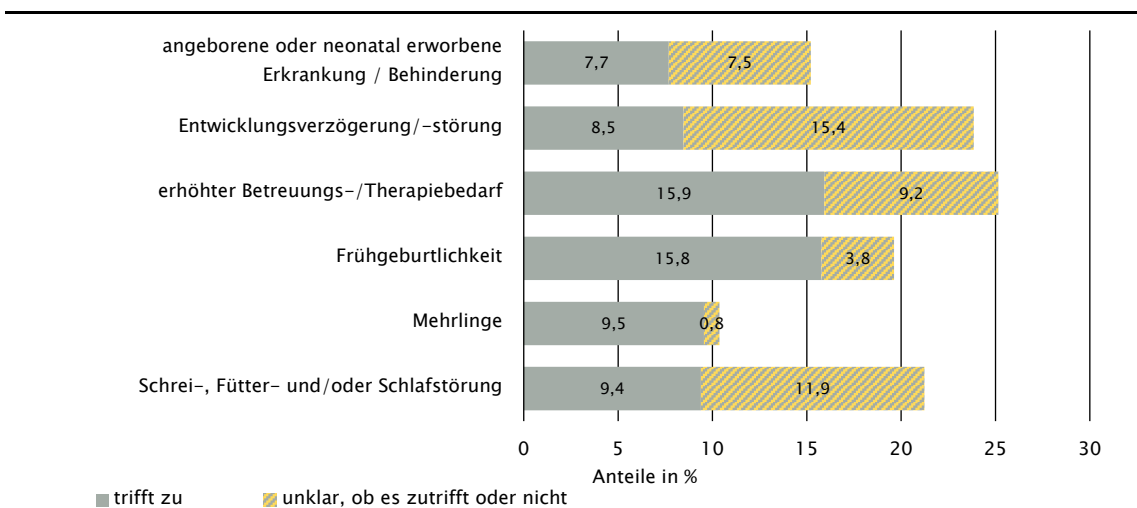
Anmerkung: Angaben in Prozent der zu Beginn der Begleitung bereits geborenen Kinder, n = 1.557

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Erhöhte Fürsorgeanforderungen wurden bei mindestens einem Drittel der Kinder (620/1.846) festgehalten. Im Detail wiesen die begleiteten Kinder folgende Fürsorgeanforderungen auf (Mehrfachantworten möglich):

- » Mindestens¹⁰ 15,9 Prozent (290/1.821) hatten einen erhöhten Betreuungs- oder Therapiebedarf (z. B. aufgrund einer Frühgeburtlichkeit oder Behinderung).
- » Mindestens 15,8 Prozent (287/1.819) waren Frühgeburten.
- » Mindestens 9,5 Prozent (174/1.822) waren Mehrlingskinder.
- » Mindestens 9,4 Prozent (171/1.822) haben die Diagnose einer Schrei-, Fütter-, und/oder Schlafstörung oder zeigten Hinweise darauf.
- » Mindestens 8,5 Prozent (154/1.820) haben die Diagnose einer Entwicklungsverzögerung/-störung oder zeigten Hinweise darauf.
- » Mindestens 7,7 Prozent (140/1.821) hatten eine angeborene oder neonatal erworbene Erkrankung oder Behinderung. (vgl. Abbildung 3.21)

Abbildung 3.21:
Erhöhte Fürsorgeanforderungen der begleiteten Kinder (0–3/6 Jahre)



Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Kinder, n = 1.819–1.822

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

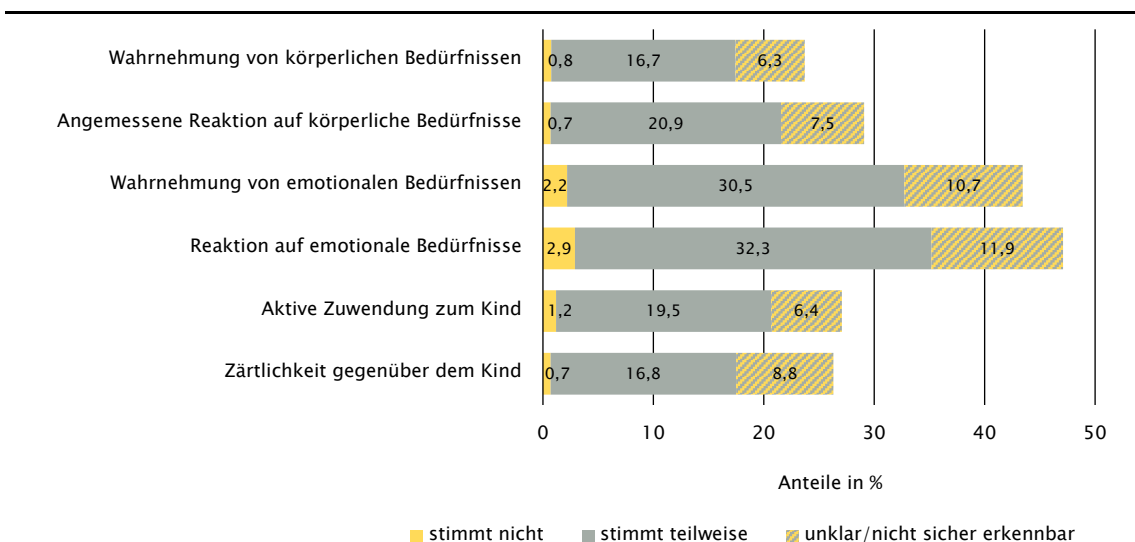
Für den Großteil der Kinder (0–3/6 Jahre) wurde eine (ausreichend) gute Annahme bzw. Versorgung durch die Hauptbezugsperson(en) festgehalten. Bei mindestens 36 Prozent der Kinder (671/1.846) wurde jedoch eine Problematik in zumindest einer Dimension der Eltern-Kind-Interaktion festgestellt, wobei bei 3,6 Prozent der Kinder (66/1.846) zumindest in einer Kategorie eine gänzlich fehlende Annahme oder Versorgung dokumentiert wurde. Generell zeigt sich: (1) Kör-

10

Die erhöhten Fürsorgeanforderungen konnten bei bis zu 15 Prozent der Kinder nicht eingeschätzt werden, daher kann keine exakte Angabe gemacht werden (vgl. hierzu auch Abbildung 3.21).

perliche Bedürfnisse sind leichter wahrzunehmen und zu erfüllen als emotionale, (2) die Bedürfnisse (sowohl körperlich als auch emotional) zu erkennen ist leichter, als sie zu erfüllen, (3) die Annahme und Versorgung des Kindes kann seitens der Familienbegleiterin nicht immer sicher erkannt werden. Dennoch gab es bei rund einem Drittel der Kinder Probleme im Umgang mit ihren emotionalen Bedürfnissen (Wahrnehmung: 522/1.595 bzw. Reaktion: 560/1.593), bei 17 Prozent (278/1.594) gab es Probleme in der Wahrnehmung körperlicher Bedürfnisse und bei etwas mehr als einem Fünftel (344/1.595) gab es Schwierigkeiten in der angemessenen Reaktion auf diese körperlichen Bedürfnisse. Bei rund 20 Prozent der Kinder (329/1.592) hatte(n) die Hauptbezugsperson(en) Schwierigkeiten, sich aktiv dem Kind zuzuwenden, und bei rund 18 Prozent (278/1.589) zeigte(n) die Hauptbezugsperson(en) keine oder nur teilweise Zärtlichkeit gegenüber dem Kind. (vgl. Abbildung 3.22)

Abbildung 3.22:
Schwierigkeiten in der Annahme/Versorgung der begleiteten Kinder (0–3/6 Jahre)



Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Kinder, n = 1.589–1.595

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Zeitraum 2016–2018 wurden insgesamt 2.839 Kinder unter drei bzw. in Ausnahmefällen bis zu sechs Jahren im Rahmen der Frühen Hilfen begleitet. Hinsichtlich der Geschlechterverteilung gibt es nur sehr geringe Veränderungen über die Jahre. Die Frühen Hilfen begleiteten 2018 die Familien tendenziell etwas später als in den Jahren davor: 2018 waren 46 Prozent jünger als 6 Monate, 2016 waren es noch 49 Prozent. 2018 waren 13 Prozent der Kinder zwischen 6 und 12 Monate alt, 2016 waren es nur zehn Prozent. Auch der Anteil der 1- bis 3-Jährigen war 2018 größer als in den Jahren davor. Ebenso wurden im Jahr 2018 etwas weniger Kinder mit erhöhten Fürsorgeanforderungen dokumentiert als in den beiden Jahren zuvor (-1,6 Prozentpunkte gegenüber 2017 und -4,4 Prozentpunkte gegenüber 2016). Hinsichtlich des problematischen Annehmens/Versorgens der Kinder seitens der Hauptbezugsperson(en) ist kein Vergleich über die Jahre

möglich, da diese Frage im Zuge der Neuprogrammierung von FRÜDOK grundlegend verändert wurde. (vgl. Tabelle 3.9)

Tabelle 3.9:
Merkmale der begleiteten Kinder unter 3 bzw. 6 Jahren im Jahresvergleich in Prozent

	2018	2017	2016	2016-2018
Kinder unter 3 bzw. 6 Jahren (Anzahl)	1.846	1.596	1.051	2.839
Geschlecht				
männlich	50,7	50,6	51,4	50,9
weiblich	49,3	49,4	48,6	49,1
Alter der zu Beginn der Begleitung bereits geborenen Kinder				
0 bis 3 Monate	37,0	37,9	38,4	37,3
>3 bis 6 Monate	8,5	9,4	11,2	9,5
>6 bis 12 Monate	13,2	11,3	9,9	12,3
>1 Jahr bis 2 Jahre	21,3	19,2	20,0	20,0
>2 bis 3 Jahre	15,2	15,2	12,8	15,2
älter als 3 Jahre	4,9	7,0	7,7	5,8
Erhöhte Fürsorgeanforderungen				
Kinder mit erhöhten Fürsorgeanforderungen	33,6	35,2	38,0	34,7
angeborene oder neonatal erworbene Erkrankung/Behinderung	7,7	8,7	9,0	7,9
Entwicklungsverzögerung/-störung	8,5	9,4	9,9	8,7
erhöhter Betreuungs-/Therapiebedarf	15,9	14,3	14,1	15,2
Frühgeburtlichkeit	15,8	14,5	14,7	15,5
Mehrlinge	9,5	10,7	11,6	10,7
Schrei-, Fütter- und/oder Schlafstörung	9,4	10,9	12,6	9,8
Problematisches Annehmen/Versorgen				
Kinder, bei denen die Hauptbezugsperson(en) ein problematisches Annehmen/Versorgen des Kindes zeigt/zeigen	36,3	-	-	36,3
Körperliche Bedürfnisse werden wahrgenommen.*	17,4	-	-	17,4
Auf körperliche Bedürfnisse wird angemessen reagiert.*	21,6	-	-	21,6
Emotionale Bedürfnisse werden wahrgenommen.*	32,7	-	-	32,7
Auf emotionale Bedürfnisse wird angemessen reagiert.*	35,2	-	-	35,2
aktive Zuwendung zum Kind*	20,7	-	-	20,7
Zärtlichkeit gegenüber dem Kind*	17,5	-	-	17,5

Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten Kinder unter drei bzw. sechs Jahren.

* Die Aussage trifft nicht oder nur teilweise zu. In den Jahren 2016 und 2017 wurden diese Aussagen gänzlich anders erfasst und werden daher in der Tabelle nicht dargestellt. Der Zeitraum 2016-2018 beinhaltet somit nur die Daten aus dem Jahr 2018.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

In Vorarlberg werden die Informationen zu den Kindern immer nur für neu begleitete Familien ausgewertet. Die im Jahr 2018 neu begleiteten Familien hatten 243 Kinder (inkl. Ungeborener) unter 3 Jahren: 51 Prozent (125/243) waren Buben, rund 41 Prozent (100/243) Mädchen, und bei den restlichen (ungeborenen) Kindern (18/243) stand das Geschlecht noch nicht fest. Zu Beginn der Begleitung waren rund 57 Prozent (139/243) der Kinder jünger als ein Jahr, 16 Prozent (39/243) zwischen ein und zwei Jahren und weitere 12 Prozent (30/243) älter als zwei Jahre. 14 Prozent der Kinder (35/243) wurden erst im Laufe der Begleitung geboren.

Bei den im Jahr 2018 in Vorarlberg begleiteten Familien war der Anteil erhöhter Fürsorgeanforderungen etwas geringer (mit Ausnahme der angeborenen Erkrankungen) als in anderen Bundesländern:

- » Frühgeburten (57/511, 11,2 %)
- » Mehrlingskinder (33/511, 6,5 %)
- » angeborene / neonatal erworbene Erkrankungen oder Behinderungen (49/511, 9,6 %)
- » sonstige erhöhte Fürsorgeanforderungen (121/511, 23,7 %)

3.2.3 Lebenssituation der begleiteten Familien

Die Lebenssituationen der Familien spielen eine zentrale Rolle in der Frühe-Hilfen-Familienbegleitung. Auf folgende Aspekte wird nachfolgend eingegangen:

- » Haushaltszusammensetzung und Familienstruktur
- » Merkmale der primären Haupt Bezugsperson (Alter, Geburtsland, höchster Schulabschluss, berufliche Situation, spezifische Aspekte in Bezug auf die Gesundheit)
- » sozioökonomische Situation und Migrationshintergrund der Familien

Haushaltszusammensetzung und Familienstruktur

Durchschnittlich lebten in den Familien zu Beginn der Begleitung 3,4 Personen. Die häufigste Haushaltszusammensetzung¹¹ waren zwei erwachsene Personen mit einer/einem (535/1.657, 32,3 %) oder zwei unter 18-Jährigen (316/1.657, 19,1 %), gefolgt von einer erwachsenen Person mit einer/einem unter 18-Jährigen (171/1.657, 10,3 %; vgl. Abbildung 3.23).

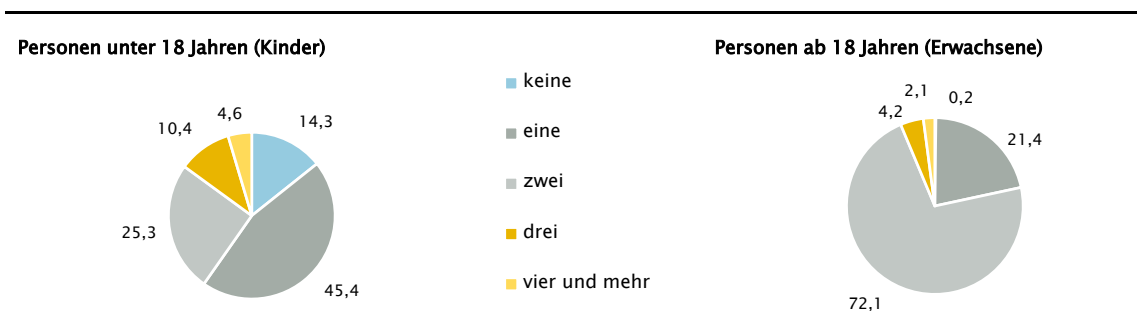
11

Haushalt wurde definiert als Wohneinheit mit einer eigenen Küche. Personen, die nur zeitweise im Haushalt leben, werden berücksichtigt, wenn sie den Großteil ihrer Zeit hier verbringen. Im Zweifelsfall zählt, ob diese Person in diesem Haushalt gemeldet ist.

Insgesamt wurden 2.458 Personen unter 18 Jahren¹² dokumentiert, wobei in 237 Familien (237/1.658, 14,3 %) noch keine Kinder wohnten. In 45 Prozent der Haushalte lebte ein Kind (753/1.658), in 25 Prozent lebten zwei Kinder (419/1.658), in zehn Prozent drei Kinder (172/1.658) und in weiteren rund 5 Prozent vier oder mehr Kinder (77/1.658; vgl. Abbildung 3.23).

In etwas mehr als einem Fünftel der begleiteten Familien (355/1.657) lebte nur eine erwachsene Person im Haushalt, in den meisten Familien gab es zwei erwachsene Personen (1.194/1.657, 72,1 %). Selten lebten drei oder mehr Erwachsene im Haushalt (104/1.657, 6,3 %). In vier Haushalten wurden keine erwachsenen Personen dokumentiert (4/1.657, 0,2 %). Hierbei handelt es sich um minderjährige Eltern.

Abbildung 3.23:
Personen im Haushalt



Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.657 bzw. 1.658

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

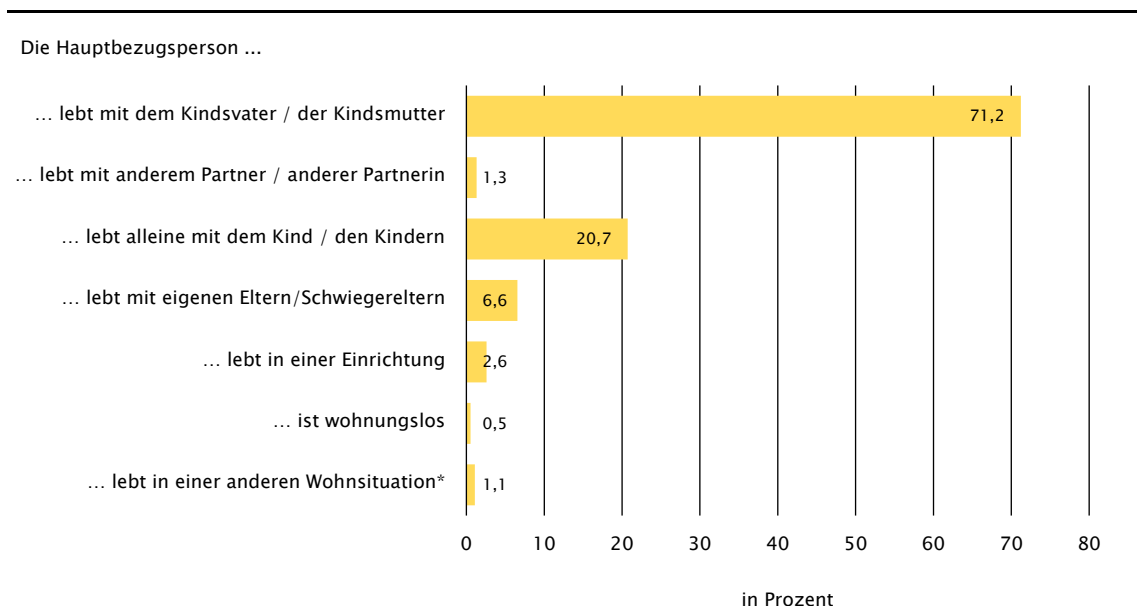
FRÜDOK erfasst umfassende Informationen zur Hauptbezugsperson / zu den Hauptbezugspersonen des Kindes bzw. der Kinder. Als Hauptbezugsperson wird eine für das Kind wichtige Bezugsperson innerhalb des Haushalts, vor allem in Hinblick auf die Beziehung mit dem Kind / den Kindern und dessen/deren Versorgung unabhängig von rechtlichen Gegebenheiten verstanden. Es können maximal zwei Hauptbezugspersonen angegeben werden. In einem Drittel der Haushalte wurde eine Hauptbezugsperson (557/1.661) und in zwei Dritteln wurden zwei Hauptbezugspersonen (1.104/1.661) angegeben. Die primäre Hauptbezugsperson ist in den meisten Familien die leibliche Mutter des Kindes / der Kinder (1.630/1.651, 98,7 %) und die sekundäre Hauptbezugsperson der leibliche Vater des Kindes / der Kinder (1.037/1.103, 94,0 %).

12

Neben den Kindern der Hauptbezugsperson sind hier auch ihre Geschwister oder, im Falle einer Teenagerschwangerschaft, sie selbst gemeint.

Hinsichtlich der Wohnsituation¹³ lebte die primäre Hauptbezugsperson zumeist mit dem Kindsvater / der Kindsmutter zusammen (1.183/1.661, 71,2 %). In 344 Familien lebte die primäre Hauptbezugsperson allein mit dem Kind / den Kindern (344/1.661, 20,7 %). Seltener wurde angegeben, dass die primäre Hauptbezugsperson mit den eigenen Eltern/Schwiegereltern lebt (109/1.661, 6,6 %), sie in einer Einrichtung wie einem Frauenhaus oder einem Mutter-Kind-Heim wohnt (43/1.661, 2,6 %), sie mit einem anderem Partner / einer anderer Partnerin zusammenlebt, der/die nicht Kindsvater/-mutter ist (22/1.661, 1,3 %) oder in einem anderen Wohnungsverhältnis, d. h. mit jemand anderem zusammenwohnt (z. B. andere Verwandte, Pflegeeltern, Wohngemeinschaft; 18/1.661, 1,1 %). Bei neun Familien war die primäre Hauptbezugsperson wohnungslos (9/1.661, 0,5 %; vgl. Abbildung 3.24)

Abbildung 3.24:
Wohnsituation der primären Hauptbezugsperson



Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.661

Dokumentiert wird die Wohnsituation in Bezug auf die Kinder unter 3 bzw. 6 Jahren; Mehrfachnennungen möglich.

* „andere Wohnsituation“ bedeutet, dass die Hauptbezugsperson mit einer anderen Person zusammenwohnt (z. B. dem Bruder / der Schwester, einer Freundin / einem Freund).

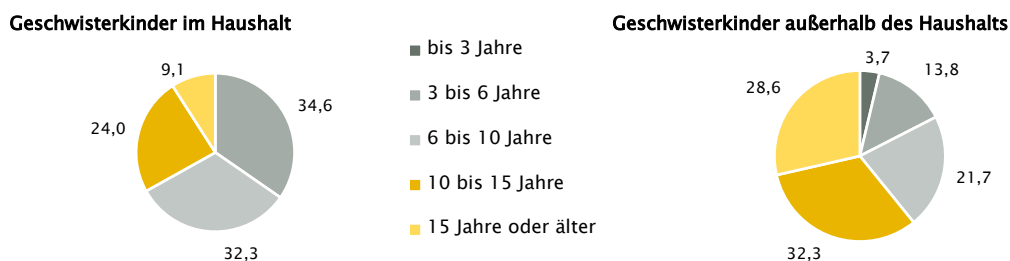
Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die 1.846 0- bis 3- bzw. 6-jährigen Kinder hatten 924 ältere Geschwisterkinder, von denen 724 im gemeinsamen Haushalt lebten. Im Haushalt lebende Geschwisterkinder waren im Durchschnitt jünger als solche, die nicht im Haushalt lebten. (vgl. Abbildung 3.25)

13

Die Wohnsituation kann sehr komplex sein, daher sind hier auch Mehrfachantworten möglich.

Abbildung 3.25:
Alter der Geschwisterkinder



Anmerkung: Angaben in Prozent der Geschwisterkinder, n = 716 bzw. 189

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Zeitraum von 2016 bis 2018 wurden 3.836 Personen unter 18 Jahren und 4.814 Personen ab 18 Jahren im Rahmen der Frühen Hilfen begleitet. Die minimalen Veränderungen bei der Haushaltszusammensetzung lassen sich u. a. auf die Nachschärfung der diesbezüglichen Frage zurückführen. Der Anteil der begleiteten primären Hauptbezugspersonen, die allein mit dem Kind / den Kindern lebten, scheint leicht abzunehmen (-1,4 Prozentpunkte gegenüber 2017 und -2,5 Prozentpunkte gegenüber 2016), ebenso die Haushalte mit nur einer erwachsenen Person (-1,1 Prozentpunkte gegenüber 2017), wohingegen jene Haushalte mit zwei erwachsenen Personen anteilmäßig zunahm (+1,4 Prozentpunkte gegenüber 2017 und +2,9 Prozentpunkte gegenüber 2016; vgl. Tabelle 3.10)

Tabelle 3.10:
Haushaltszusammensetzung und Familienstruktur bei begleiteten Familien im Jahresvergleich in Prozent

	2018	2017	2016	2016-2018
begleitete Familien mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation (Anzahl)	1.661	1.396	900	2.559
erwachsene Personen im Haushalt				
keine erwachsene Person	0,2	0,1	-	0,2
1 erwachsene Person	21,4	22,5	22,9	21,4
2 erwachsene Personen	72,1	70,7	69,2	71,7
3 erwachsene Personen	4,2	4,7	5,2	4,4
4 und mehr erwachsene Personen	2,1	2,1	2,7	2,3
Personen unter 18 Jahren im Haushalt				
keine Person	14,3	14,7	13,8	13,9
1 Person	45,4	44,7	45,8	45,5
2 Personen	25,3	24,9	24,9	25,4
3 Personen	10,4	9,9	9,8	10,1
4 und mehr Personen	4,6	5,9	3,8	5,2

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung Tabelle 3.10

	2018	2017	2016	2016-2018
Wohnsituation der primären Hauptbezugsperson*				
lebt mit Kindsvater/-mutter	71,2	70,7	69,8	71,1
lebt mit anderem Partner / anderer Partnerin	1,3	1,5	2,3	1,7
lebt allein	20,7	22,1	23,2	20,7
lebt mit eigenen Eltern/Schwiegereltern	6,6	6,9	6,8	6,9
lebt in einer Einrichtung	2,6	3,2	3,8	3,0
ist wohnungslos	0,5	0,4	0,1	0,5
anderes Wohnverhältnis	1,1	0,9	0,8	0,9

Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten Familien

* Mehrfachnennungen möglich (z. B. lebt mit Kindsvater/-mutter und lebt mit eigenen Eltern/Schwiegereltern)

Haushalt bedeutet in FRÜDOK eine Wohneinheit mit einer eigenen Küche. Personen, die nur zeitweise im Haushalt leben, werden berücksichtigt, wenn sie den Großteil ihrer Zeit hier verbringen. Im Zweifelsfall zählt, ob diese Person in diesem Haushalt gemeldet ist.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Netzwerk Familie Vorarlberg

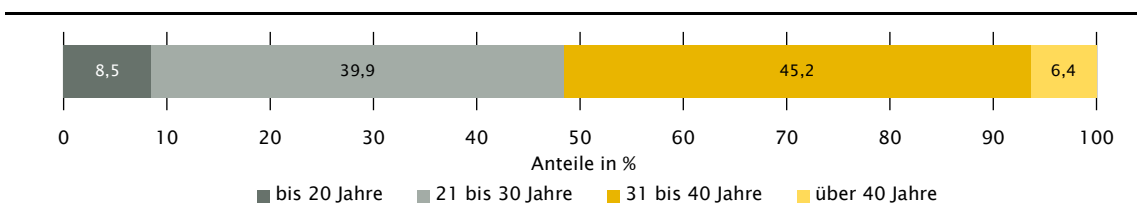
In Vorarlberg bildeten 382 der im Jahr 2018 begleiteten Familien eine Kernfamilie (382/511, 74,8 %), ein Fünftel wies eine alleinerziehende Person auf (106/511), und jeweils zwei Prozent lebten im Rahmen einer Patchworkfamilie (12/511) oder in einem anderen Wohnverhältnis (11/511). Das ähnelt der Situation in den anderen Bundesländern.

Merkmale der primären Hauptbezugsperson

Die primäre Hauptbezugsperson – zumeist die leibliche Mutter – hat in den meisten Familien den größten Einfluss auf das Kind bzw. auf die Kinder. Auf ihre wesentlichen Charakteristika wird nachfolgend eingegangen.

Im Mittel waren die primären Hauptbezugspersonen zu Beginn der Begleitung 30,6 Jahre (+/-6,8) alt, wobei rund neun Prozent 20 Jahre oder jünger (136/1.600) und sechs Prozent über 40 Jahre alt waren (102/1.600; vgl. Abbildung 3.26).

Abbildung 3.26:
Alter der primären Hauptbezugsperson

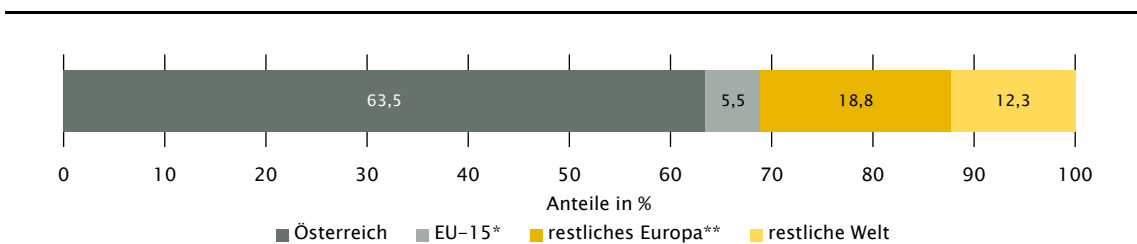


Anmerkung: Angaben in Prozent der primären Hauptbezugspersonen, n = 1.600

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die Mehrheit der primären Hauptbezugspersonen wurde in Österreich geboren (1.024/1.613, 63,5 %), ein kleiner Anteil in der erweiterten EU-15¹⁴ (88/1.613, 5,5 %), vor allem in Deutschland, und weniger als ein Fünftel im restlichen Europa¹⁵ (303/1.613), in erster Linie in Ungarn, Tschechien, der Slowakei oder Polen; aber auch in der Türkei oder in Rumänien und Bulgarien. Mehr als zehn Prozent der primären Hauptbezugspersonen wurden außerhalb Europas (198/1.613, 12,3 %) geboren, die meisten davon im asiatischen Raum. (vgl. Abbildung 3.27)

Abbildung 3.27:
Geburtsland der primären Hauptbezugsperson



Anmerkungen: Angaben in Prozent der primären Hauptbezugspersonen, n = 1.613

* EU-15 inkl. der Schweiz, Liechtensteins, Norwegens, Islands

** restliches Europa inkl. der Türkei, Russlands und der Nachfolgestaaten der Sowjetunion

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Rund 9 Prozent der primären Hauptbezugspersonen haben keinen Schulabschluss (135/1.580), je ein Viertel hat einen Pflichtschulabschluss (400/1.580) oder Lehrabschluss (405/1.580), rund 11 Prozent haben einen Abschluss an einer berufsbildenden mittleren Schule (166/1.580), und rund 30 Prozent haben Matura (235/1.580, 14,9 %) oder einen akademischen Abschluss (235/1.580, 14,9 %; vgl. Abbildung 3.28).

Die FRÜDOK-Auswertung der aktuellen Ausbildungen zeigt, dass rund sechs Prozent der primären Hauptbezugspersonen (93/1.644) zu Beginn der Begleitung in Ausbildung standen. Davon waren 40 Prozent an einer Hochschule inskribiert (35/87), rund 30 Prozent machten eine Lehre (26/87), 18 Prozent eine berufliche Weiterbildung oder andere Ausbildung (16/87), neun Prozent Matura (8/87), und zwei Prozent (2/87) besuchten die Pflichtschule.

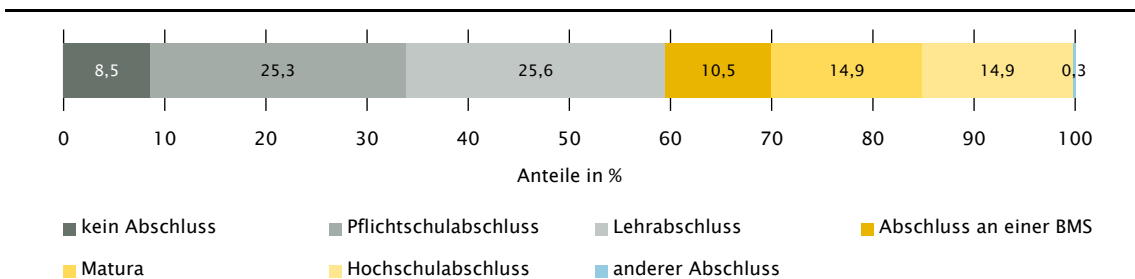
14

Länder der EU-15 inkl. der Schweiz, Liechtensteins, Norwegens, Islands

15

restliches Europa inkl. der Türkei, Russlands und der Nachfolgestaaten der Sowjetunion

Abbildung 3.28:
Höchster Schulabschluss der primären Hauptbezugsperson

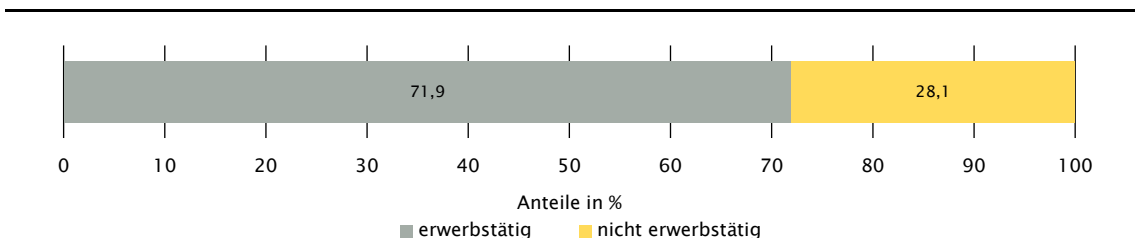


Anmerkung: Angaben in Prozent der primären Hauptbezugspersonen, n = 1.580

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Zu Beginn der Begleitung war der Großteil der primären Hauptbezugspersonen erwerbstätig oder von einer Erwerbstätigkeit karenziert (1.185/1.647, 71,9 %), 28 Prozent waren (vor einer Karenzierung) nicht erwerbstätig (462/1.647; vgl. Abbildung 3.29). Der Grund für die fehlende Erwerbstätigkeit war zumeist, dass die Personen arbeitslos waren. Es wurden aber auch andere Gründe genannt wie zum Beispiel ein laufendes Asylverfahren, der Umstand, dass die Hauptbezugsperson Hausfrau oder krank war oder dass die Person in Ausbildung stand bzw. bereits in Pension war.

Abbildung 3.29:
Berufliche Situation der primären Hauptbezugsperson

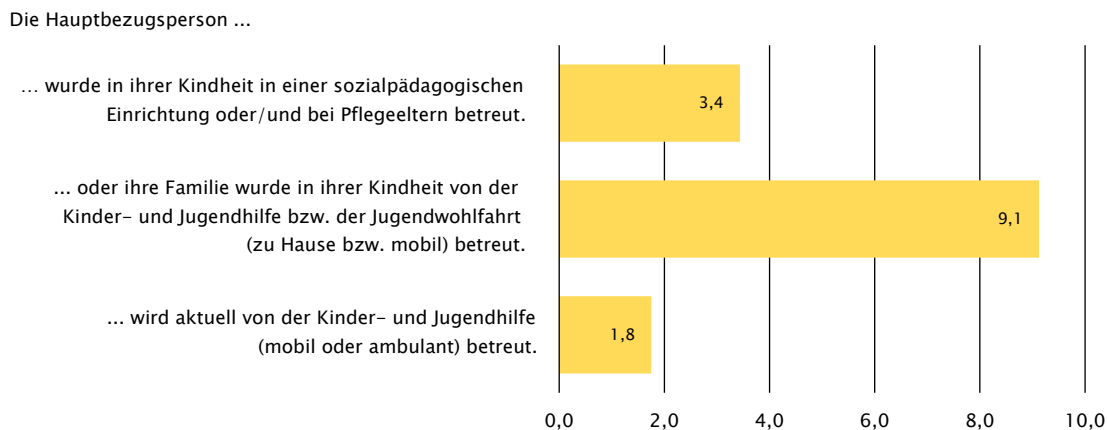


Anmerkung: Angaben in Prozent der primären Hauptbezugspersonen, n = 1.647

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die primäre Hauptbezugsperson hat in zehn Prozent der begleiteten Familien (167/1.600) bereits Erfahrungen mit der Kinder- und Jugendhilfe gemacht: Sie selbst bzw. ihre Familie wurde in neun Prozent der Fälle (146/1600) zu Hause bzw. mobil von der Kinder- und Jugendhilfe bzw. der Jugendwohlfahrt betreut, drei Prozent (55/1.600) wurden in einer sozialpädagogischen Einrichtung oder/und bei Pflegeeltern betreut, und rund zwei Prozent (28/1.600) sind zum Zeitpunkt der Begleitung nach wie vor in Betreuung. (vgl. Abbildung 3.30)

Abbildung 3.30:
Erfahrungen der primären Hauptbezugsperson mit der Kinder- und Jugendhilfe

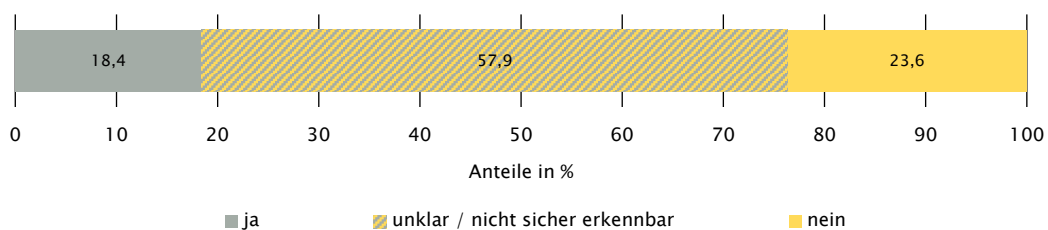


Anmerkung: Angaben in Prozent der primären Hauptbezugspersonen, n = 1.600

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Mindestens 18 Prozent der primären Hauptbezugspersonen (292/1.583) haben gegen sich selbst und/oder gegen Dritte im nahen Umfeld (z. B. Vater misshandelte Mutter oder Geschwister) Gewalt erfahren, bei fast 60 Prozent (917/1.583) konnte dies nicht sicher erkannt werden. Bei weniger als einem Viertel der Hauptbezugspersonen (374/1.583) wurde es als gesichert angenommen, dass sie keine Gewalterfahrungen hatten. (vgl. Abbildung 3.31)

Abbildung 3.31:
Gewalterfahrungen der primären Hauptbezugsperson

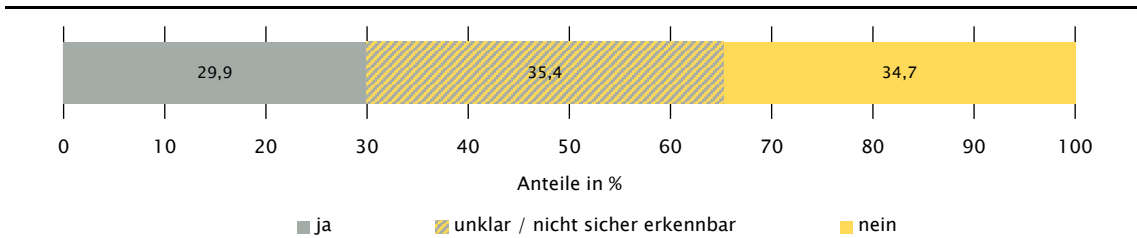


Anmerkung: Angaben in Prozent der primären Hauptbezugspersonen, n = 1.583

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

30 Prozent der Hauptbezugspersonen (491/1.642) waren wegen einer psychischen Erkrankung zum Zeitpunkt der Begleitung und/oder in der Vergangenheit in Behandlung. Bei 35 Prozent (581/1.642) war dies unklar, bei weiteren rund 35 Prozent (570/1.642) war die Hauptbezugsperson noch nie in Behandlung. (vgl. Abbildung 3.32)

Abbildung 3.32:
Behandlung der primären Hauptbezugsperson wegen einer psychischen Erkrankung



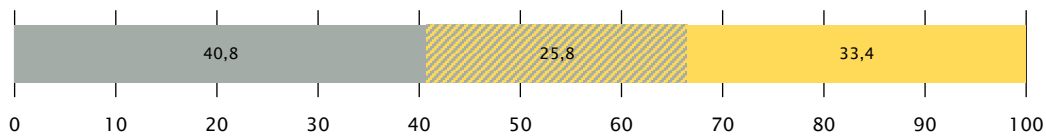
Anmerkung: Angaben in Prozent der primären Hauptbezugspersonen, n = 1.642

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

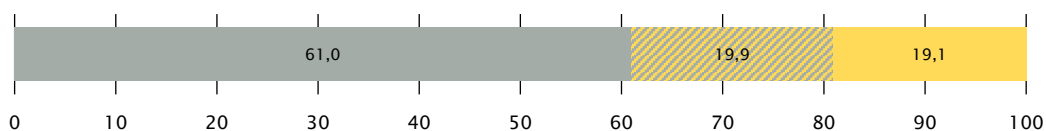
Etwas mehr als 40 Prozent der Hauptbezugspersonen (591/1.450) haben eine starke Zukunftsangst, mehr als 60 Prozent (884/1.450) sind überfordert, und mehr als zehn Prozent (152/1.447) haben das Gefühl oder die Angst, vom Kind abgelehnt zu werden. Bei jeweils rund 20 bis 25 Prozent der primären Hauptbezugspersonen sind diese Aspekte nicht sicher erkennbar. (vgl. Abbildung 3.33)

Abbildung 3.33:
Starke Ängste und Überforderung der primären Hauptbezugsperson

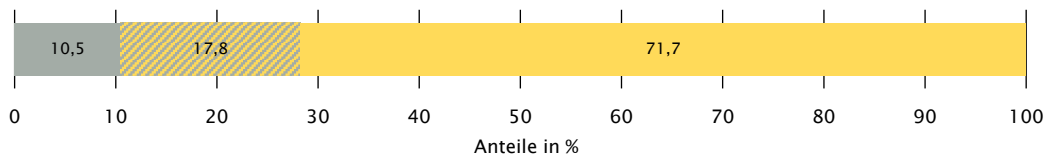
Starke Zukunftsangst



Überforderung



Gefühl oder Angst, vom Kind / von den Kindern abgelehnt zu werden



Anmerkung: Angaben in Prozent der primären Hauptbezugspersonen, n = 1.447-1.450

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Jahresvergleich 2016–2018 gibt es bei den Eigenschaften der primären Hauptbezugsperson nur sehr kleine Schwankungen in den Prozentwerten. So sind diese in Bezug auf das Alter im Jahr 2018 etwas häufiger in der Kategorie 31 bis 40 Jahre (+2,4 Prozentpunkte gegenüber 2017) und etwas seltener in der Kategorie 21 bis 30 Jahre (–2,9 Prozentpunkte) zu finden. Im Vergleich zum Jahr 2016 wurden 2017 und 2018 etwas weniger Personen in Österreich geboren (–1,6 Prozentpunkte) und hatten etwas mehr Personen keinen Schulabschluss (+1,9 Prozentpunkte). Im Jahr 2018 wurde jedoch wesentlich häufiger als in den Vorjahren dokumentiert, dass die primäre Hauptbezugsperson Erfahrung mit Gewalt hat (+11 Prozentpunkte gegenüber 2017). Dieser Unterschied lässt sich vor allem damit erklären, dass Familienbegleiterinnen dahingehend sensibilisiert wurden, das Thema Gewalt aktiv anzusprechen, und sich somit der Anteil an unklaren Angaben vermindert hat. Hinsichtlich der Personen, die bereits wegen einer psychischen Erkrankung in Behandlung waren, lassen sich nur kleine Unterschiede gegenüber den Vorjahren erkennen (–1,2 Prozentpunkte gegenüber 2017). Auch bei dieser Frage konnte bei den begleiteten Familien im Jahr 2018 häufiger eine klare Angabe gemacht werden. (vgl. Tabelle 3.11)

Tabelle 3.11:
Charakteristika der primären Hauptbezugsperson im Jahresvergleich in Prozent

	2018	2017	2016	2016–2018
primäre Hauptbezugspersonen in den begleiteten Familien mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation (Anzahl)	1.661	1.396	900	2.559
Geschlecht				
männlich	0,6	1,2	1,6	1,1
weiblich	99,4	98,8	98,4	98,9
Alter (arithmetisches Mittel)				
	30,6 Jahre	30,1 Jahre	30,2 Jahre	30,3 Jahre
Alter in Kategorien				
bis 20 Jahre	8,5	8,8	8,4	8,9
21 bis 30 Jahre	39,9	42,8	41,9	41,0
31 bis 40 Jahre	45,2	42,8	43,2	44,0
über 40 Jahre	6,4	5,6	6,5	6,1
Geburtsland				
Österreich	63,5	63,5	65,1	64,7
EU-15*	5,5	5,6	4,6	4,9
restliches Europa**	18,8	18,5	18,8	18,4
restliche Welt	12,3	12,3	11,5	12,0

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung Tabelle 3.11

	2018	2017	2016	2016-2018
höchster Schulabschluss				
kein Abschluss	8,5	8,0	6,6	8,3
Pflichtschulabschluss	25,3	26,5	24,6	26,0
Lehrabschluss	25,6	23,7	26,3	24,9
Abschluss an einer BMS	10,5	10,2	10,1	10,3
Matura	14,9	16,5	16,7	14,9
Hochschulabschluss	14,9	14,9	15,6	15,3
anderer Abschluss	0,3	0,2	0,1	0,2
berufliche Situation				
erwerbstätig	71,9	71,1	71,8	71,5
nicht erwerbstätig	28,1	28,9	28,2	28,5
weitere Besonderheiten				
Erfahrungen mit der Kinder- und Jugendhilfe***	10,4	-	-	10,4
Gewalterfahrungen	18,4	7,4	6,1	12,7
Behandlung wegen einer psychischen Erkrankung	29,9	31,1	33,9	30,3
Starke Zukunftsangst***	40,8	-	-	40,8
Überforderung***	61,0	-	-	61,0
Angst, vom Kind abgelehnt zu werden***	10,5	-	-	10,5

Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten primären Hauptbezugspersonen

* EU-15 inkl. der Schweiz, Liechtensteins, Norwegens, Islands

** restliches Europa inkl. der Türkei, Russlands und der Nachfolgestaaten der Sowjetunion

*** Die Frage wurde erst im Jahr 2018 eingeführt.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Netzwerk Familie Vorarlberg

In Vorarlberg sind rund vier Prozent der 2018 neu in die Begleitung aufgenommenen Mütter bei der Kontaktaufnahme jünger als 20 Jahre, 19 Prozent sind über 40 Jahre. Rund 45 Prozent aller Mütter sind in Österreich geboren, ausländische Mütter kommen vor allem aus der Türkei, Syrien und Deutschland, gefolgt von Rumänien, Tschetschenien, Afghanistan, Kroatien und Nigeria.

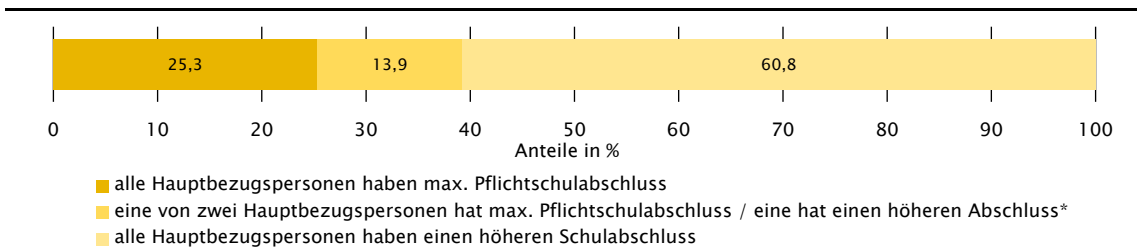
Sozioökonomische Situation der Familien

Die sozioökonomische Situation der Familien wurde anhand der Dimensionen Bildung, berufliche Situation und Armutsgefährdung betrachtet. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, ob die entsprechende Ausprägung (bei Bildung und beruflicher Situation) eine von zwei oder beide Hauptbezugspersonen betrifft. Wenn es nur eine Hauptbezugsperson gibt, ist dies unter dem Begriff „alle Hauptbezugspersonen“ subsumiert.

Bei einem Viertel der begleiteten Familien (386/1.524) haben beide Hauptbezugspersonen oder die alleinige Hauptbezugsperson keinen Abschluss oder einen Pflichtschulabschluss, in rund 14 Prozent

der Familien (212/1.524) hat eine Hauptbezugsperson maximal Pflichtschulabschluss und die andere einen höheren Schulabschluss. In rund 61 Prozent der Familien (926/1.524) hat die Hauptbezugsperson / haben die Hauptbezugspersonen einen höheren Schulabschluss. (vgl. Abbildung 3.34)

Abbildung 3.34:
Höchster Schulabschluss der Hauptbezugsperson(en) im Haushalt



Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.524
* wurde berechnet, wenn zwei Hauptbezugspersonen dokumentiert wurden

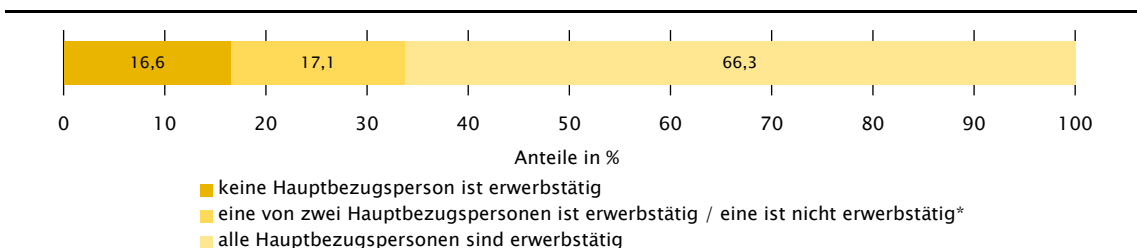
Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

In Familien mit nur einer Hauptbezugsperson (n = 557) haben 41 Prozent dieser Hauptbezugspersonen maximal Pflichtschulabschluss (217/529). Das ist ein deutlich höherer Anteil (+7,2 Prozentpunkte) als in der Gesamtheit aller primären Hauptbezugspersonen.

Haushalte mit zwei Hauptbezugspersonen (n = 1.104) zeigen folgendes Bild: 56 Prozent der primären Hauptbezugspersonen mit maximal Pflichtschulabschluss leben mit einer sekundären Hauptbezugsperson, die ebenso maximal die Pflichtschule abgeschlossen hat (169/303). Hat die primäre Hauptbezugsperson einen höheren Schulabschluss, so lebt sie in 89 Prozent mit einer sekundären Hauptbezugsperson zusammen, die ebenso über einen höheren Schulabschluss verfügt (614/692).

In rund 17 Prozent der begleiteten Familien (272/1.639) war(en) die im Haushalt lebende(n) Hauptbezugsperson(en) zu Beginn der Begleitung nicht erwerbstätig, in weiteren 17 Prozent (281/1.639) war eine von zwei Hauptbezugspersonen erwerbstätig und eine nichterwerbstätig. In zwei Dritteln der Haushalte (1.086/1.639) war(en) die Hauptbezugsperson(en) erwerbstätig oder von einer Erwerbstätigkeit karenziert. (vgl. Abbildung 3.35)

Abbildung 3.35:
Berufliche Situation der Hauptbezugsperson(en) im Haushalt

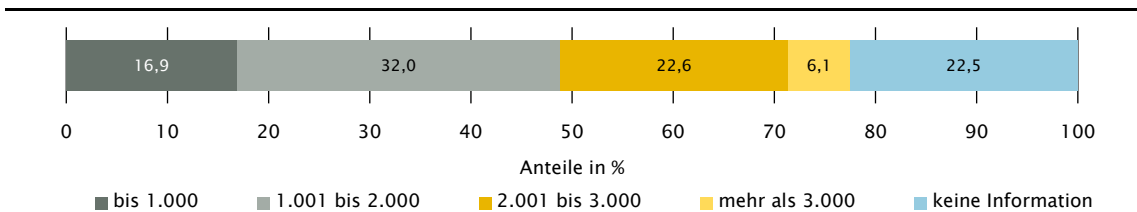


Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.639
* wurde berechnet, wenn zwei Hauptbezugspersonen dokumentiert wurden

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Im Rahmen der Frühen Hilfen wurden 266 Familien (16,9 %) begleitet, die über ein monatliches Haushaltseinkommen von weniger als 1.000 Euro verfügten. Die Mehrheit der Familien hat ein höheres Haushaltseinkommen (956/1.577, 60,6 %); allerdings konnten für etwas mehr als ein Fünftel keine Informationen zum Einkommen eruiert werden (355/1.577; vgl. Abbildung 3.36)

Abbildung 3.36:
Monatliches Haushaltseinkommen (in EUR) der begleiteten Familien

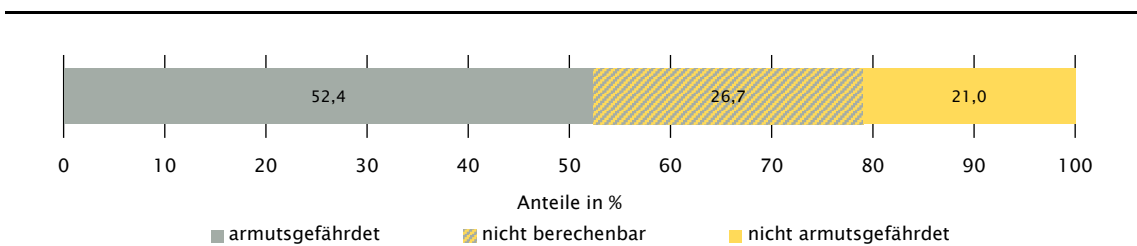


Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.577

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Laut EU-SILC 2017 liegt die Armutsgefährdungsschwelle für einen Einpersonenhaushalt bei einem Monatswert von 1.238 Euro (Statistik Austria 2018f). Das monatliche Haushaltseinkommen der durch Frühe Hilfen begleiteten Familien wurde ebenfalls nach der EU-Skala mit der Anzahl der Personen im Haushalt gewichtet¹⁶. Entsprechend dieser Berechnung sind mindestens 870 Familien – und damit etwas über die Hälfte der begleiteten Familien – als armutsgefährdet einzustufen. Etwas mehr als ein Fünftel der Familien (348/1.661) wird als nichtarmutsgefährdet eingestuft, und für etwas mehr als ein Viertel der begleiteten Familien (443/1.661) konnte die Armutsgefährdung aufgrund fehlender Angaben oder unbekanntem Haushaltseinkommens nicht berechnet werden. (vgl. Abbildung 3.37)

Abbildung 3.37:
Armutsgefährdung der begleiteten Familien



Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.661

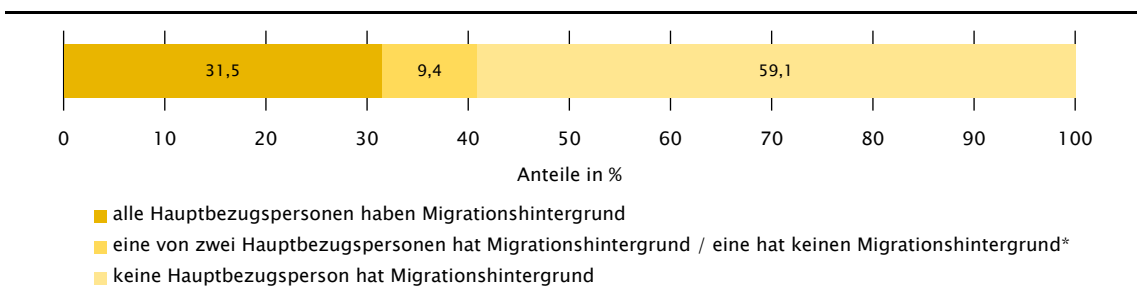
Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

¹⁶ zur Berechnung der Armutsgefährdung siehe Methodenkapitel im Anhang

Neben der sozioökonomischen Situation wurde auch der Migrationshintergrund nach Geburtsland der Hauptbezugsperson(en) betrachtet. Demnach war(en) in fast 60 Prozent der Familien (942/1.593) die Hauptbezugsperson(en) in Österreich geboren worden; in neun Prozent der Familien (149/1.593) war eine von zwei Hauptbezugspersonen in Österreich und eine im Ausland geboren worden. Bei etwas weniger als einem Drittel der Haushalte (502/1.593) waren die Hauptbezugsperson(en) außerhalb Österreichs geboren worden. (vgl. Abbildung 3.38)

Bei einem Großteil der Haushalte, in denen zwei Hauptbezugspersonen dokumentiert wurden, zeigt sich, dass die primären Hauptbezugspersonen mit sekundären Hauptbezugspersonen wohnen, die ebenso in Österreich geboren wurden (590/664, 88,9 %) oder ebenso Migrationshintergrund haben (318/393, 80,9 %).

Abbildung 3.38:
Migrationshintergrund der Hauptbezugsperson(en) im Haushalt



Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.593
Der Migrationshintergrund bezieht sich auf das Geburtsland der im Haushalt lebenden Hauptbezugsperson(en).
* wurde berechnet, wenn zwei Hauptbezugspersonen dokumentiert wurden

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Jahr 2018 wurde im Vergleich zu den Vorjahren häufiger nur eine Hauptbezugsperson in den Haushalten dokumentiert (+3,7 Prozentpunkte gegenüber 2017). Die im Jahr 2018 begleiteten Hauptbezugspersonen unterscheiden sich nicht wesentlich von jenen des Jahres 2017, kleine Unterschiede gibt es gegenüber den Hauptbezugspersonen im Jahr 2016. Beispielsweise wurden in den Jahren 2017 und 2018 etwas seltener als noch 2016 Familien begleitet, deren Hauptbezugsperson(en) in Österreich geboren wurde(n) (-2,4 Prozentpunkte).

Tabelle 3.12:

Soziodemografische Charakteristika der Hauptbezugsperson(en) in den begleiteten Familien im Jahresvergleich in Prozent

	2018	2017	2016	2016-2018
begleitete Familien mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation (Anzahl)	1.661	1.396	900	2.559
Familien mit einer Hauptbezugsperson	33,5	29,8	28,8	32,3
Familien mit zwei Hauptbezugspersonen	66,5	70,2	71,2	67,7
Höchster Schulabschluss der Hauptbezugsperson(en) im Haushalt				
Alle Hauptbezugspersonen haben max. Pflichtschulabschluss.	25,3	24,8	22,4	25,2
Eine von zwei Hauptbezugspersonen hat max. Pflichtschulabschluss / Eine hat einen höheren Abschluss.*	13,9	14,8	13,4	13,5
Alle Hauptbezugspersonen haben einen höheren Schulabschluss.	60,8	60,4	64,1	61,3
Berufliche Situation der Hauptbezugsperson(en) im Haushalt				
Keine Hauptbezugsperson ist erwerbstätig.	16,6	17,7	16,8	17,5
Eine von zwei Hauptbezugspersonen ist erwerbstätig / Eine ist nicht erwerbstätig.*	17,1	18,2	19,2	17,0
Alle Hauptbezugspersonen sind erwerbstätig.	66,3	64,1	64,0	65,5
monatliches Haushaltseinkommen				
bis 1.000	16,9	17,8	15,9	17,2
1.001 bis 2.000	32,0	29,0	30,7	29,5
2.001 bis 3.000	22,6	18,4	18,5	20,4
mehr als 3.000	6,1	5,2	3,6	5,7
keine Information	22,5	29,6	31,4	27,2
Armutsgefährdung (berechnet nach EU-SILC, Gefährdungsschwelle 2017)				
armutsgefährdet	52,4	52,6	53,2	51,1
nicht berechenbar	26,7	29,9	31,4	29,7
nicht armutsgefährdet	21,0	17,5	15,3	19,2
Migrationshintergrund der Hauptbezugsperson(en) im Haushalt				
Alle Hauptbezugspersonen haben Migrationshintergrund.	31,5	31,1	30,1	30,6
Eine von zwei Hauptbezugspersonen hat Migrationshintergrund / Eine hat keinen Migrationshintergrund.*	9,4	9,9	8,4	8,8
Keine Hauptbezugsperson hat Migrationshintergrund.	59,1	59,0	61,5	60,5
Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten Familien.				
* wurde nur berechnet, wenn zwei Hauptbezugspersonen dokumentiert wurden				

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

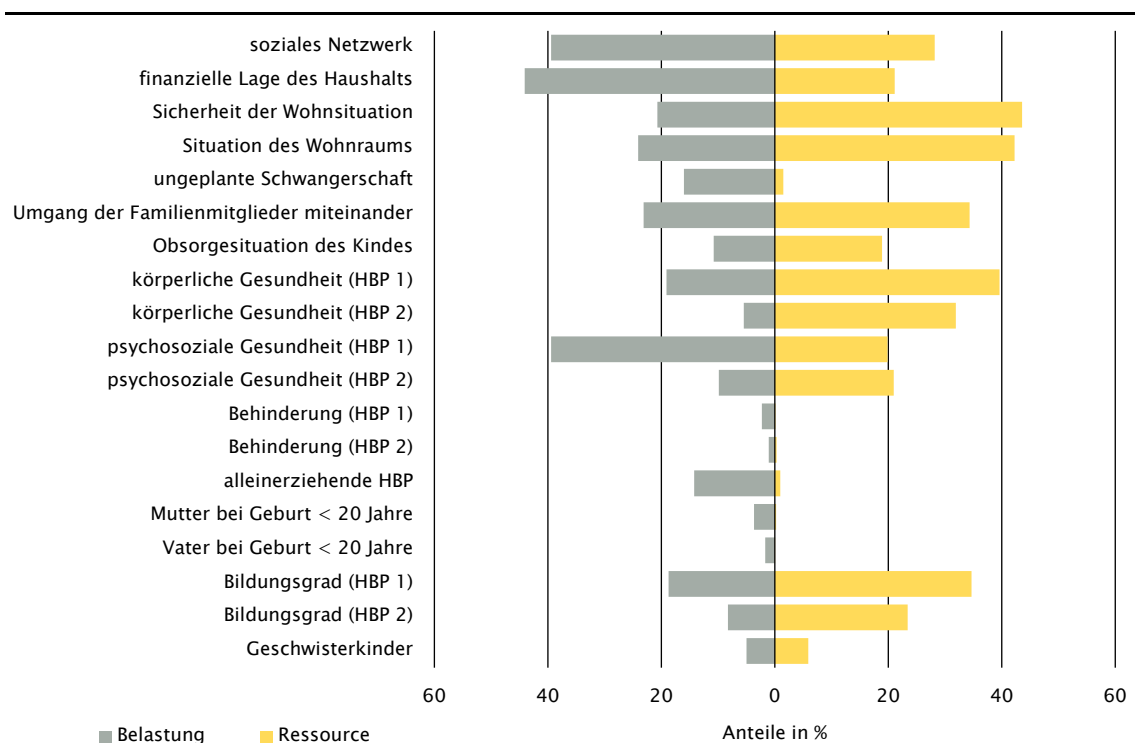
3.2.4 Ressourcen und Belastungen der begleiteten Familien

Zentrales Element von FRÜDOK ist das Erfassen von Ressourcen und Belastungen in der Familie. Zu Beginn und am Ende der Begleitung schätzt die Familienbegleiterin 19 Faktoren als Ressource oder Belastung ein. Es besteht auch die Option, Faktoren als neutral oder unklar anzugeben. Der

folgende Abschnitt geht näher auf Ressourcen und Belastungen zu Beginn der Familienbegleitung ein. Im Punkt 3.3.5 werden anhand abgeschlossener Familienbegleitungen Unterschiede bezüglich Ressourcen und Belastungen zu Beginn und am Ende der Familienbegleitung beleuchtet.

Ausgehend von den 1.661 begleiteten Familien, zeigt sich, dass sich zu Beginn der Begleitung die Ressourcen (arithmetisches Mittel: 3,7) und die Belastungen (arithmetisches Mittel: 3,1) weitgehend die Waage halten. Eine gesicherte Wohnsituation, die Qualität des Wohnraums, die körperliche Gesundheit der primären Hauptbezugsperson, deren Bildungsgrad sowie der Umgang der Familienmitglieder miteinander zählen zu den am häufigsten dokumentierten Ressourcen der begleiteten Familien. Hingegen werden die finanzielle Lage des Haushalts, die psychosoziale Gesundheit der primären Hauptbezugsperson sowie das soziale Netzwerk am häufigsten als Belastung wahrgenommen. (vgl. Abbildung 3.39)

Abbildung 3.39:
Ressourcen und Belastungen der begleiteten Familien im Überblick



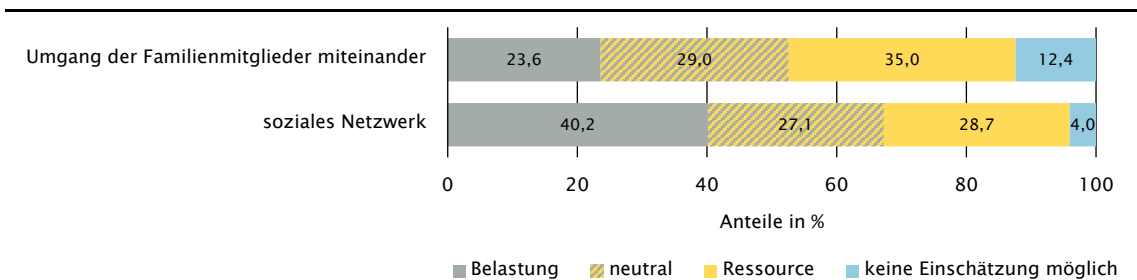
Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.661
Die Kategorien „neutral“ und „keine Einschätzung möglich“ werden in dieser Grafik nicht dargestellt.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Aufgrund der Vielzahl zu beurteilender Faktoren ist die Belastungs- und Ressourcensituation in jeder Familie anders und kann nicht verallgemeinert werden. Außerdem treffen einige Faktoren nicht auf alle Familien zu und können deshalb nicht beurteilt werden (z. B. alleinerziehend). Um ein besseres Bild von der Belastungs- und Ressourcensituation zu bekommen, werden die einzelnen Faktoren detaillierter beschrieben.

Das **soziale Netz** der Familie wird bei 40 Prozent der begleiteten Familien (655/1.631) als Belastung, bei rund 29 Prozent (468/1.631) als Ressource und bei weiteren 27 Prozent (442/1.631) als neutral beurteilt. In vier Prozent der Familien (66/1.631) war keine Einschätzung möglich. Der **Umgang der Familienmitglieder miteinander** wird häufiger als Ressource (570/1.629, 35 %) oder als neutral (473/1.629, 29 %) denn als Belastung (384/1.629, 23,6 %) wahrgenommen. Bei zwölf Prozent der begleiteten Familien (202/1.629) war die Qualität des Umgangs miteinander nicht sicher zu erkennen. (vgl. Abbildung 3.40)

Abbildung 3.40:
Wahrnehmung des sozialen Netzwerks und des Umgangs der Familienmitglieder miteinander

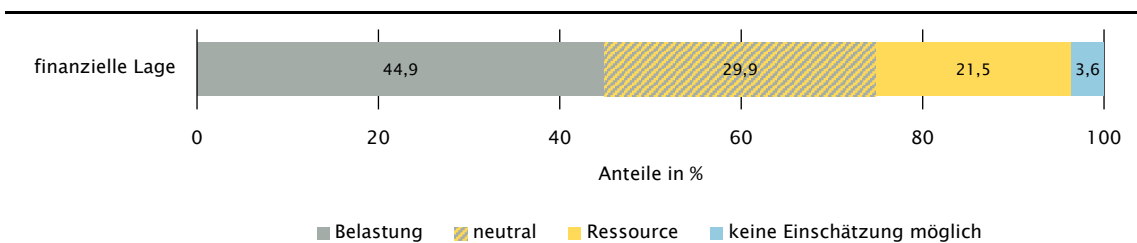


Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.629 bzw. 1.631

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die **finanzielle Lage des Haushalts** wird bei rund 45 Prozent der begleiteten Familien (732/1.630) als Belastung, bei rund 30 Prozent als neutral (488/1.630) und bei etwas mehr als einem Fünftel als Ressource (351/1.630) wahrgenommen. Bei 4 Prozent (59/1.630) ist keine Aussage darüber möglich (vgl. Abbildung 3.41). Eine belastende finanzielle Situation bedeutet nicht automatisch ein geringes Haushaltseinkommen oder Armutsgefährdung: Bei 6 Prozent der Familien, deren finanzielle Lage belastend ist (42/732), liegt keine Armutsgefährdung vor. Familienbegleiterinnen können die finanzielle Lage des Haushalts auch bei einem über der Armutsgefährdungsschwelle liegenden Haushaltseinkommen als Belastung einstufen, wenn beispielsweise außergewöhnliche finanzielle Belastungen (z. B. hohe Kosten aufgrund einer Behinderung des Kindes) vorliegen.

Abbildung 3.41:
Wahrnehmung der finanziellen Lage des Haushalts

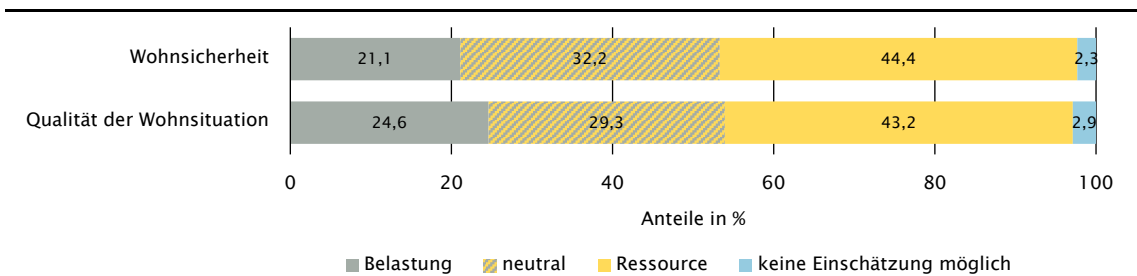


Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.630

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die **Wohnsituation** wird in Hinblick auf die Qualität (Größe, Zustand, Nachbarschaft etc.) und die Sicherheit (geregelter Mietvertrag, Bezahlung der Miete etc.) bei über 40 Prozent der begleiteten Familien als Ressource (702/1.626 bzw. 724/1.632) eingeschätzt. Sie ist aber auch bei über 20 Prozent der begleiteten Familien eine Belastung (400/1.626 bzw. 344/1.632). Ähnlich der finanziellen Lage wird bei zirka 30 Prozent der Familien (477/1.626 bzw. 526/1.632) die Wohnsituation als neutral wahrgenommen. Bei rund 2,5 Prozent (47/1.626 bzw. 38/1.632) der Haushalte konnte die Wohnsituation nicht eingeschätzt werden. (vgl. Abbildung 3.42)

Abbildung 3.42:
Wahrnehmung der Wohnsituation

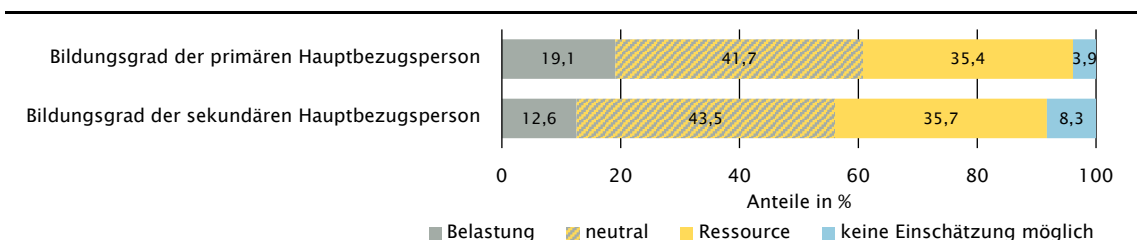


Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.632 bzw. 1.626

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Der **Bildungsgrad** der primären und auch jener der sekundären Hauptbezugsperson, sofern es diese gibt, wird eher als Ressource (576/1.629, 35,4 % bzw. 389/1.090, 35,7 %) denn als Belastung (311/1.629, 19,1 % bzw. 137/1.090, 12,6 %) eingeschätzt. Häufiger jedoch wird der Bildungsgrad als neutral wahrgenommen (679/1.629, 41,7 % bzw. 474/1.090, 43,5 %). Selten konnte eine Einschätzung in diesem Bereich gar nicht vorgenommen werden (63/1.629, 3,9 % bzw. 90/1.090, 8,3 %; vgl. Abbildung 3.43) Wenn der Bildungsgrad der primären Hauptbezugsperson als belastend eingeschätzt wird, hat diese zumeist keinen oder nur einen Pflichtschulabschluss (257/309, 83,2 %); wird er hingegen als Ressource wahrgenommen, so hat diese zumeist einen höheren Schulabschluss (540/575, 93,9 %).

Abbildung 3.43:
Wahrnehmung des Bildungsgrades der Hauptbezugspersonen



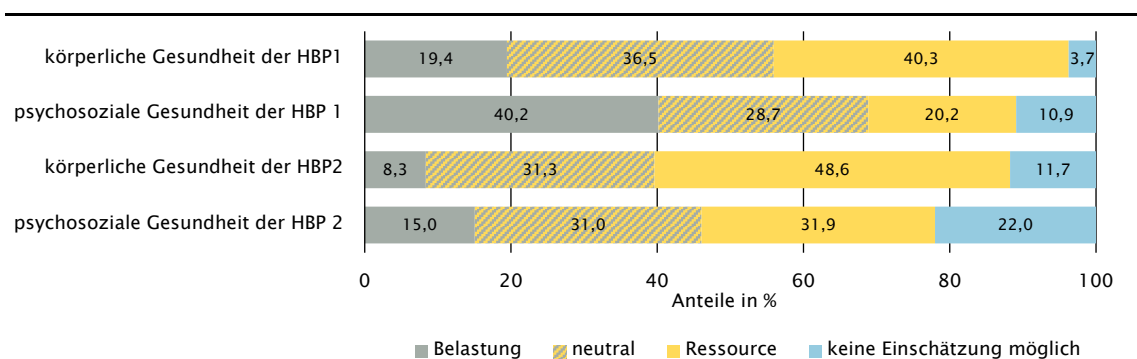
Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.629 bzw. 1.090

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

In Hinblick auf die Einschätzung der **Gesundheit** der Hauptbezugspersonen zeigt sich folgendes Bild:

1. Die psychosoziale Gesundheit der primären Hauptbezugspersonen ist deutlich häufiger belastend (655/1.631, 40,2 %) als jene der sekundären Hauptbezugspersonen (164/1.090, 15,0 %), wobei Letztere auch häufiger nicht eingeschätzt werden kann (240/1.090, 22,0 %).
2. Die körperliche Gesundheit wird bei allen Hauptbezugspersonen im Haushalt eher als Ressource wahrgenommen (658/1.631, 40,3 % bzw. 530/1.090, 48,6 %).
3. Bei zirka 30 Prozent der Familien wird sowohl die körperliche als auch die psychosoziale Gesundheit der primären und sekundären Hauptbezugsperson als neutral dokumentiert (468 und 595/1.631 bzw. 338 und 341/1.090; vgl. Abbildung 3.44)

Abbildung 3.44:
Wahrnehmung der körperlichen und psychischen Gesundheit der Hauptbezugspersonen



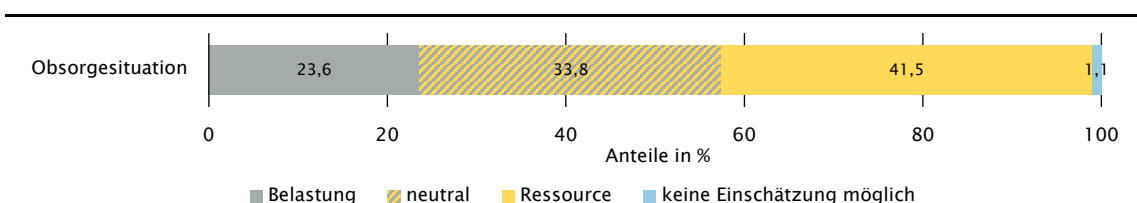
Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 1.631 bzw. 1.090

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die nachfolgend angeführten Faktoren werden hinsichtlich ihrer Wirkung nur für diejenigen Familien beurteilt, auf die sie zutreffen. Daher ist eine Einschätzung, ob sie förderlich, belastend oder neutral sind, in fast allen Familien möglich. Tendenziell sind sie eher eine Belastung.

Die **Obsorgesituation** des Kindes / der Kinder ist in etwas weniger als der Hälfte der Familien (758/1.657, 45,7 %) ein Thema, wird aber in rund 42 Prozent dieser Familien als Ressource (314/757) und in rund einem Drittel (256/757) als neutral eingeschätzt wird. Bei fast einem Viertel der Familien (179/757) ist die Obsorgesituation eine Belastung für die Familie. (vgl. Abbildung 3.45)

Abbildung 3.45:
Wahrnehmung der Obsorgesituation

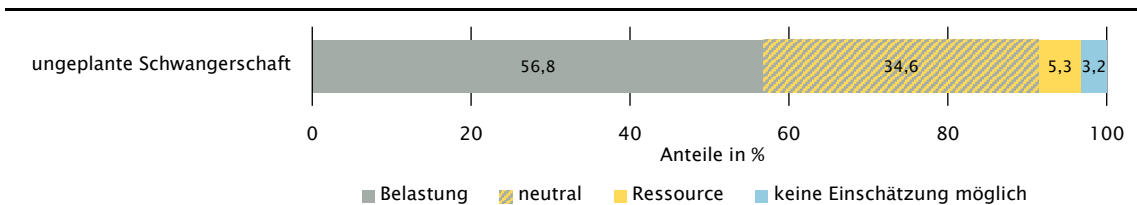


Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 757

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

In 28 Prozent der Familien (471/1.657) waren die Frauen **ungeplant schwanger**. Dieser Umstand wurde in rund 57 Prozent dieser Familien (266/468) als belastend wahrgenommen, in etwas mehr als einem Drittel (162/468) wurde die ungeplante Schwangerschaft als neutral eingeschätzt. Bei einem kleinen Anteil der Familien wurde dieser Umstand als positiv dokumentiert (25/468, 5,3 %). (vgl. Abbildung 3.46)

Abbildung 3.46:
Wahrnehmung der ungeplanten Schwangerschaft

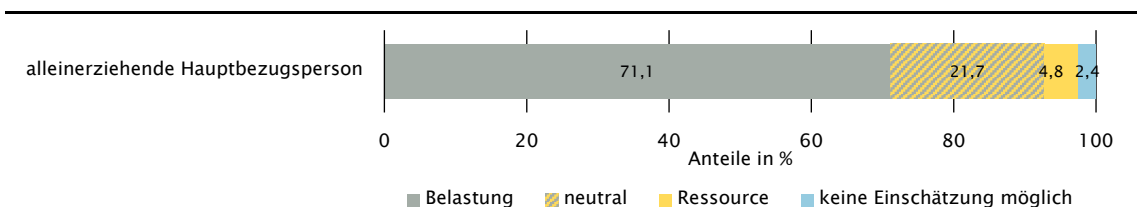


Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n=468

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Ein Fünftel der Hauptbezugspersonen (332/1.657) ist **alleinerziehend**. Diese Situation wird bei fast drei Vierteln dieser Familien (236/332) als belastend wahrgenommen. Bei einem Fünftel (72/332) wird diese spezifische Situation als neutral beschrieben, und bei weniger als fünf Prozent (16/332) wird sie als Ressource dokumentiert. (vgl. Abbildung 3.47)

Abbildung 3.47:
Wahrnehmung der Situation, alleinerziehend zu sein

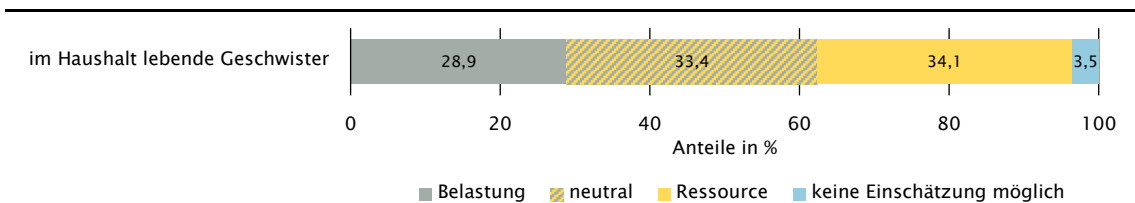


Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 332

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die Frage nach den **im Haushalt lebenden Geschwistern** wurde im Jahr 2018 neu eingeführt und bei rund 19 Prozent der Begleitungen (287/1.516) als zutreffend angegeben. Die Geschwisterkinder werden bei je einem Drittel der Familien eher als Ressource (98/287) oder neutral (96/287) gesehen, in 29 Prozent (83/287) werden sie als eher belastend dokumentiert, Letzteres z. B. aufgrund einer Erkrankung, Problemen in der Schule oder des Umgangs der Kinder miteinander. (vgl. Abbildung 3.48)

Abbildung 3.48:
Wahrnehmung der im Haushalt lebenden Geschwister

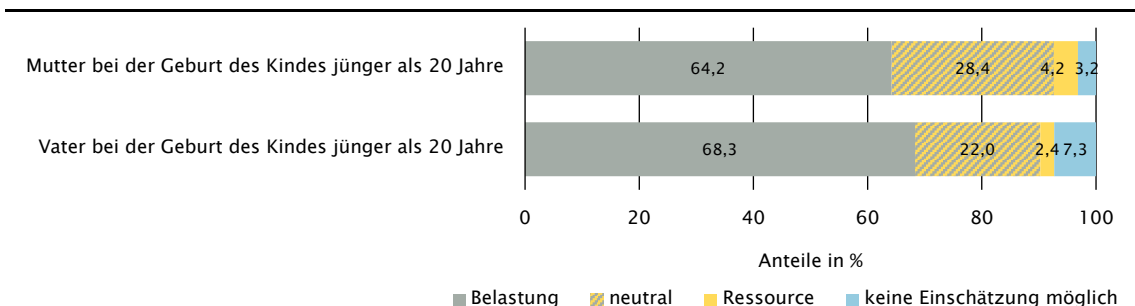


Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 287

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

In rund sechs Prozent der Familien (97/1.656) war die Mutter **bei der Geburt des Kindes jünger als 20 Jahre**, für den Vater traf dies bei rund drei Prozent der Familien (42/1.657) zu. Das junge Alter wird sowohl bei der Mutter als auch beim Vater bei rund zwei Dritteln der Familien (61/95 bzw. 28/41) als Belastung dokumentiert; mehr als ein Fünftel (27/95 bzw. 9/41) sieht dies als neutral und bei weniger als fünf Prozent (4/95 bzw. 1/41) wird das Alter als Ressource wahrgenommen. (vgl. Abbildung 3.49)

Abbildung 3.49:
Wahrnehmung des jungen Alters der Eltern

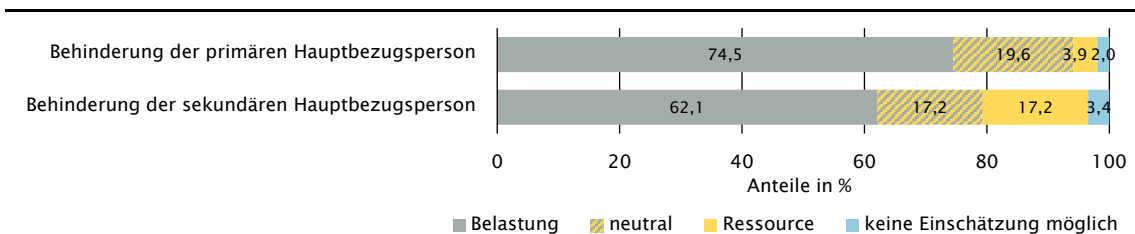


Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 95 bzw. 41

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Noch seltener als das jugendliche Alter der Eltern wird dokumentiert, dass die Hauptbezugspersonen der begleiteten Familien eine **Behinderung** haben (primäre Hauptbezugsperson: 51/1.657, 3,1 %; sekundäre Hauptbezugsperson: 29/1.657, 2,6 %). Eine Behinderung wird sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Hauptbezugsperson zum Großteil als belastend gesehen (38/51, 74,5 % bzw. 18/29, 62,1 %). Bei etwas weniger als einem Fünftel der Familien (10/51 bzw. 5/29) wird eine Behinderung als neutral wahrgenommen. Eine Ressource stellt eine Behinderung der primären Hauptbezugsperson in zwei Familien (2/51, 3,9 %) dar, bei der sekundären Hauptbezugsperson ist dies bei fünf Familien der Fall (5/29, 17 %; vgl. Abbildung 3.50)

Abbildung 3.50:
Wahrnehmung einer Behinderung der Hauptbezugsperson(en)



Anmerkung: Angaben in Prozent der begleiteten Familien, n = 51 bzw. 29

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Neben diesen 19 Faktoren gibt es weitere spezifische Belastungen, die in FRÜDOK erfasst werden. Diese zeigen, dass

- » die Eltern bzw. die Partnerschaft in rund einem Fünftel der Familien (318/1.614) vor bzw. nach einer Trennung stehen bzw. steht,
- » es in 11 Prozent der Familien (163/1.447) keine Hauptbezugsperson gibt, die mit dem Gesundheits- und Sozialsystem gut kommunizieren kann,
- » in 10 Prozent der Familien (164/1.591) Anzeichen einer postpartalen Depression der Mutter ersichtlich sind,
- » es Anzeichen für sexuelle, körperliche oder psychische Gewalt in 7 Prozent der Familien (117/1.631) gibt und
- » in rund 48 Prozent der Familien (609/1.276) zumindest eine Hauptbezugsperson starke Zukunftsängste hat.

Eine offene Frage bezüglich weiterer Ressourcen und Belastungen erlaubt es den Familienbegleiterinnen, spezifische Situationen noch besser zu erfassen. Als konkrete Belastung werden unter anderem eine oder mehrere Fehlgeburten, der Tod eines Kindes bzw. anderer Familienmitglieder, eine Erkrankung eines Kindes, eine akute bzw. chronische Erkrankung der Eltern, eine drohende Abschiebung, eine drohende Delogierung, eine Fremdunterbringung der Kinder, eine Suchtproblematik oder auch die Beziehung zur weiteren Familie dokumentiert. Als konkrete Ressource wird häufig notiert, dass die Familie Unterstützung von Freunden oder der eigenen Familie bekommt bzw. auch bereits an anderen Unterstützungsangeboten angedockt ist (z. B. Tagesmutter, Krabbelstube, Flüchtlingshilfe, Sozialhilfe).

Entwicklung im Jahresvergleich

Der Jahresvergleich 2016–2018 zeigt im Großen und Ganzen lediglich geringfügige Veränderungen über die Jahre. Bemerkenswert ist allerdings, dass der Anteil der Familien, für die das soziale Netzwerk eine Belastung ist, gestiegen ist und vice versa der Anteil derjenigen, für die es eine Ressource ist, gesunken ist. Die Verbesserung des sozialen Netzwerks wird also eine zunehmende Aufgabe für die Familienbegleiterinnen. Außerdem wurden im Jahr 2018 häufiger Anzeichen von Gewalt in der Familie registriert als in den Vorjahren (+1,5 Prozentpunkte gegenüber 2017; vgl. Tabelle 3.13)

Tabelle 3.13:

Ressourcen und Belastungen der Familien im Jahresvergleich in Prozent

	2018	2017	2016	2016-2018
begleitete Familien mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation (Anzahl)	1.661	1.396	900	2.559
19 Faktoren nach Wahrnehmung als Belastung (B) oder Ressource (R)*	B / R	B / R	B / R	B / R
soziales Netzwerk	40,2 / 28,7	35,3 / 35,1	33,6 / 35,7	37,0 / 32,5
finanzielle Lage des Haushalts	44,9 / 21,5	47,9 / 21,0	48,8 / 21,3	45,0 / 21,9
Sicherheit der Wohnsituation	21,1 / 44,4	24,1 / 44,0	23,3 / 45,5	21,4 / 44,8
Situation des Wohnraums	24,6 / 43,2	24,5 / 45,6	25,9 / 46,1	23,1 / 45,0
ungeplante Schwangerschaft**	56,8 / 5,3	53,4 / 4,3	52,3 / 3,6	54,2 / 5,0
Umgang der Familienmitglieder miteinander	23,6 / 35,0	23,3 / 36,0	22,6 / 36,5	22,9 / 35,2
Obsorgesituation**	23,6 / 41,5	16,9 / 43,4	16,9 / 44,3	19,7 / 42,0
körperliche Gesundheit der 1. HBP	19,4 / 40,3	18,4 / 41,9	18,6 / 41,0	19,2 / 41,0
körperliche Gesundheit der 2. HBP**	8,3 / 48,6	11,6 / 45,6	9,9 / 44,9	8,4 / 47,4
psychosoziale Gesundheit der 1. HBP	40,2 / 20,2	38,9 / 20,7	40,3 / 20,6	39,1 / 20,5
psychosoziale Gesundheit der 2. HBP**	15,0 / 31,9	15,6 / 29,9	16,1 / 28,9	14,6 / 30,9
Behinderung der 1. HBP**	74,5 / 3,9	79,1 / 7,0	86,4 / 4,5	76,6 / 7,8
Behinderung der 2. HBP**	62,1 / 17,2	53,1 / 15,6	62,5 / 0,0	59,6 / 15,4
alleinerziehende HBP**	71,1 / 4,8	71,6 / 4,5	69,5 / 7,3	69,5 / 5,4
Mutter bei Geburt des Kindes < als 20 Jahre**	64,2 / 4,2	54,5 / 5,4	56,4 / 5,1	62,8 / 4,4
Vater bei Geburt des Kindes < als 20 Jahre**	68,3 / 2,4	63,8 / 2,1	57,9 / 0,0	67,6 / 1,4
Bildungsgrad der HBP1	19,1 / 35,4	18,1 / 35,1	16,6 / 35,6	19,1 / 35,0
Bildungsgrad der HBP2**	12,6 / 35,7	11,9 / 34,3	10,2 / 34,1	12,0 / 35,0
im Haushalt lebende Geschwister** und ***	28,9 / 34,1	-	-	28,9 / 34,1
Anzahl der Belastungen/Ressourcen (arithmetisches Mittel)****	3,1 / 3,7	3,1 / 3,9	3,3 / 3,8	3,0 / 3,8
Spezifische Belastungen				
Trennung der Eltern/Partnerschaft	19,7	20,1	22,2	19,9
postpartale Depression der Mutter	10,3	10,6	13,7	10,0
Gewalt in der Familie	7,2	5,7	5,6	6,5
starke Zukunftsängste zumindest einer HBP***	47,7	-	-	47,7
schlechte Kommunikationsfähigkeit in Hinblick auf das Gesundheits- und Sozialsystem***	11,3	-	-	11,3

Anmerkungen: Angaben in Prozent der begleiteten Familien.

* Die Antwortkategorien „unklar / nicht sicher erkennbar“ und „neutral“ werden nicht dargestellt.

** Angaben in Prozent der begleiteten Familien, auf die diese Situation zutrifft bzw. in denen es eine zweite Hauptbezugsperson gibt;

*** Die Frage wurde im Jahr 2018 aufgenommen / stark verändert.

**** Seit 2018 gibt es 19 statt 18 Faktoren.

HBP = Hauptbezugsperson, B = Belastung, R = Ressource

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

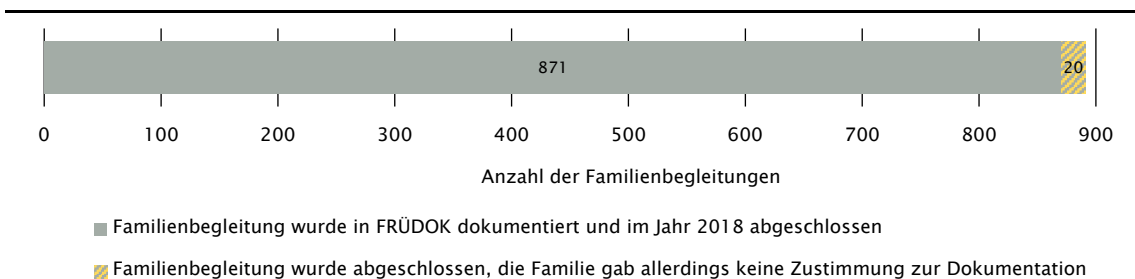
3.3 Abgeschlossene Familienbegleitungen

In diesem Kapitel werden zunächst Eckdaten der im Jahr 2018 abgeschlossenen Familienbegleitungen sowie die Entwicklung im Zeitverlauf dargestellt (vgl. Punkt 3.3.1). Anschließend wird auf die Gründe für den Abschluss der Familienbegleitung (vgl. Punkt 3.1.2) sowie auf deren Dauer und Intensität (vgl. Punkt 3.3.3) eingegangen. Punkt 3.3.4 informiert über Bedarf an, Weitervermittlung zu und Inanspruchnahme von weiteren Unterstützungsangeboten bzw. Leistungen im Rahmen der Familienbegleitung. Punkt 3.3.5 beschreibt die Veränderung bezüglich der Ressourcen und Belastungen von Familien in der Zeit der Familienbegleitung.

3.3.1 Eckdaten der Abschlüsse der Familienbegleitungen

Österreichweit wurde die Hälfte der Begleitungen des Jahres 2018 (1.110/2.222) bis zum Ende des Jahres abgeschlossen. In FRÜDOK wurden 891 davon erfasst (der Rest entfiel auf Vorarlberg), wobei wiederum 20 dieser Familien keine Zustimmung zur weiteren Dokumentation gaben (vgl. Abbildung 3.51). Die Initiative zum Abschluss der Begleitung war bei etwas mehr als der Hälfte beidseitig (450/866). Bei etwas mehr als einem Viertel ging die Initiative von der Familie (234/866) und bei rund einem Fünftel von der Familienbegleitung (182/866) aus.

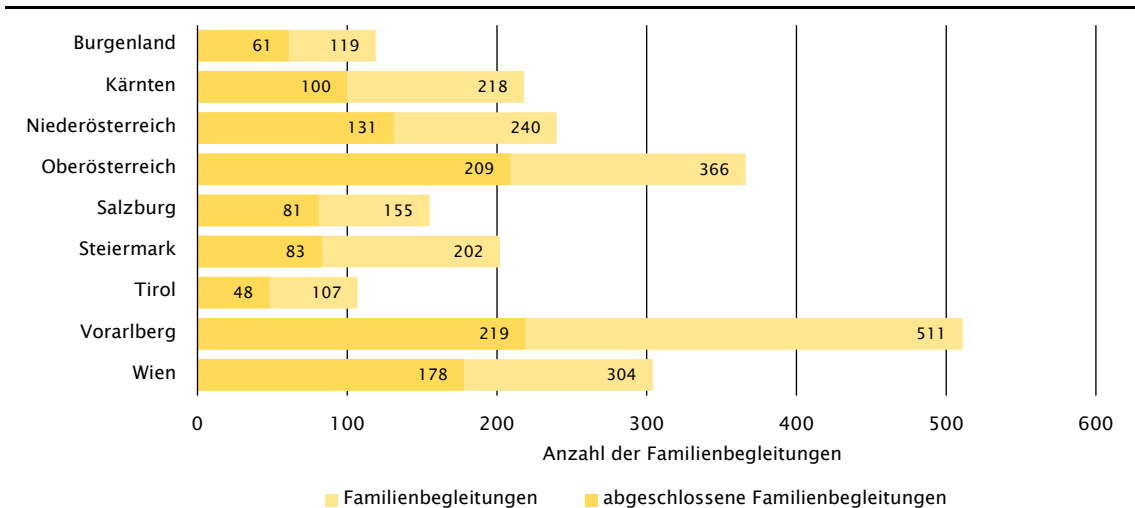
Abbildung 3.51:
Abgeschlossene Familienbegleitungen im Jahr 2018



Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die meisten Familienbegleitungen wurden im Jahr 2018 in Vorarlberg ($n = 219$) abgeschlossen, gefolgt von Oberösterreich ($n = 209$) und Wien ($n = 178$; vgl. Abbildung 3.52). Die Relation zwischen den Abschlüssen und den Begleitungen bewegte sich im Jahr 2018 zwischen 41 Prozent in der Steiermark und rund 59 Prozent in Wien.

Abbildung 3.52:
Abgeschlossene Familienbegleitungen im Jahr 2018 im Bundesländervergleich



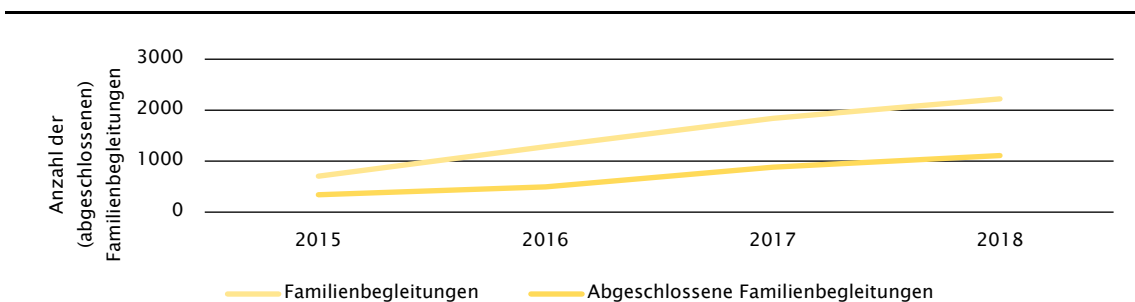
Anmerkung: Familienbegleitungen österreichweit: n = 2.222, davon abgeschlossen: n = 1.110

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019, Netzwerk Familie Vorarlberg, Stand 1. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Zeitraum 2015–2018 wurden österreichweit 2.827 Familienbegleitungen abgeschlossen. Davon wurden in FRÜDOK 1.974 Familien erfasst, 696 Familienbegleitungen wurden in Vorarlberg und 157 weitere Familienbegleitungen noch innerhalb des Modellprojekts abgeschlossen. Im Vergleich zum Jahr 2017 zeigt sich für das Jahr 2018 eine weitere Zunahme der Abschlüsse (+26,0 %, n = 229). Der Anteil der Abschlüsse lag 2016 bei 39 Prozent, in den Jahren 2017 und 2018 betrug er annähernd die Hälfte. (vgl. Abbildung 3.53)

Abbildung 3.53:
Abgeschlossene Familienbegleitungen im Jahresvergleich



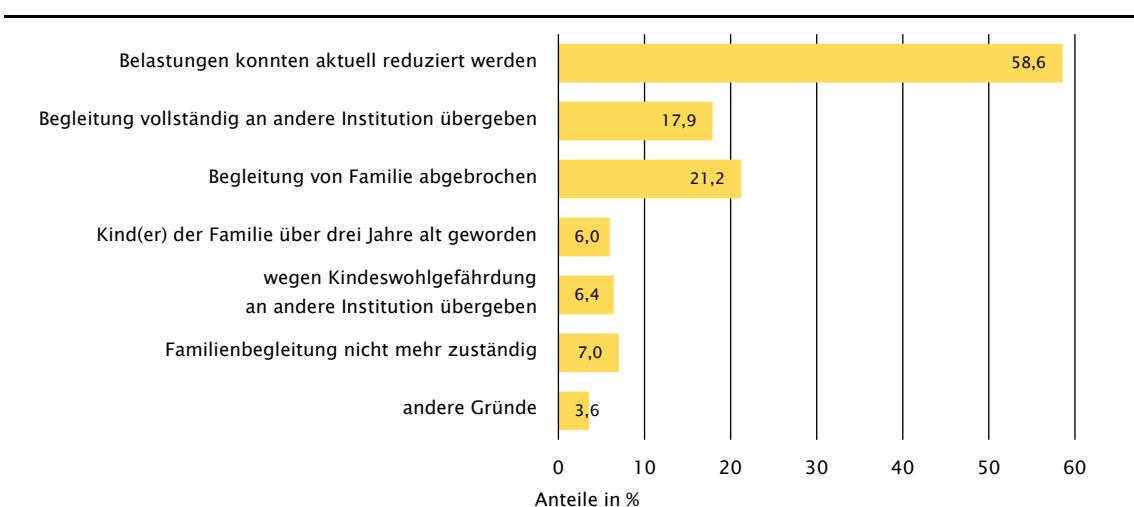
Anmerkung: Familienbegleitungen österreichweit: n = 3.719, davon abgeschlossen: n = 2.827

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019, Netzwerk Familie Vorarlberg, 1. April 2019

3.3.2 Gründe für den Abschluss

Fast 60 Prozent der abgeschlossenen Begleitungen (510/866) wurden mit einer Reduktion der Belastungen begründet. Bei etwas mehr als einem Fünftel wurde als Abschlussgrund angegeben, dass die Familie die Begleitung abgebrochen hat (185/866), bei etwas weniger als einem Fünftel wurde die Begleitung vollständig einer anderen Institution übergeben (156/866). Bei rund sechs Prozent der Familien (56/866) wurde die Begleitung aufgrund von Kindeswohlgefährdung beendet und die Betreuung einer dafür zuständigen Institution übergeben (vgl. Abbildung 3.54).

Abbildung 3.54:
Gründe für den Abschluss der Begleitung



Anmerkung: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n = 866; Mehrfachantworten möglich.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Der Anteil der Familienbegleitungen, bei denen in FRÜDOK angegeben wurde, dass die Belastungen reduziert werden konnten, nimmt seit 2016 zu (+3,3 Prozentpunkte gegenüber 2017, +7,7 Prozentpunkte gegenüber 2016). Es wurde 2018 auch häufiger als 2016 und 2017 als Abschlussgrund genannt, dass das Kind / die Kinder der Familie über drei Jahre alt geworden ist/sind (+1,1 Prozentpunkte gegenüber 2017; +3,4 Prozentpunkte gegenüber 2016). Der Anteil der Familienbegleitungen hingegen, die an eine andere Institution übergeben wurden (-2,6 Prozentpunkte gegenüber 2017; -6,8 Prozentpunkte gegenüber 2016), nimmt ebenso ab wie der Anteil der Abbrüche durch die Familie (-1 Prozentpunkt gegenüber 2017; -2,9 Prozentpunkte gegenüber 2016; vgl. Tabelle 3.14)

Tabelle 3.14:
Abschlussgründe der Familienbegleitungen im Jahresvergleich in Prozent

	2018	2017	2016	2016–2018
abgeschlossene Familienbegleitungen mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation (Anzahl)	871	721	344	1936
Gründe für Abschluss				
Belastungen konnten aktuell reduziert werden	58,9	55,4	51,3	56,3
Begleitung vollständig an andere Institution übergeben	18,0	20,6	24,9	20,2
Begleitung von Familie abgebrochen	21,4	22,2	24,3	22,2
Kind(er) der Familie über drei Jahre alt geworden	6,0	4,9	2,6	5,0
wegen Kindeswohlgefährdung an andere Institution übergeben	6,5	3,8	7,3	5,6
Familienbegleitung nicht mehr zuständig	7,0	8,9	7,9	7,9
andere Gründe	3,6	6,0	4,1	4,6

Anmerkung: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Begleitungen; Mehrfachnennungen möglich

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Netzwerk Familie Vorarlberg

Die Abschlussgründe in FRÜDOK sind mit jenen in Vorarlberg schlecht vergleichbar, es sind dort auch keine Mehrfachantworten möglich. In Vorarlberg wurde das Ende der Familienbegleitung am häufigsten damit begründet, dass die Situation stabil war bzw. es vonseiten der Familie keinen Bedarf mehr gab (rund 27 %). Bei weiteren 25 Prozent wurde dokumentiert, dass sich die Situation der Familie verbesserte bzw. die Ziele erreicht wurden. In 23 Prozent der Fälle war die Familie nicht mehr erreichbar. Eine Weiterleitung an die Kinder- und Jugendhilfe erfolgte bei zwölf Prozent der beendeten Familienbegleitungen. Bei jeweils fünf Prozent wurde die Familie einer anderen Institution überantwortet bzw. bestand kein weiterer Bedarf der Familie, und in drei Prozent der Begleitungen wurden sonstige Abschlussgründe angegeben.

3.3.3 Intensität und Dauer der Begleitungen

Neben der zeitlichen Dauer der Familienbegleitung wird im Folgenden auch deren Intensität dargestellt. Hierbei wird einerseits die Anzahl der Stunden, die für die Familie aufgebracht werden, andererseits die Anzahl und Art der Kontakte für bzw. mit der Familie beschrieben. Als Kontakte (n = 19.183) werden folgende Tätigkeiten beschrieben:

- » persönliche Kontakte mit der Familie: Hausbesuch (33 %), persönlicher Kontakt anderswo (7 %), Begleitung zu Terminen (5 %), Familienkonferenz (0,1 %)
- » Telefonate (30 %) und SMS/E-Mail/Briefe¹⁷ (2 %) mit der bzw. an die Familie

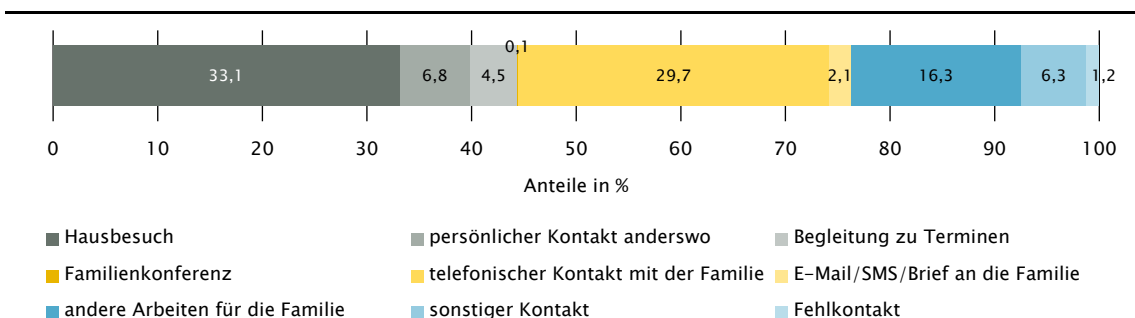
17

Diese Kategorie wurde in FRÜDOK2.0 ergänzt; zuvor wurden diese Kontakte unter Sonstiges dokumentiert.

- » Termine ohne die Familie (mit Fachpersonen) und Recherchetätigkeiten (16 %)
- » sonstige Tätigkeiten (6 %)

Darüber hinaus gibt es noch Fehlkontakte (1 %), die zwar die Ressourcen der Familienbegleiterinnen beanspruchen, aber den Familien nicht unmittelbar zugutekommen (vgl. Abbildung 3.55).

Abbildung 3.55:
Art des Kontakts

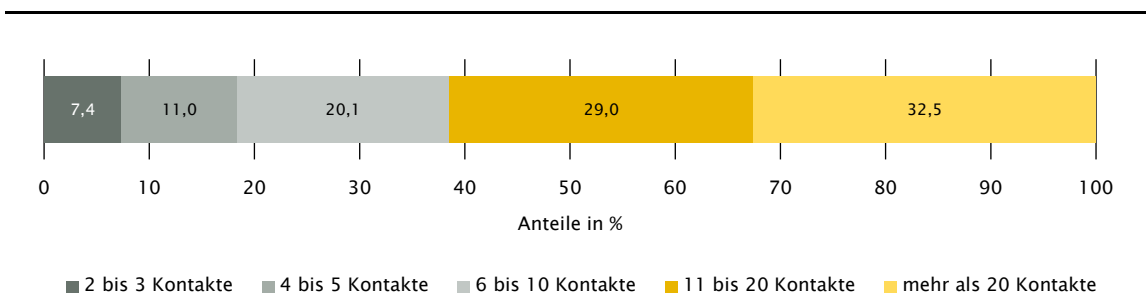


Anmerkungen: Angaben in Prozent aller Kontakte mit/für die Familie, n = 19.183.
Andere Arbeiten für die Familie umfassen Kontakte mit anderen Fachpersonen und der Familienbegleiterin sowie Arbeiten, die für die Familie geleistet werden (z. B. Recherchen), n = 19.183.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Pro Familie gab es im Zuge der Begleitung durchschnittlich (Median) **14 Kontakte mit oder für die Familie**, die tatsächlich stattgefunden haben (insgesamt waren dies 18.948 Kontakte). Bei rund sieben Prozent der Familien (64/870) dokumentierten die Familienbegleiterinnen zwei bis drei Kontakte, bei elf Prozent (96/870) vier bis fünf Kontakte, bei weiteren 20 Prozent sechs bis zehn Kontakte (175/870), bei 29 Prozent elf bis zwanzig Kontakte (252/870) und bei rund 33 Prozent mehr als zwanzig Kontakte (283/870) (vgl. Abbildung 3.56).

Abbildung 3.56:
Kontakte mit oder für die Familie

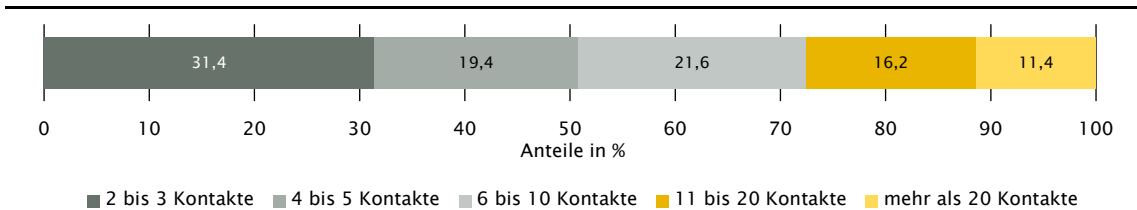


Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n = 870.
Kontakte mit oder für die Familie umfassen jegliche Kontakte zwischen Familie, anderen Fachpersonen und der Familienbegleiterin sowie Arbeiten, die für die Familie geleistet werden (z. B. Recherchen). Fehlkontakte werden nicht dargestellt.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Persönlich sahen sich Familienbegleiterin und Familien durchschnittlich (Median) fünfmal pro Begleitung, davon viermal im Rahmen eines Hausbesuchs. Rund 31 Prozent der Familien (273/870) nahmen zwei bis drei persönliche Kontakte, rund 41 Prozent (357/870) vier bis zehn Kontakte und rund 28 Prozent (240/870) mehr als 10 Kontakte in Anspruch. (vgl. Abbildung 3.57)

Abbildung 3.57:
Persönliche Kontakte mit der Familie

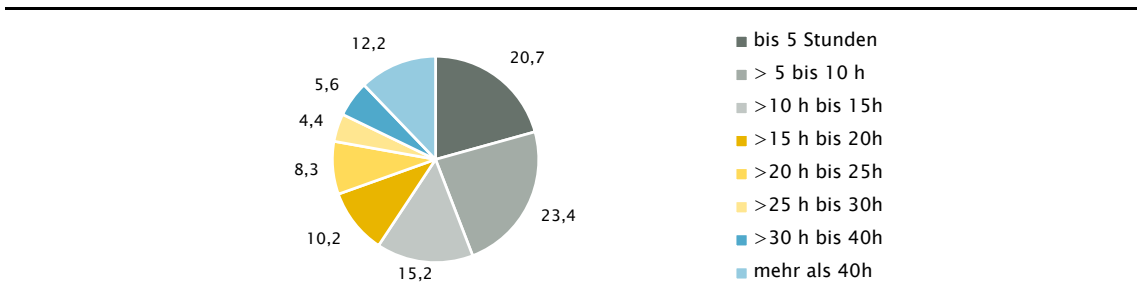


Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n = 870. Persönliche Kontakte mit der Familie umfassen Treffen bei den Familien zu Hause oder außer Haus, Begleitung zu Terminen und Treffen bei Familienkonferenzen.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Für die Familien wurden durchschnittlich (Median) **12 Stunden und 15 Minuten** aufgewandt (inkl. Fahrzeit und Fehlkontakte 15 Stunden und 40 Minuten). Für ein Fünftel der Familien (180/870) wurden bis zu 5 Stunden, für 23 Prozent (204/870) 5 bis 10 Stunden, für 25 Prozent (221/870) zwischen 10 und 20 Stunden, für 18 Prozent zwischen 20 und 40 Stunden (159/870) und für 12 Prozent (106/870) mehr als 40 Stunden aufgewandt (exkl. Fahrzeit und Fehlkontakte; vgl. Abbildung 3.58).

Abbildung 3.58:
Zeit für die Familien

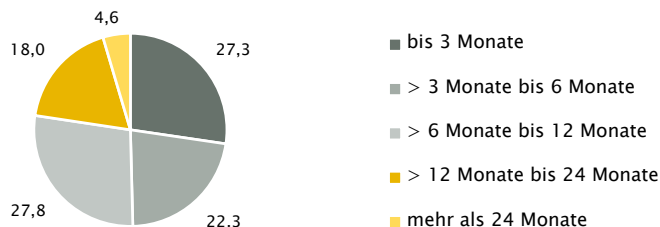


Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n = 870. Zeit, die für die Familie aufgebracht wurde, ohne Fehlkontakte und ohne Fahrzeit

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Die **Dauer** der im Jahr 2018 abgeschlossenen Familienbegleitungen betrug durchschnittlich (Median) 184 Tage, also 6,1 Monate, d. h. die Hälfte dieser Familienbegleitungen dauerte kürzer, die andere Hälfte länger als 184 Tage. Die meisten Familienbegleitungen waren in den Kategorien bis 3 Monate (238/871, 27,3 %), bis 6 Monate (194/871, 22,3 %) und bis 12 Monate (242/871, 27,8 %) zu verzeichnen. Damit sind die abgeschlossenen Begleitungen im Jahr 2018 eher als kurz bis mittellang zu bezeichnen. Lediglich ein Fünftel der abgeschlossenen Begleitungen dauerte mehr als 12 Monate oder sogar mehr als 24 Monate. (vgl. Abbildung 3.59)

Abbildung 3.59:
Dauer der Begleitung



Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n = 871
Die Dauer der Begleitung ergibt sich aus dem Datum der Kontaktaufnahme und dem Abschlussdatum.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Entwicklung im Jahresvergleich

Im Durchschnitt (Median) dauerten die Familienbegleitungen in den Jahren 2017 und 2018 annähernd gleich lang (Median 2018: -6 Tage gegenüber Median 2017). Es kam jedoch sowohl zu einer Zunahme des Anteils ganz kurzer Familienbegleitungen, die bis zu drei Monaten dauerten (+3,6 Prozentpunkte gegenüber 2017), als auch der ganz langen Familienbegleitungen, die über zwei Jahre dauerten (+3,2 Prozentpunkte gegenüber 2017). Der Anteil der Familienbegleitungen, die zwischen sechs Monaten und einem Jahr dauerten, nahm hingegen ab (-5,5 Prozentpunkte gegenüber 2017). Im Vergleich zum Jahr 2016 lagen 2018 der Median (+47 Tage) sowie der Anteil an Begleitungen, die länger als ein Jahr dauerten, deutlich höher (+12,6 Prozentpunkte). Vermutlich wird der Anteil langer Begleitungen zunehmen, da diese immer häufiger abgeschlossen werden.

Während die Dauer der Familienbegleitung zwischen 2017 und 2018 im Median annähernd gleich blieb, nahm deren Intensität weiter zu: Die durchschnittlich (Median) pro Familie aufgewandte Zeit erhöhte sich im Vergleich zu 2017 um 1,5 Stunden und im Vergleich zu 2016 um 2,75 Stunden. Vor allem der Anteil der Familien, für die über 40 Stunden aufgewandt wurden, nahm stark zu (+5 Prozentpunkte gegenüber 2017, +8,4 Prozentpunkte gegenüber 2016).

Die durchschnittliche Anzahl persönlicher Kontakte (Median) blieb zwischen 2017 und 2018 stabil bei fünf Kontakten, gegenüber 2016 nahmen sie im Median um einen Kontakt zu. Es zeigt sich jedoch über die Jahre eine Zunahme des Anteils jener Familienbegleitungen, bei denen es mehr als zwanzig persönliche Kontakte gegeben hat (+4,1 Prozentpunkte gegenüber 2017, +9 Prozentpunkte gegenüber 2016) – sicherlich auch aufgrund der langen Begleitungen, die nun vermehrt abgeschlossen werden. Des Weiteren ist auch bei den Hausbesuchen eine Zunahme des Anteils jener Familienbegleitungen mit mehr als zwanzig Hausbesuchen (+3,3 Prozentpunkte gegenüber 2017, +6,5 Prozentpunkte gegenüber 2016) zu verzeichnen. Aber auch die Zahl der Familienbegleitungen mit weniger als zwei Hausbesuchen (+2,5 Prozentpunkte gegenüber 2017; +3 Prozentpunkte gegenüber 2016) ist gestiegen. Dies bedeutet, dass sich die Familienbegleiterinnen vermehrt an anderen Orten bzw. Räumlichkeiten mit den Familien treffen. (vgl. Tabelle 3.15)

Tabelle 3.15:
Dauer und Intensität der Familienbegleitungen in Prozent

	2018	2017	2016	2016–2018
abgeschlossene Familienbegleitungen mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation (Anzahl)	871	721	344	1937
Dauer der Familienbegleitung (Median)	184 Tage	192 Tage	137 Tage	178 Tage
Dauer der Familienbegleitung in Kategorien				
bis 3 Monate	27,3	23,7	31,1	26,6
> 3 Monate bis 6 Monate	22,3	23,3	31,1	24,2
> 6 Monate bis 12 Monate	27,8	33,3	27,9	29,8
> 12 Monate bis 24 Monate	18,0	18,3	9,4	16,6
mehr als 24 Monate	4,6	1,4	0,6	2,7
Zeit für die Familie (Median)	12 h 15 min	10 h 45 min	9 h 30 min	11 h 00 min
Zeit für die Familie in Kategorien				
bis 5 Stunden	20,7	21,4	23,7	21,5
> 5 bis 10 Stunden	23,4	26,9	29,0	25,7
> 10 bis 20 Stunden	25,4	27,3	29,9	26,9
> 20 bis 40 Stunden	18,3	17,1	13,6	17,0
mehr als 40 Stunden	12,2	7,2	3,8	8,9
persönliche Kontakte (Median)	5	5	4	5
persönliche Kontakte in Kategorien				
2 bis 3 Kontakte	31,4	31,8	37,2	32,5
4 bis 5 Kontakte	19,4	19,4	19,9	19,5
6 bis 10 Kontakte	21,6	26,4	27,8	24,5
11 bis 20 Kontakte	16,2	15,1	12,7	15,2
mehr als 20 Kontakte	11,4	7,3	2,4	8,3
Hausbesuche (Median)	4	4	4	4
Hausbesuche in Kategorien				
weniger als 2 Hausbesuche	16,4	13,9	12,4	14,8
2 bis 3 Hausbesuche	27,1	29,3	36,4	29,6
4 bis 5 Hausbesuche	18,0	18,5	20,4	18,6
6 bis 10 Hausbesuche	18,7	21,4	20,4	20,0
11 bis 20 Hausbesuche	12,0	12,8	9,2	11,8
mehr als 20 Hausbesuche	7,7	4,0	1,2	5,2

Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Begleitungen
 „Zeit für die Familie“ umfasst jene Zeit, die für die Familie aufgebracht wurde, ohne Fehlkontakte und ohne Fahrzeit.
 Persönliche Kontakte umfassen Treffen bei den Familien zu Hause oder außer Haus, Begleitung zu Terminen und Treffen bei Familienkonferenzen.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

In Vorarlberg wurden zehn Prozent der Familien bis zu drei Monate begleitet, 16 Prozent mehr als drei Monate und bis sechs Monate, 21 Prozent zwischen sechs und zwölf Monaten und 53 Prozent mehr als zwölf Monate. Durchschnittlich erstreckten sich diese Begleitungen über 16,1 Monate.

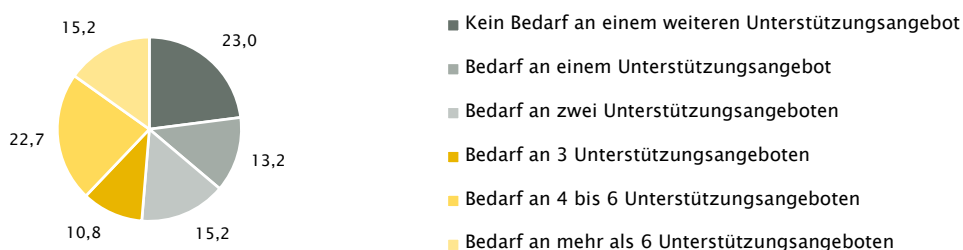
3.3.4 Weitere Unterstützungsangebote und Weitervermittlungen

Je nach Problemlage kann ein Bedarf an weiterführenden Angeboten aus dem multiprofessionellen Netzwerk bestehen. Die Aufgabe der Familienbegleiterinnen ist es, den Unterstützungsbedarf zu erkennen bzw. zu klären, ein passendes Angebot aus der Vielfalt der bestehenden Unterstützungsleistungen zu finden und die Familie ggf. an Partnerinnen/Partner im multiprofessionellen Netzwerk zu vermitteln. In den Frühen Hilfen wird hierbei auch von einer Lotsenfunktion der Familienbegleiterinnen im Gesundheits- und Sozialsystem gesprochen.

Bedarf an Unterstützungsangeboten

Ein Bedarf an mindestens einem Unterstützungsangebot aus dem multiprofessionellen Netzwerk wurde bei 77 Prozent der Familien (671/871) geortet, wobei 39 Prozent (342/871) einen Bedarf an ein bis drei Angeboten haben und für 38 Prozent (329/871) ein Bedarf an vier oder mehr Angeboten festgehalten wurde (vgl. Abbildung 3.60). Insgesamt wurde über alle abgeschlossenen Familienbegleitungen im Jahr 2018 hinweg ein Bedarf an 2.903 Unterstützungsangeboten konstatiert.

Abbildung 3.60:
Bedarf an weiteren Unterstützungsangeboten



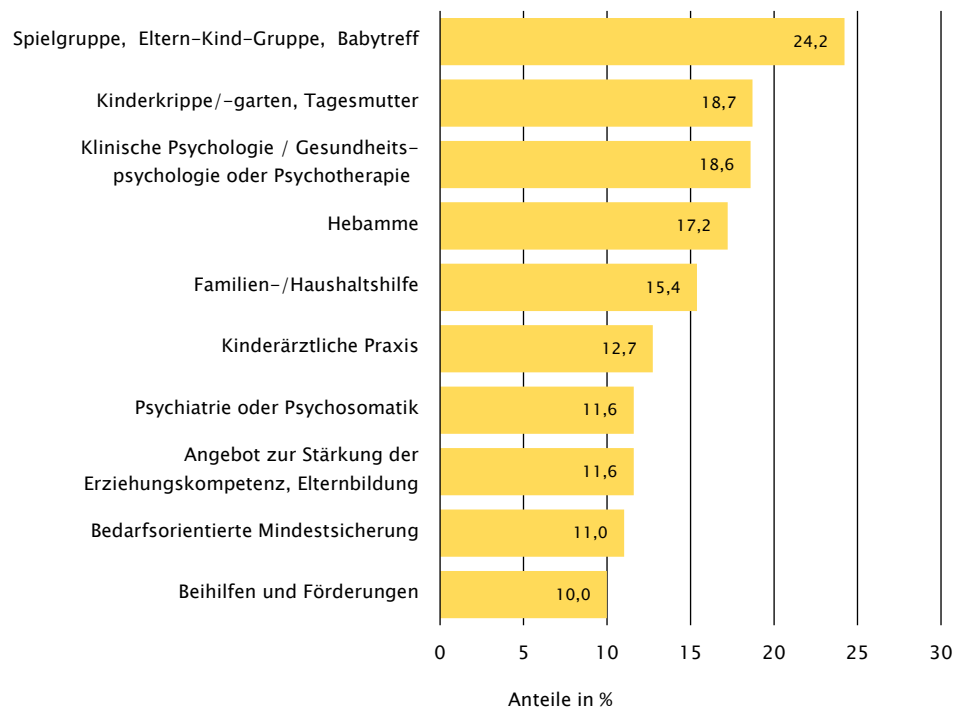
Anmerkung: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n = 871

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Aufgrund der unterschiedlichen Belastungen in den Familien gibt es eine große Vielfalt hinsichtlich des Bedarfs spezifischer Angebote sowohl im psychosozialen als auch im eher medizinischen Bereich. Am häufigsten besteht ein Bedarf für Spielgruppen, Eltern-Kind-Gruppen oder einen Babytreff (211/871, 24,2 %), Kinderbetreuungsangebote (163/871, 18,7 %), klinische Psychologie bzw.

Psychotherapie (162/871, 18,6 %), Hebammen (150/871, 17,2 %), Familien- und Haushaltshilfen (134/871, 15,4 %), kinderärztliche Praxen (111/871, 12,7 %), Psychiatrie/Psychosomatik (101/871, 11,6 %), Angebote zur Stärkung der Erziehungskompetenz bzw. Elternbildung (101/871, 11,6 %), bedarfsorientierte Mindestsicherung (96/871, 11 %) sowie andere Beihilfen und Förderungen (87/871, 10 %; vgl. Abbildung 3.61)

Abbildung 3.61:
Unterstützungsangebote, für die ein Bedarf besteht, nach Häufigkeit



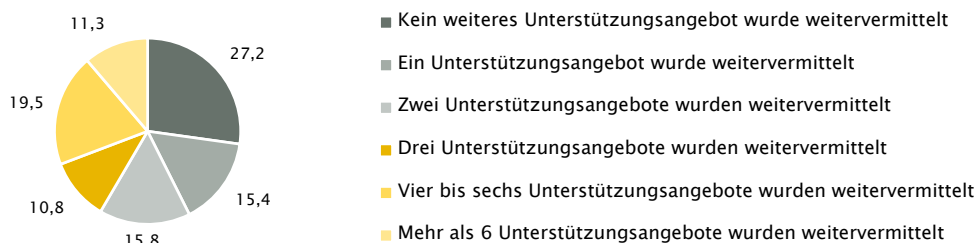
Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n = 871.
Dargestellt werden die zehn häufigsten Unterstützungsangebote, für die ein Bedarf besteht.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Weitervermittlungen pro Familie

Bei rund 73 Prozent der Familien (634/871) haben die Familienbegleiterinnen passende Angebote gesucht, diese den Familien vorgeschlagen und einen Kontakt zur Netzwerkpartnerin / zum Netzwerkpartner hergestellt. Insgesamt wurden 2.427 Unterstützungsleistungen aus dem multiprofessionellen Netzwerk vermittelt. Am häufigsten wurden Familien an ein oder zwei weitere Angebote bzw. Leistungen (134 bzw. 138/871, 15,4% bzw. 15,8 %) angebunden, 30 Prozent der Familien (264/871) wurden an drei bis sechs Angebote vermittelt und elf Prozent (98/871) sogar an mehr als sechs Angebote. (vgl. Abbildung 3.62)

Abbildung 3.62:
Anzahl der Weitervermittlung an ergänzende Unterstützungsangebote



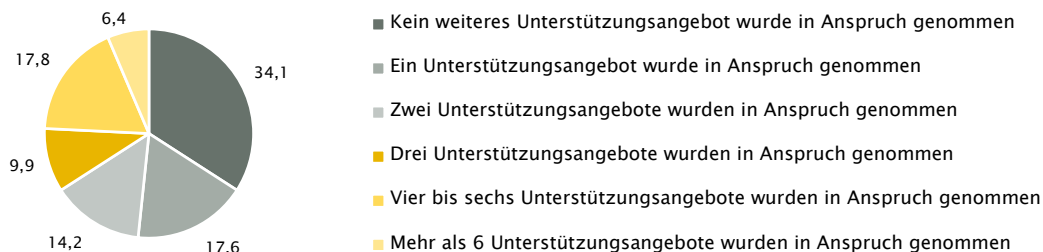
Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n = 871

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten

66 Prozent der Familien (574/871) haben ein Angebot aus dem multiprofessionellen Netzwerk in Anspruch genommen (wobei 9,2 Prozent der Angebote nicht von der Familienbegleitung vermittelt wurden). Die Anzahl der Unterstützungsangebote, die in Anspruch genommen wurden, reicht von einem Angebot zu bis zu 17 Angeboten: Rund 18 Prozent der Familien haben ein Angebot (153/871) und jeweils 24 Prozent bis zu drei Angebote (210/871) oder mehr als drei Angebote (211/871) genutzt. (vgl. Abbildung 3.63).

Abbildung 3.63:
Inanspruchnahme von weiteren Unterstützungsangeboten



Anmerkung: Angabe in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n=871

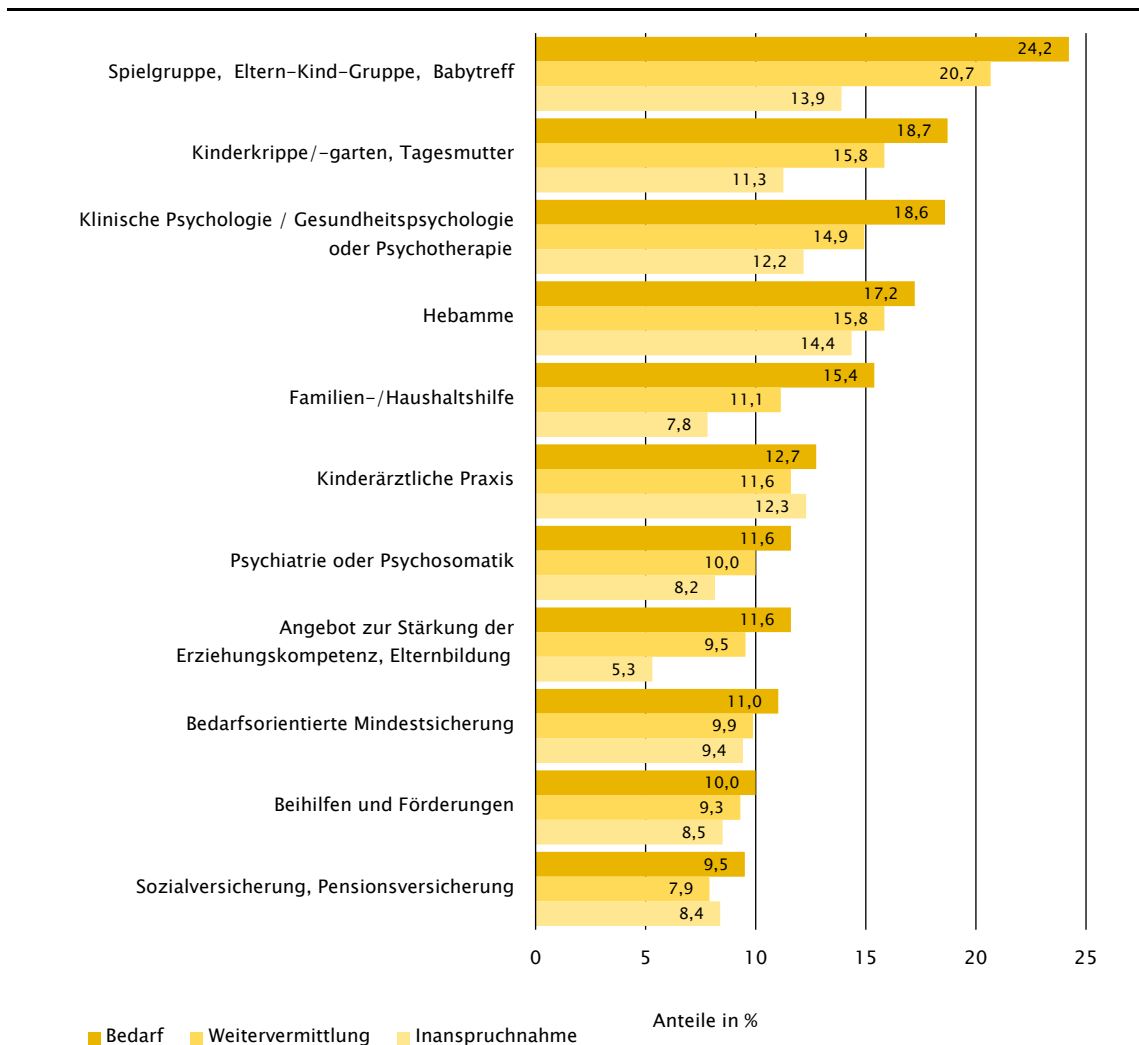
Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Gegenüberstellung der häufigsten Angebote nach Bedarf, Weitervermittlung, Inanspruchnahme

Die zehn häufigsten Unterstützungsleistungen, für die ein Bedarf besteht, sind auch jene, die am häufigsten weitervermittelt und in Anspruch genommen wurden. Die Reihung der 10 häufigsten Unterstützungsangebote in Bezug auf den Bedarf und die Weitervermittlung ist annähernd dieselbe (1. Gruppenangebote, 2. Psychologie und Psychotherapie, 3. Kinderbetreuung). Bei der Inanspruchnahme ergeben sich allerdings Unterschiede: Hier werden am häufigsten eine Hebammenleistung, Gruppenangebote oder die kinderärztliche Praxis genutzt. Generell wird aber bei

jedem der dargestellten Angebote bei einem größeren Anteil der Familien ein Bedarf gesehen, als es tatsächlich zu Weitervermittlungen bzw. Inanspruchnahmen kommt. Bei nahezu allen Angeboten (mit Ausnahme von kinderärztlichen Praxen und Leistungen der Sozialversicherung und Pensionsversicherung) ist auch der Anteil der Familien, die weitervermittelt werden, größer als der Anteil der Familien, die ein solches Angebot in Anspruch nehmen. (vgl. Abbildung 3.64)

Abbildung 3.64:
Häufigste Unterstützungsangebote nach Bedarf, Weitervermittlung und Inanspruchnahme



Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n = 871

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Bezogen auf die Angebote, für die am häufigsten ein Bedarf geortet wird, zeigt sich die höchste Übereinstimmung von Bedarf und Inanspruchnahme bei kinderärztlichen Praxen (100/104, 96,2 %) sowie Sozialversicherung/Pensionsversicherung (71/77, 92,2 %). Die geringste Übereinstimmung zeigt sich bei Spielgruppen, Eltern-Kind-Gruppen und Babytreffs (24,2/13,9, 57,4 %).

stimmung zeigt sich hingegen bei Angeboten zur Stärkung der Erziehungskompetenz bzw. Elternbildung (42/87, 48,3 %) ¹⁸, Spielgruppe/Eltern-Kind-Gruppe/Babytreff (114/194, 58,8 %) ¹⁹, Kinderbetreuungseinrichtungen (91/132, 68,9 %) ²⁰ und Familien- und Haushaltshilfen (67/108, 62,0 %) ²¹. Die Gründe, warum diese genannten Angebote nicht in Anspruch genommen wurden, sind sehr unterschiedlich und häufig nicht dokumentiert.

Über alle Angebote hinweg wurde 487-mal ein Grund angegeben, warum nicht zu einem Unterstützungsangebot weitervermittelt bzw. dieses Unterstützungsangebot nicht in Anspruch genommen worden war. Dies entspricht rund 17 Prozent aller Angebote, für die ein Bedarf dokumentiert wurde (487/2.903). Die häufigsten Gründe für die fehlende Weitervermittlung oder Inanspruchnahme bei bestehendem Bedarf waren: in zehn Prozent der Familien die nicht vorhandene Akzeptanz der Familie (70/671), für nahezu ebenso viele Familien wurde dokumentiert, dass das Wissen um Unterstützungsangebote ausreichend war (67/671). Bei sechs Prozent der Familien wurde bei zumindest einem Angebot festgehalten, dass die Kosten dafür zu hoch waren (40/671). Je nach Angebot unterscheiden sich jedoch die am häufigsten genannten Gründe.

Entwicklung im Jahresvergleich

Seit 2016 nimmt der Anteil jener Familien, für die ein Bedarf an mindestens einem weiteren Unterstützungsangebot dokumentiert wurde, jährlich zu (+7,1 Prozentpunkte gegenüber 2017; +18,6 Prozentpunkte gegenüber 2016). Ebenso steigt der Anteil der Familien, die zu mindestens einem Angebot weitervermittelt werden, über die Jahre (+7,6 Prozentpunkte gegenüber 2017; +16,7 Prozentpunkte gegenüber 2016). Weitervermittlungen zu Spielgruppe/Eltern-Kind-Gruppe/Babytreff, Kinderbetreuungseinrichtungen sowie klinischer Psychologie/Gesundheitspsychologie oder Psychotherapie, kinderärztlichen Praxen, in den Bereich Psychiatrie und Psychosomatik sowie zu Familien-/Haushaltshilfen waren in allen drei Jahren sehr häufig. Es zeigten sich jedoch leichte Verschiebungen in der Reihung. Während etwa Weitervermittlungen zu Angeboten der klinischen Psychologie / Gesundheitspsychologie oder Psychotherapie im Jahr 2016 die häufigsten

18

Am häufigsten wurde als Grund für Nichtweitervermittlung bzw. Nichtinanspruchnahme genannt, dass die Akzeptanz der Familie nicht gegeben war (18/27, 66,7 %).

19

Häufigste genannte Gründe für Nichtweitervermittlung bzw. Nichtinanspruchnahme: Akzeptanz der Familie nicht gegeben (13/53; 24,5 %), Wissen um Unterstützungsangebote ausreichend (8/53, 15,1 %), Krankheit des Kindes / der Hauptbezugsperson (6/53, 11,3 %)

20

Häufigste genannte Gründe für Nichtweitervermittlung bzw. Nichtinanspruchnahme: Wissen um Unterstützungsangebote ausreichend (6/30, 20 %), gefolgt von in der Region nicht vorhanden, zu lange Warteliste, Kosten zu hoch, keine Kinderbetreuung möglich (je 4/30, 13,3 %)

21

Häufigster genannter Grund für Nichtweitervermittlung bzw. Nichtinanspruchnahme: Kosten zu hoch (13/43, 30,2 %), gefolgt von Akzeptanz der Familie nicht gegeben (6/43, 14,0 %) und Wissen um Unterstützungsangebote ausreichend (6/43, 14,0 %)

Weitervermittlungen darstellten, fiel diese Kategorie im Jahr 2017 auf den zweiten Platz und im Jahr 2018 auf den vierten Platz zurück. Prozentuell nahm aber der Anteil der Familien, die zu solch einem Angebot weitervermittelt wurden, über die Jahre zu. Sowohl im Jahr 2017 als auch im Jahr 2018 waren Weitervermittlungen zu Spielgruppen/Eltern-Kind-Gruppen/Babytreffs am häufigsten, während diese Angebote im Jahr 2016 nur die siebthäufigsten Angebote dargestellt hatten. Die Häufigkeit an Weitervermittlungen zu Hebammen und zur bedarfsorientierten Mindestsicherung nahm ebenfalls über die Jahre stark zu, während im Vergleich zum Jahr 2017 im Jahr 2018 weniger Familien zur Sozialversicherung/Pensionsversicherung weitervermittelt wurden. (vgl. Tabelle 3.16)

Tabelle 3.16:
Familien mit Bedarf und Weitervermittlung an Unterstützungsangebote im Jahresvergleich
in Prozent

	2018	2017	2016	2016-2018
abgeschlossene Familienbegleitungen mit Zustimmung zur vertiefenden Dokumentation	871	721	344	1936
Bedarf an mind. 1 Angebot	77,0	69,9	58,4	71,1
Inanspruchnahme von mind. 1 Angebot	65,9	60,7	52,3	61,6
Weitervermittlung zu mind. 1 Angebot	72,8	64,6	56,1	66,8
Häufigste Weitervermittlungen				
Spielgruppe, Eltern-Kind-Gruppe, Babytreff	20,7	17,8	12,2	18,1
Hebamme	15,8	12,9	8,7	13,5
Kinderkrippe/-garten, Tagesmutter	15,8	12,6	11,6	13,9
klinische Psychologie / Gesundheitspsychologie oder Psychotherapie	14,9	13,0	12,8	13,8
kinderärztliche Praxis	11,6	12,5	9,9	11,6
Familien-/Haushaltshilfe	11,1	12,1	12,2	11,7
Psychiatrie oder Psychosomatik	10,0	10,7	10,5	10,3
bedarfsorientierte Mindestsicherung	9,9	5,0	2,3	6,7
Angebot zur Stärkung der Erziehungskompetenz, Elternbildung*	9,5	-	-	9,5**
Beihilfen und Förderungen*	9,3	-	-	9,3**
Sozialversicherung, Pensionsversicherung	7,9	12,8	8,1	9,8

Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen

* Diese Kategorie wurde in FRÜDOK 2.0 neu eingefügt, daher gibt es noch keine Daten für die Jahre vor 2018.

** Der Wert von 2018 wird übernommen.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

3.3.5 Situation der Familien am Ende der Familienbegleitung

Die Stärkung der vorhandenen Ressourcen sowie das Aufbauen neuer Ressourcen der begleiteten Familien ist neben der Reduktion von Belastungen ein zentrales Anliegen der Familienbegleitung. In diesem Abschnitt wird zuerst auf Unterschiede in der Ausprägung der 19 möglichen Ressourcen- bzw. Belastungsfaktoren zwischen Beginn (vgl. Punkt 3.2.4) und Ende der Familienbegleitung

eingegangen. Anschließend erfolgt eine Darstellung, in welchen Bereichen es generell zu einer Verbesserung bei den Familien gekommen ist.

Ressourcen und Belastungen der Familien zu Beginn und am Ende der Begleitung

Die Ressourcen und Belastungen der Familien werden zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme und zum Ende der Familienbegleitung in Bezug auf 19 Faktoren (vgl. dazu auch Punkt 3.2.4) erfasst. Ein Vergleich zeigt, dass sich in vielen Bereichen die Einschätzung zwischen diesen beiden Zeitpunkten positiv verändert hat – das heißt, dass ein Faktor, der zu Beginn der Begleitung als Belastung dokumentiert wurde, nunmehr als Ressource oder als neutral eingeschätzt wird. Es gibt auch – in deutlich geringerem Ausmaß – Unterschiede in eine negative Richtung, das heißt ein Faktor wurde gegen Ende der Begleitung als Belastung oder als neutral eingestuft, während er zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme als Ressource dokumentiert worden war (vgl. auch Abschnitt 6.3). Dies kann eine tatsächliche Verschlechterung der Familiensituation widerspiegeln, beispielsweise durch neu hinzukommende Belastungen aufgrund einer Veränderung der Gesamtsituation (z. B. Erkrankung eines Elternteils, Verlust des Arbeitsplatzes). Es kann aber auch bedeuten, dass sich die Familien durch die entstandene Vertrauensbasis stärker öffnen und damit manche Belastungen erst später sichtbar werden. Gegen Ende der Begleitung hat die Familienbegleiterin also oft einen besseren Einblick in das Familiensystem. Bei der Interpretation der Unterschiede ist daher Vorsicht geboten.

Die Belastungs- und Ressourcensituationen am Anfang und am Ende der Begleitung unterscheiden sich insofern, als die Familien durchschnittlich gegen Ende über mehr Ressourcen (Anfang: 3,8, Ende: 4,2) und über weniger Belastungen (Anfang: 3,1, Ende: 1,8) verfügen.²²

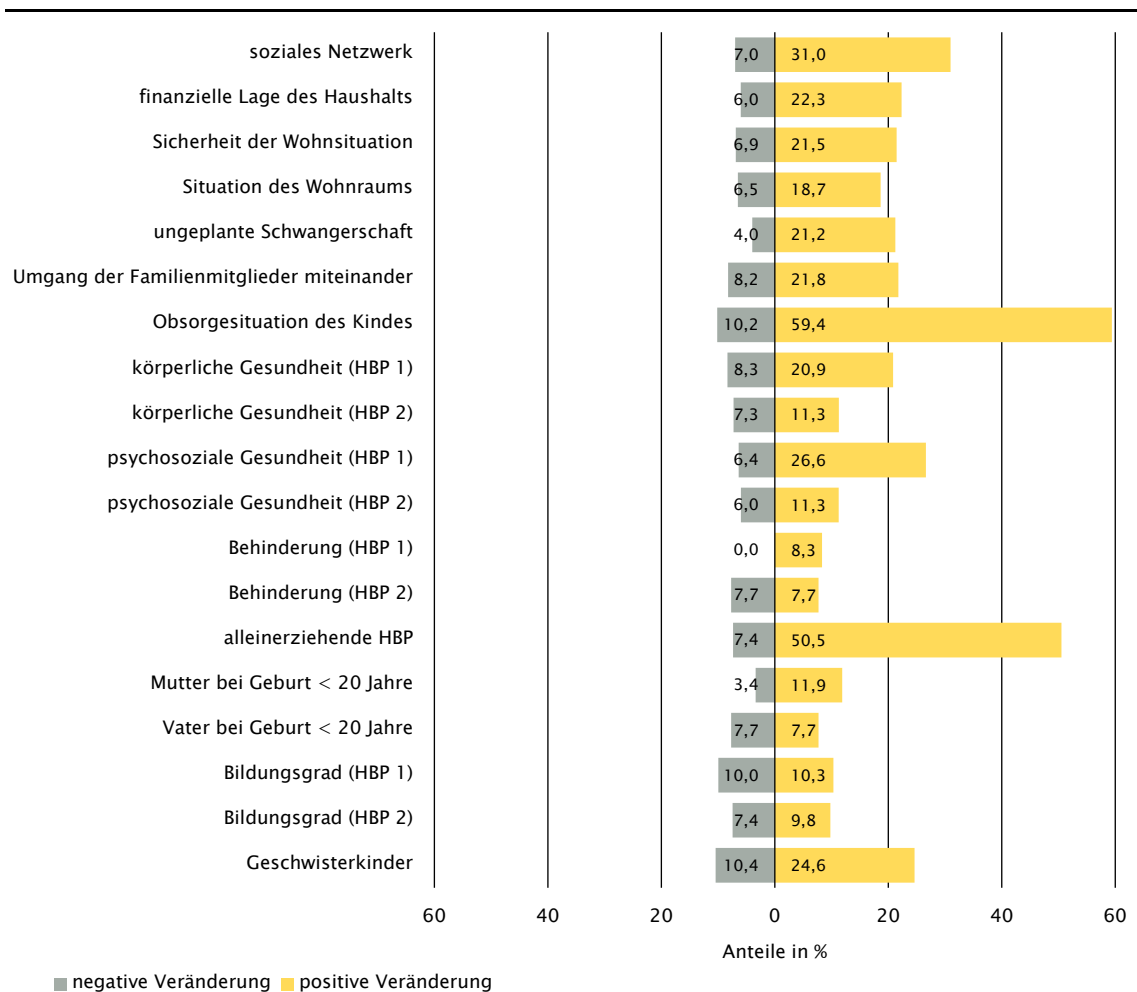
Der stärkste Anteil positiver Veränderungen in der Wahrnehmung eines Faktors als Belastung oder Ressource zeigt sich bei der Obsorgesituation des Kindes (275/463, 59,4 %), gefolgt vom Umstand, alleinerziehend zu sein (96/190, 50,5 %), dem sozialen Netzwerk (252/814, 31,0 %), der psychosozialen Gesundheit der primären Hauptbezugsperson (217/815, 26,6 %) sowie bei Geschwisterkindern im Haushalt (33/134, 24,6 %). Bei je etwa einem Fünftel der Familien verbesserten sich nach Einschätzung der Familienbegleiterinnen auch folgende Aspekte gegenüber dem Begleitungsbeginn: die finanzielle Lage des Haushalts (182/815), der Umgang der Familienmitglieder untereinander (177/813), die Sicherheit der Wohnsituation (175/815), eine ungeplante Schwangerschaft (48/226), die körperliche Gesundheit der primären Hauptbezugsperson (170/815) sowie die Situation des Wohnraums (152/815; vgl. Abbildung 3.65)

22

Dies bezieht sich auf 19 abgefragte Aspekte, bei denen jeweils angegeben werden konnte, ob der Aspekt eher eine Ressource oder Belastung darstellt oder als neutral eingeschätzt wird. Die Auswertungen beziehen sich jedoch nur auf 816 von 871 Fällen. 55 Fälle mussten von der Auswertung ausgeschlossen werden, da ein Großteil der Fragen zu den Ressourcen und Belastungen am Ende der Begleitung nicht ausgefüllt war und ein Vergleich aus rechnerischen Gründen nicht möglich war.

Neben diesen positiven Unterschieden gibt es aber, wie eingangs beschrieben, auch Faktoren, für die sich in einem kleinen Anteil der Familien im Vergleich zum Beginn der Begleitung die Einschätzung negativ verändert hat. Die größten Unterschiede in Richtung einer verschlechterten Einschätzung resultieren aus den Geschwisterkindern im Haushalt (14/134, 10,4 %), der Obsorgesituation des Kindes (47/463, 10,2 %), dem Bildungsgrad der primären Hauptbezugsperson (81/814, 10,0 %), deren körperlicher Gesundheit (68/815, 8,3 %) und dem Umgang der Familienmitglieder miteinander (67/813, 8,2 %; vgl. Abbildung 3.65).

Abbildung 3.65:
Unterschiede bezüglich Ressourcen und Belastungen zu Beginn und am Ende der Begleitung



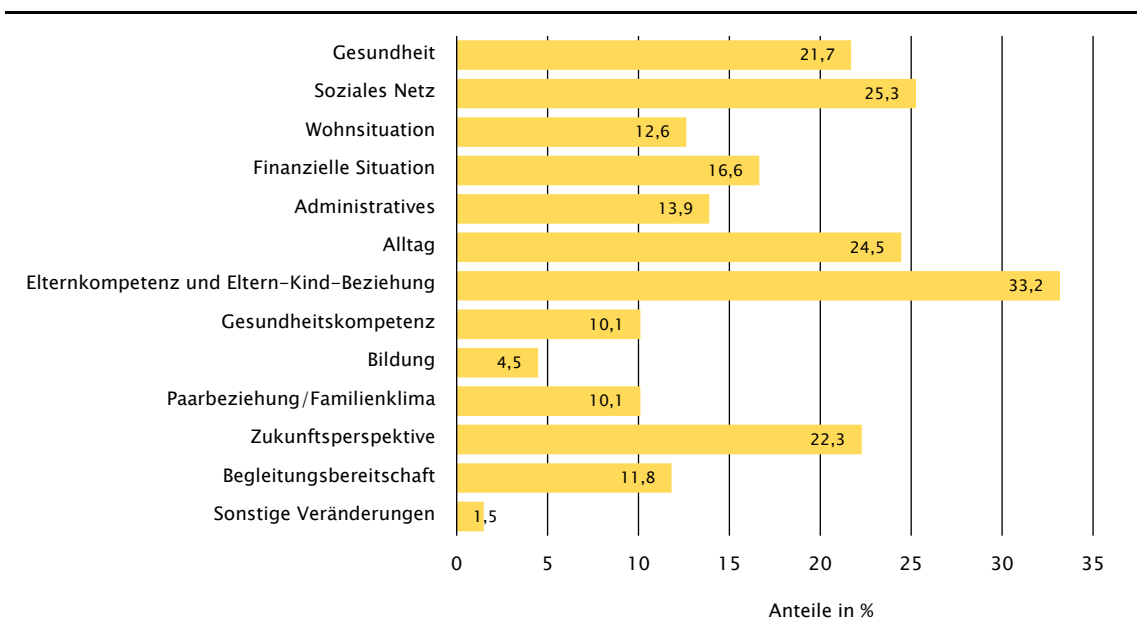
Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, bei denen der jeweilige Faktor eine Rolle spielt, n = 13-815
Es werden nur die positiven und negativen Veränderungen dargestellt – die Differenz stellt den Anteil der Familien dar, bei denen es keine Unterschiede zwischen der Wahrnehmung am Anfang und am Ende der Begleitung gab.
HBP 1 = primäre Hauptbezugsperson, HBP 2 = sekundäre Hauptbezugsperson

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

Einschätzung der Verbesserung im Verlauf der Familienbegleitung

Abschließend wird in FRÜDOK dokumentiert, in welchen Bereichen es generell zu einer Verbesserung bei den Familien gekommen ist. Da diese Frage erst seit circa Mai 2018 in FRÜDOK integriert ist, können hier nur Tendenzen aufgezeigt werden. Am häufigsten werden bei den Familien Verbesserungen im Bereich Elternkompetenz und Eltern-Kind-Beziehung gesehen, gefolgt von den Bereichen soziales Netz, Alltag (darunter sind u. a. die Themen organisierte Lebensführung, Selbstständigkeit, realistisches Problembewusstsein, Haushaltsführung subsumiert), Zukunftsperspektive, Gesundheit und finanzielle Situation. Seltener kam es zu Verbesserungen in den Bereichen Administratives, Wohnsituation, Begleitungsbereitschaft, Gesundheitskompetenz, Paarbeziehung/ Familienklima und Bildung.

Abbildung 3.66:
Verbesserungen nach Bereichen



Anmerkungen: Angaben in Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen, n = 871
Mehrfachantworten möglich. Diese Frage wurde erst mit FRÜDOK 2.0 in das System aufgenommen. Die Anteile könnten unterschätzt werden, da die Prozentwerte aller abgeschlossenen Familienbegleitungen berechnet wurden.

Quelle: FRÜDOK, Stand 25. April 2019

4 Das Feedback der Familien

Im Jahr 2018 wurden dem NZFH.at 157 ausgefüllte Feedbackformulare vonseiten der begleiteten Familien aus allen Bundesländern (exkl. Vorarlberg) zugesandt (vgl. auch Anhang 6.2). Dies entspricht 17,6 Prozent der abgeschlossenen Familienbegleitungen (157/891). Sowohl die Anzahl der erhaltenen Feedbackformulare als auch der prozentuelle Anteil der Feedbackformulare an den abgeschlossenen Familienbegleitungen variiert stark nach Bundesland: So gab es aus einem Bundesland nur 6 Einsendungen und aus einem anderen 32. Die Spannweite beim prozentuellen Rücklauf liegt bei 4,6 bis 38,6 Prozent. Im Vergleich zu den Jahren davor ist der Rücklauf um zirka vier Prozentpunkte gestiegen.

So geht es den Familien nach Abschluss der Familienbegleitung

Die Familien erhalten den Feedbackbogen beim Abschluss der Familienbegleitung. Zu diesem Zeitpunkt werten die Familien ihr Befinden auf einer Schulskala von 1 bis 5 mit durchschnittlich 1,7. Am häufigsten wurden die Noten 1 und 2 vergeben, achtmal wurde eine 3 vergeben, dreimal eine 4 und einmal eine 5.

Zufriedenheit mit der Familienbegleitung

Der Großteil der Familien hat zum richtigen Zeitpunkt von den Frühen Hilfen erfahren. Rund 9 Prozent der Familien merkten an, dass der Zeitpunkt nicht richtig war, und begründeten dies häufig damit, dass eine Begleitung bereits in der Schwangerschaft bzw. gleich nach der Geburt gut gewesen wäre.

Statement einer Mutter: *„Ich war in einer massiven Krise gleich nach der Geburt, erst meine Kinderärztin hat mich auf Frühe Hilfen aufmerksam gemacht, als meine Tochter 3 Monate alt war.“*

Mit Ausnahme einer Familie fühlten sich alle Familien gut aufgehoben, gaben an, dass die Familienbegleiterin genug Zeit für sie hatte, Verständnis für sie und ihre Sorgen hatte und sie selbst genug Vertrauen in ihre Familienbegleiterin hatten.

In sechs Familien gab es Probleme im Austausch mit der Familienbegleiterin, u. a. aufgrund von Sprachbarrieren, oder Meinungsverschiedenheiten bezüglich weiterführender Unterstützungsangebote.

Der Großteil der Familien gab an, dass sie durch die Familienbegleiterin gut unterstützt wurden und mit der Art der Kontakte (Hausbesuche, Telefonate, Begleitung zu Behörden etc.) zufrieden waren.

Die Zufriedenheit mit dem Angebot spiegelt sich auch darin wider, dass 95 Prozent der Familien das Angebot der Frühen Hilfen wieder nutzen würden, wenn sie Unterstützung brauchten, und 97 Prozent der Familien Frühe Hilfen auch anderen Familien empfehlen werden.

Der Nutzen der Familienbegleitung

Besonders hilfreich für die Familien waren die Gespräche mit der Familienbegleiterin und die Tipps und Ratschläge u. a. bezüglich des Familienlebens, des Umgang mit dem Kind / den Kindern, der Ernährung sowie auch weiterer Unterstützungsmöglichkeiten. Generell wurde das Wissen darüber, dass es jemanden gibt, der hilft, und die Familien nicht mit ihren Sorgen und Problemen alleine sind, häufig als hilfreich beschrieben.

Statements der Familien:

- » *„Dass mir jemand zugehört hat, wenn es mir ganz schlecht gegangen ist.“*
- » *„Die größte Hilfe war der erste Anruf, zu wissen, dass es eine Nummer gab, die man wählen konnte, wenn man glaubt, die Kraft zu verlieren.“*
- » *„Da ist jemand, den deine Probleme wirklich interessieren und der eine Lösung dafür sucht, ohne dass es gleich Unsummen kostet!“*
- » *„Sie war unsere Stimme.“*

Es wurden aber auch konkrete Leistungen (z. B. Familienhilfe, Psychotherapie, Paartherapie, ehrenamtliche Helfer/-innen), zu denen weitervermittelt (und begleitet) wurde, als besonders hilfreich gesehen, genauso wie die Unterstützung bei Behördengängen oder beim Ausfüllen von Formularen und Anträgen.

Statements der Familien:

- » *„Die kompetente Begleitung, genau zu schauen und die Hilfe empfohlen/organisiert zu bekommen, die wir wirklich brauchen.“*
- » *„Die rasche Reaktion und das schnelle In-die-Wege-Leiten der weiteren Unterstützung.“*

Die Familien schreiben auch immer wieder, dass sie an Sicherheit gewannen oder ihnen die Angst genommen wurde.

Statements der Familien:

- » *„Ich bekam Sicherheit in meiner Mutterrolle. Ich konnte viel lernen von der Leichtigkeit und unkomplizierten Art – im Umgang mit meinen Kindern. Für alle war es hilfreich!“*
- » *„Besonders hilfreich war für mich, wie ich mit der Situation zurechtzukommen lerne und die Zukunft mit meinen Kindern auch allein zu bewältigen.“*

Es wurden aber auch Funktionalitäten der Familienbegleitung als besonders wertvoll hervorgehoben, zum Beispiel, dass es eine Kontinuität in der Begleitung und in der begleitenden Person selbst gibt, die Familienbegleiterin zu den Familien nach Hause kommt und auch telefonisch gut erreichbar ist oder eine schnelle Kontaktaufnahme erfolgt ist.

Statements der Familien:

- » *„Das 4-Augen-Gespräch mit der gleichen Person: kennt das gesamte Familiensystem gut – man muss nicht mehr alles an Neuem erzählen.“*
- » *„Dass wir zu Hause besucht werden, dass alles so unkompliziert und schnell ging, gerade nach der Geburt wäre es sehr stressig, mit dem Baby wohin fahren zu müssen. Dass wir viele hilfreiche Tipps bekommen haben, auch abgesehen vom eigentlichen Problem.“*
- » *Es gab eine außenstehende Person mit Informationen. Die ganze Familie wurde in die Beratung einbezogen.*

Die Familien nennen zahlreiche Bereiche, in denen durch das Angebot der Frühen Hilfen eine Veränderung eingetreten ist:

- » Grundeinstellung, Lebensgefühl, Blick in die Zukunft
- » Selbstbewusstsein
- » Umgang mit Kritik
- » entspannte Herangehensweise
- » psychischer Zustand
- » Annahme von Hilfe
- » Entwicklung des Kindes
- » Sichtweise auf viele verschiedene Dinge
- » (Sicherheit und Selbstvertrauen im) Umgang mit dem Kind / den Kindern
- » Kommunikation zwischen Kind und Eltern
- » Bindung zum Kind
- » Familiensituation
- » Alltag bzw. Tagesablauf
- » finanzielle Situation
- » Umgang mit gewissen Belastungen (z. B. Behinderung des Kindes)
- » Zusammenarbeit mit anderen Institutionen
- » Zugang zu Unterstützungsangeboten
- » Ernährung

Abschließende Worte der Familien



„Es ist ein tolles, einzigartiges Angebot! Ich bedanke mich von Herzen bei meiner Begleiterin!“

„Bin sehr, sehr dankbar für die Einrichtung und Unterstützung – vor allem wenn man an einem Punkt ist, wo Familie und Freunde nicht mehr helfen können.“



5 Zusammenfassende Betrachtung

54 Prozent aller Geburten entfallen auf Gebiete, in denen Frühe-Hilfen-Netzwerke tätig sind – 2,7 Prozent aller Neugeborenen werden begleitet; große Unterschiede zwischen den Bundesländern

Mehr als die Hälfte der Kinder in Österreich werden im Einzugsbereich der Frühen Hilfen geboren. Eine grobe Abschätzung der Bedarfsdeckung ist über die Relation der begleiteten Familien mit den Neugeborenen im Einzugsgebiet möglich, diese zeigt, dass fast drei Prozent der Neugeborenen erreicht werden. Für die Arbeit mit den und für die Familien stehen den Familienbegleiterinnen österreichweit 3,68 Stunden pro 100 Neugeborene zur Verfügung. Anhand der Kennzahlen hinsichtlich der Abschätzung der Flächen- und Bedarfsdeckung lassen sich auch unterschiedliche Strategien im Ausbau der regionalen Netzwerke erkennen. So gibt es Bundesländer, die zwar eine Flächendeckung erreicht haben, allerdings über weniger Ressourcen verfügen als andere Bundesländer und damit auch weniger Familien begleiten können.

Die Familien werden früh und gut erreicht; Geburtenstationen und Selbstmelder/-innen sind zentral

Im Jahr 2018 wurde mit 25 Prozent der Familien noch während der Schwangerschaft ein Kontakt hergestellt. Hatten sie bereits ein Kind, so war das jüngste Kind durchschnittlich 6 Monate alt. Damit wurden viele Familien – gemessen am Alter des Kindes – sehr früh erreicht, wenn auch im Vergleich zu den Vorjahren etwas später. Den Zeitpunkt der Kontaktaufnahme beurteilte der Großteil der Familien als passend. Dennoch gab es Familien, die sich einen Kontakt bereits in der Schwangerschaft oder direkt nach der Geburt gewünscht hätten. Diese Ergebnisse zeigen, dass die niedergelassenen Gynäkologinnen/Gynäkologen und Hebammen sowie die Geburtenstationen in den Krankenhäusern wichtige Partner/-innen im regionalen Netzwerk sein müssen. Auch die steigende Anzahl an Selbstmelder/-innen erhöht die Chancen auf eine frühe Begleitung.

Familien, die im Jahr 2018 neu in eine Begleitung übernommen wurden, hatten diverse soziale, psychische und/oder medizinische Belastungen. Die Hälfte der Familien war armutsgefährdet, je ein Drittel der Mütter hatte Migrationshintergrund oder maximal Pflichtschulabschluss, ein Fünftel ist alleinerziehend und bei zehn Prozent der Mütter gab es Anzeichen einer postpartalen Depression, fast ein Fünftel der Kinder waren Frühgeburten und zehn Prozent Mehrlingsgeburten. Im Vergleich zu österreichischen Referenzwerten, basierend auf Analysen der Statistik Austria, sind die meisten dieser Merkmale bei den begleiteten Familien besonders häufig zu finden.

Die Familien sind oftmals mit der Situation überfordert und zeigen vielfältige Belastungen

Besonders häufig wurde die Kontaktaufnahme im Jahr 2018 darin begründet, dass die Eltern überfordert sind oder Ängste haben. Bei fast zwei Dritteln der begleiteten Mütter wurde zu Beginn der Begleitung eine Überforderung dokumentiert, bei zwei Fünfteln starke Zukunftsängste. Vor allem die finanzielle Situation, die eigene psychosoziale Gesundheit und das soziale Netzwerk werden

als belastend erlebt. Die Umstände, alleinerziehend zu sein, ungeplant schwanger zu sein, bei der Geburt des Kindes sehr jung zu sein oder eine Behinderung zu haben, kommen zwar nicht ganz so häufig vor, allerdings sind gerade diese Umstände meistens eine Belastung.

Das multiprofessionelle Netzwerk ist sowohl für die Vermittlung als auch für weitere Unterstützungsangebote essenziell

Mehr als die Hälfte der Familien wurde durch eine Institution bzw. Einrichtung vermittelt, weitere Familien haben zwar selbst zum Hörer gegriffen, bekamen aber den Anstoß dazu auch von Ansprechpartnerinnen/-partnern aus dem Gesundheits- und Sozialsystem. Die meisten Vermittlungen kommen von Krankenhäusern bzw. von der Profession der Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeiter. Für das möglichst niederschwellige Erreichen der Familien zu unterschiedlichen Zeitpunkten (vor bzw. nach der Geburt) und mit unterschiedlichen Belastungssituationen ist eine Vielfalt von Vermittlern notwendig. Diese soll durch gezielte Sensibilisierungsarbeit erhalten und ausgebaut werden.

Ein breites multiprofessionelles Netzwerk ist nicht nur für die Vermittlung, sondern gerade auch für die bedarfsgerechte und zielorientierte Unterstützung der Familien notwendig. Bei mehr als drei Vierteln der Familien wird ein Bedarf an weiteren Unterstützungsleistungen festgestellt, bei mehr als 70 Prozent wird auch an eine Netzwerkpartnerin / einen Netzwerkpartner weitervermittelt. Wird trotz Bedarfs nicht weitervermittelt, so liegt dies neben der fehlenden Akzeptanz seitens der Familien und der Angabe, dass das Wissen um Unterstützungsangebote ausreichend gewesen sei, auch daran, dass die Kosten zu hoch waren oder das Angebot in der Region nicht vorhanden war und deshalb nicht weitervermittelt werden konnte. Derartige Informationen sind vor allem auf regionaler Ebene von Relevanz und können Versorgungslücken aufdecken.

Am Ende der Begleitung zeigen sich bei den Familien mehr Ressourcen und weniger Belastungen

Die Ressourcen- und Belastungssituation der Familien sieht am Ende der Begleitung deutlich anders aus als noch zu deren Beginn. Durchschnittlich werden beim Abschluss insgesamt 19 ausgewählter Faktoren in Bezug auf die Lebenssituation 1,8 Faktoren als Belastung und 3,1 Faktoren als Ressource dokumentiert, die restlichen Faktoren werden als neutral gewertet oder treffen auf die Familie nicht zu. Unterschiedliche Einschätzungen gab es vor allem in Hinblick auf die Obsorge-situation des Kindes / der Kinder und die Wahrnehmung, alleinerziehend zu sein. Das soziale Netzwerk wurde im Jahr 2018 zu Beginn der Begleitung deutlich häufiger als noch in den Vorjahren als Belastung denn als Ressource dokumentiert, diese Einschätzung konnte aber gegen Ende häufig revidiert werden. Dass die Belastungen in vielen Familien reduziert werden konnten, zeigt auch die Angabe zum Grund des Abschlusses: Fast 60 Prozent der Begleitungen wurden aufgrund einer reduzierten Belastungslage abgeschlossen – mit steigender Tendenz über die Jahre. Trotz dieser insgesamt sehr positiven Diagnose gibt es auch Begleitungen, bei denen die Hauptbezugspersonen nicht mehr erreichbar waren oder die Begleitung aktiv abgebrochen haben. Vernetzungstreffen bieten die Möglichkeit, sich mit den Gründen für Abbrüche und den Umgang damit auseinanderzusetzen.

Der Anteil kurzer Familienbegleitungen ist nach wie vor hoch, allerdings nimmt die Intensität der Begleitung zu

Durchschnittlich dauerten die im Jahr 2018 abgeschlossenen Familienbegleitungen nur sechs Monate: Bei einer möglichen Dauer von bis zu 4 Jahren pro Kind, wenn bereits während der Schwangerschaft begleitet wird, ist dies als kurz zu werten. Bei genauerer Betrachtung der Zeitspanne von der Kontaktaufnahme bis zum Abschluss der Familienbegleitung zeigt sich, dass fast 30 Prozent der Familienbegleitungen in der Tat – mit einer Dauer von 3 Monaten – sehr kurz sind, allerdings mehr als 20 Prozent der Begleitungen auch länger als ein Jahr dauerten. Über die Jahre war eine Zunahme sowohl der ganz kurzen Begleitungen als auch der ganz langen Begleitungen mit einer Dauer von mehr als zwei Jahren zu verzeichnen. Die große Bandbreite bei der Dauer der Begleitung lässt auch darauf schließen, dass sich das Angebot am Bedarf der Familien orientiert. Je länger Frühe-Hilfen-Netzwerke existieren, desto mehr lange Begleitungen werden abgeschlossen, so dass künftig zu erwarten ist, dass sich der Anteil langer Begleitungen erhöht.

Während die durchschnittliche Dauer der Familienbegleitung zwischen 2017 und 2018 annähernd gleich blieb, nahm die Intensität der Familienbegleitungen weiter zu. Dies wird durch ein Mehr an Stunden, die pro Familie aufgewandt werden, ausgedrückt. Vor allem der Anteil der Familien, für die über 40 Stunden aufgewandt wurden, nahm stark zu. Daneben hat auch der Anteil der Familienbegleitungen zugenommen, für die mehr als zwanzig persönliche Kontakte dokumentiert wurden. Die Feedbackbögen zeigen, dass die Familien mit der Art der Kontakte zufrieden waren.

Die Familien sind mit dem Angebot zufrieden und würden die Frühen Hilfen weiterempfehlen

Familien, die ein Feedbackformular an die Frühen Hilfen retournieren, würden das Angebot wieder nutzen, wenn sie Unterstützung brauchten und empfehlen dieses auch anderen Familien. Gerade Letzteres könnte sich auch im Anteil der Selbstmelder/-innen widerspiegeln, welcher im Jahr 2018 mit fast 45 Prozent deutlich höher ist als noch in den Jahren zuvor. Zukünftige Begleitforschung sollte sich allerdings gerade auch mit jenen Familien beschäftigen, die die Begleitung abbrechen und mit dem Angebot eventuell nicht zufrieden waren.

Zukünftig werden vertiefende Auswertungen auch von Subgruppen angedacht

Neben den bereits erwähnten Fragen für künftige Begleitforschung werden aufgrund des mittlerweile gewachsenen Datensatzes in den nächsten Jahren vertiefende Auswertungen auch kleinerer Subgruppen (z. B. begleiteter Schwangerer) angedacht. Derartige Auswertungen sollen in Form von Schwerpunktkapiteln in die kommenden Jahresberichte aufgenommen werden, um weitere Einblicke in die Lebenssituation der begleiteten Familien sowie in die Funktionsweise der Familienbegleitung zu bekommen.

Limitationen

Limitationen der Aussagekraft des vorliegenden Jahresberichts werden im Anhang aufgezeigt. Das betrifft einzelne Aspekte der Berechnung wie etwa die Vergleiche mit der Gesamtbevölkerung, die nicht mit dem Einzugsgebiet der Frühen Hilfen gezogen werden können, oder die Berechnung der Armutsgefährdung, deren Inputgrößen im Rahmen von FRÜDOK nicht exakt genauso erhoben werden wie in der diesbezüglichen offiziellen Statistik.

Generell ist es wichtig zu beachten, dass FRÜDOK keine wissenschaftliche Erhebung mit speziell dafür geschulten Interviewerinnen/Interviewern ist, sondern die Daten ein begleitendes Ergebnis der Arbeit der Praktikerinnen sind. Der FRÜDOK-Datensatz erlaubt daher nur eine rein deskriptive Analyse der im Rahmen der Frühen Hilfen begleiteten Familien und stellt nicht den Anspruch einer randomisierten Kontrollstudie zum Zweck eines Wirkungsnachweises. Es gibt viele von den Familienbegleiterinnen zu beurteilende Fragen (v. a. Ressourcen und Belastungen, Annahme und Versorgung des Kindes, Begleitungs- und Abschlussgründe). Die Beantwortung dieser Fragen kann beeinflusst sein vom Grundberuf der Familienbegleiterin, von ihrer Berufserfahrung als Familienbegleiterin und von ihrer Bereitschaft und ihren zeitlichen Möglichkeiten, sorgfältig zu dokumentieren, oder von den Gepflogenheiten innerhalb der einzelnen Netzwerke. Im Wissen darum hat das NZFH.at vielfältige qualitätssichernde Elemente rund um FRÜDOK implementiert, die mit der Rolle der FRÜDOK-Ansprechpersonen sowie dem netzwerkübergreifenden Austausch insbesondere auch das Ziel haben, eine gemeinsame Sichtweise und ein geteiltes Verständnis des Zwecks von FRÜDOK als Instrument zur Erleichterung, Verbesserung und Steuerung der Arbeit, aber auch zu einzelnen Fragestellungen in FRÜDOK, zu fördern und damit so weit wie möglich eine österreichweite Einheitlichkeit und Vergleichbarkeit zu unterstützen.

Literatur

Haas, Sabine; Weigl, Marion (2017): Frühe Hilfen. Eckpunkte eines „Idealmodells“ für Österreich 2017. Gesundheit Österreich GmbH im Auftrag der Bundesgesundheitsagentur, Wien

Kaindl, M.; Schipfer, R. K. (2018): Familien in Zahlen 2018. Statistische Informationen zu Familien in Österreich. Österreichisches Institut für Familienforschung, Wien

Statistik Austria (2018a): Bildung in Zahlen: Tabellenband, Wien

Statistik Austria (2018b): Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung: Frühgeborene seit 1984, Wien

Statistik Austria (2018c): Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung: Geborene nach ausgewählten demografischen und medizinischen Merkmalen seit 2007, Wien

Statistik Austria (2018d): Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung: Lebendgeborene seit 2008 nach Alter der Mutter, Geburtenfolge und Wohnbundesland der Mutter, Wien

Statistik Austria (2018e): Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2017 nach Politischen Bezirken, Wien

Statistik Austria (2018f): Tabellenband EU-SILC 2017: Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Wien

Statistik Austria (2019): Mikrozensus–Arbeitskräfteerhebung 2018: Familien nach Familientyp und Zahl der Kinder ausgewählter Altersgruppen – Jahresdurchschnitt 2018, Wien

6 Anhang: FRÜDOK und methodisches Vorgehen

Die zentrale Datenquelle für den vorliegenden Bericht ist das Frühe-Hilfen-Dokumentationssystem FRÜDOK (vgl. Abschnitt 6.1). Weitere Datenquellen sind das Vorarlberger Dokumentationssystem (für ausgewählte, mit FRÜDOK vergleichbare Daten), das Familienfeedback und Statistiken von Statistik Austria, die in Bezug zu den FRÜDOK-Ergebnissen gesetzt werden (vgl. Abschnitt 6.2). In Abschnitt 6.3 erfolgt eine Beschreibung der Vorgangsweise bei der Auswertung mit Überlegungen bezüglich der Limitationen des Datensatzes.

6.1 FRÜDOK – Das Dokumentationssystem der Frühen Hilfen

FRÜDOK ist ein Monitoring-, Steuerungs- und Lerninstrument, das insbesondere die einzelnen Netzwerke, die Frühe-Hilfen-Koordinatorinnen und -Koordinatoren und das NZFH.at zur Beobachtung, als Input für die Reflexion und Steuerung sowie letztendlich für die Qualitätssicherung und das laufende Lernen nutzen.

Das NZFH.at erarbeitete auf Basis der Erfahrungen aus Vorarlberg und des SV-Liga-Modellprojekts²³ im Frühjahr 2015 ein Dokumentationskonzept für die Familienbegleitung. Im Sinne einer kosteneffizienten Lösung wurde zunächst das bereits im Modellprojekt angewandte elektronische Dokumentationssystem entsprechend adaptiert. Im Juli 2015 ging **FRÜDOK** (Version 1.0) in Betrieb – eine online verfügbare Dokumentation erreicherter und begleiteter Familien, die im Wesentlichen von den Familienbegleiterinnen geführt wird.

Seit der Implementierung von FRÜDOK wurden daran wiederholt kleinere Adaptierungen vorgenommen, etwa wurden Begriffe präzisiert oder einzelne Aspekte (z. B. die Frage nach Erstgebärenden oder die Hinzunahme finanzieller Notlage als Vermittlungsgrund) ergänzt. Diese Anpassungen ergaben sich aus Gesprächen mit und Rückmeldungen von Familienbegleiterinnen sowie aufgrund inhaltlicher Überlegungen und erster Datenauswertungen.

Im Verlauf der ersten beiden Betriebsjahre hat sich gezeigt, dass auch aus technischen Gründen ein Neuaufsetzen der Erstversion erforderlich war, um eine stabile Dateneingabe von vielen Nutzer/-innen mit unterschiedlichen Endgeräten in einer angemessenen Responsezeit sicherzustellen. Deshalb wurde in der zweiten Jahreshälfte 2017 eine Überarbeitung von FRÜDOK in Angriff genommen, die insbesondere in folgenden Aspekten Verbesserungen zum Ziel hatte: (1) technisch, hinsichtlich moderner Funktionalität, Stabilität und Sicherheit, (2) Ergänzung eines neuen

23

Modellprojekt von fünf Gebietskrankenkassen und der Liga für Kinder- und Jugendgesundheit

Tools bezüglich personenbezogener Daten, das die Arbeit in den Netzwerken erleichtert, (3) erweiterte und praktikablere Auswertungsmöglichkeiten für die Netzwerke, (4) inhaltliche Adaptionen²⁴, (5) anwendungsfreundlichere Gestaltung²⁵, (6) ansprechenderes Layout/Screendesign, (7) Einbau von Plausibilitätsprüfungen für die Anwender/-innen²⁶, (8) höhere Praktikabilität und Flexibilität für die Betreuung von FRÜDOK durch das NZFH.at.

FRÜDOK 2.0 ging im Mai 2018 online, wobei alle Familien, die ab dem 1. Jänner 2018 in Begleitung standen, entsprechend dieser Version dokumentiert wurden. Die FRÜDOK-Betreuerinnen des NZFH.at führten alle Netzwerke in das neue System ein. Im Zuge des Relaunchs wurden im Verlauf eines Wochenendes, an dem FRÜDOK für die Anwender/-innen gesperrt war, alle Daten des alten Systems übernommen.

Die jeweils aktuelle Fassung der Dokumentation wird den regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerken auch in Papierform zur Verfügung gestellt. Bis Ende des Jahres 2018 nutzten mit Ausnahme des Netzwerks „Familie in Vorarlberg“, das bereits seit einigen Jahren ein eigenes Dokumentationssystem besitzt, sämtliche regionalen Netzwerke FRÜDOK. Seit 1. Jänner 2019 wird FRÜDOK auch in Vorarlberg verwendet, sodass im nächsten Jahresbericht vollständig über die Frühen Hilfen in Österreich berichtet werden kann.

6.1.1 Dateneingabe

Im Idealfall wird in FRÜDOK ein Familieneintrag angelegt, sobald eine konkrete Anfrage bezüglich einer Begleitung erfolgt. Dies erfolgt je nach Netzwerk durch eine Assistenz, durch das Netzwerkmanagement oder durch eine Familienbegleiterin selbst. Bereits hier werden die wichtigsten Vermittlungsgründe dokumentiert sowie die Umstände, wo die Familie lebt, durch wen ihre Vermittlung zu den Frühen Hilfen zustande kam und welcher Profession diese Person angehört.

Jeder Kontakt und auch jeder Kontaktversuch mit der Familie wird in der Terminliste dokumentiert. Zumindest zwei persönliche Kontakte mit der Familie muss es geben, bevor entschieden wird, ob eine Familienbegleitung zustande kommt oder nicht. Nach und nach werden die Fragen zu den Familien ausgefüllt – es wird dabei nicht wie bei einer Befragung vorgegangen, bei der die Familie Frage für Frage beantwortet, sondern die Erhebung der Daten ist in die Begleitung integriert. Spätestens drei Monate nach der Kontaktaufnahme sollten alle Fragen zur Kontaktaufnahme und zum

24

z. B.: klarere Fragestellung bei der Annahme/Versorgung des Kindes, Vereinfachung der Frage nach der Sprache, Streichen der Fragen bzgl. der Beteiligung der Familie bei der Formulierung von Zielen

25

z. B.: Von bestimmten Antworten abhängige Fragen werden erst im Bedarfsfall eingeblendet.

26

An manchen Stellen werden unplausible Einträge vom System unmittelbar hinterfragt (z. B. unwahrscheinliches/unmögliches Geburtsjahr)

Beginn der Begleitung (Block A bis Block GA, vgl. Punkt 6.1.2) ausgefüllt sein. Alle diesbezüglichen Fragen werden mit Blick auf die Situation zu Beginn der Begleitung beantwortet (z. B. Zusammensetzung des Haushalts), im Verlauf der Begleitung geborene Kinder werden nachgetragen. Manche Familienbegleiterinnen dokumentieren in FRÜDOK unmittelbar nach jedem Termin oder zumindest relativ kurz danach, andere übertragen zu einem späteren Zeitpunkt ihre handschriftlichen Notizen.

Alle Personen eines Netzwerks, die Kontakt mit den Familien haben, haben Zugriff auf FRÜDOK. Es können demnach mehrere Personen ihre Termine bei einer Familie eintragen. Das Ausfüllen aller anderen Informationen obliegt üblicherweise der fallführenden Familienbegleiterin.

Voraussetzung ist, dass die Familie der anonymen Datenerfassung zustimmt. Andernfalls können nur die Eingangsdaten (Block A und Block B) sowie die Weitervermittlung (Block H und die Termine, vgl. Punkt 6.1.2) dokumentiert werden.

6.1.2 Aufbau und Variablen

Die Informationen, die – anonym – über die Familien und über die Arbeit der Familienbegleiterinnen dokumentiert werden, sind in FRÜDOK in folgende Blöcke unterteilt:

- » Block A: Familie anlegen
Informationen zu einer etwaigen Wiederaufnahme und zum Wohnbezirk
- » Block B: Erstabklärung
Informationen zur Vermittlung, zum Datenschutz und dazu, ob die Begleitung zustande kommt
- » Block C: Begleitungsgründe
aus Sicht der Familie und der Familienbegleitung
- » Block D: Schwangerschaft/Kinder
Informationen zur schwangeren Mutter und zu den unter 3-jährigen Kindern
- » Block E: Weitere Familienmitglieder
Informationen zu den über 3-jährigen Geschwisterkindern und der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen (zur Berechnung der Armutsgefährdung)
- » Block F: Bezugspersonen
sozioökonomischer Status der Bezugspersonen
- » Block G: Ressourcen: Beginn (GA) – Verlauf (GB) – Ende (GC)
umfangreiche Informationen bezüglich Ressourcen und Belastungen in der Familie, die zu Beginn und am Ende der Begleitung dokumentiert werden; optional können diese Informationen auch zu einem Zwischenstand während der Begleitung dokumentiert werden
- » Block H: Weitervermittlung/Unterstützungssystem
der Bedarf an unterstützenden Angeboten für die Familie und der Umstand, ob diese Angebote weitervermittelt und in Anspruch genommen wurden, gliedert nach elf Themenbereichen
- » Block I: Abschluss
Gründe für den Abschluss der Familienbegleitung und finale Einschätzung der Verbesserung

Zum Kernstück von FRÜDOK zählt darüber hinaus die Terminliste, die alle Aktivitäten im Zusammenhang mit der Familie inhaltlich und hinsichtlich der zeitlichen Ressourcen umfasst. Eine FRÜDOK-PDF-Fassung ist auf der Frühe-Hilfen-Homepage zugänglich (<https://www.fruehehilfen.at/>).

6.1.3 Qualitätssicherung

Das NZFH.at hat für alle Netzwerke eine **Einschulung** durchgeführt, sowohl bei der Einführung von FRÜDOK 1.0 als auch beim Relaunch von FRÜDOK 2.0, zumeist in den Bundesländern vor Ort. Neue Familienbegleiterinnen und Netzwerkmanager/-innen werden von Kolleginnen/Kollegen oder von den FRÜDOK-Ansprechpersonen in das System eingeführt.

Jedes Netzwerk hat eine **FRÜDOK-Ansprechperson** nominiert, die in engerem Kontakt mit dem NZFH.at steht. Diese Person setzt sich idealerweise intensiver mit der Dokumentation auseinander, steht im Netzwerk für Fragen zur Verfügung, bemüht sich um die Qualitätssicherung der Dateneingabe im Netzwerk und gibt Anregungen für Verbesserungen an das NZFH.at weiter. Sie ist auch für das NZFH.at erste Ansprechperson insbesondere für Rückmeldungen infolge der Plausibilitätsprüfung (siehe unten). Mit dem Ziel einer möglichst einheitlichen Dokumentation in ganz Österreich wird einmal jährlich ein Vernetzungstreffen organisiert, um netzwerkübergreifend über FRÜDOK zu diskutieren und Entwicklungen zu interpretieren.

Das NZFH.at hat einen **Helpdesk** eingerichtet, für den primär zwei Personen zuständig sind. Da der Ersteinstieg in FRÜDOK durch das NZFH.at aktiviert werden muss, kann auf diese Weise ein persönlicher Kontakt zwischen Helpdesk und FRÜDOK-User/-innen hergestellt werden, im Zuge dessen die Möglichkeit der individuellen Hilfestellung kommuniziert wird.

Zweimal pro Jahr **prüft** das NZFH.at die **Vollständigkeit und Plausibilität** der Daten in FRÜDOK. Zum Halbjahr erfolgt dies anhand weniger Eckdaten, die Prüfung zum Jahresende ist umfangreich. Sie beginnt Anfang Dezember mit der Erinnerung an die Familienbegleiterinnen, die Dokumentation zu aktualisieren, beinhaltet mehrere konkrete Feedbackschleifen und kann bis März des Folgejahres (unter besonderen Umständen auch länger) dauern, weil auch für Begleitungen, die kurz vor Jahreswechsel begonnen haben, ein weitgehend vollständiger Datensatz zur Verfügung stehen soll. Im Wesentlichen erfolgt diese Prüfung in engem Kontakt mit den FRÜDOK-Ansprechpartner/-innen der regionalen Netzwerke, in der Endphase der Prüfung werden einzelne Familienbegleiterinnen aber auch direkt kontaktiert. Einzelne Plausibilitätsprüfungen sind in FRÜDOK 2.0 mittlerweile eingebaut.

Die **Auswertungsmöglichkeit** für die Netzwerke selbst, die im Zuge der Neuprogrammierung von FRÜDOK noch erweitert wurde, hat auch einen qualitätssichernden Aspekt, weil sie einerseits das Eigeninteresse an der Vollständigkeit der Daten erhöht und andererseits die Ergebnisinterpretation die Auseinandersetzung mit FRÜDOK fördert.

6.2 Weitere Datenquellen

Im vorliegenden Bericht werden neben den FRÜDOK-Auswertungen folgende weitere Datenquellen genutzt:

Die **Strukturdaten** der Frühe-Hilfen-Netzwerke werden von den Frühe-Hilfen-Koordinatoren eingeholt. Die Quellberufe der Familienbegleiterinnen und Netzwerkmanager/-innen werden vom NZFH.at erfasst, sobald diese zur Schulung angemeldet werden oder ein FRÜDOK-Zugang angelegt wird.

Ergebnisse aus dem **Vorarlberger Dokumentationssystem** werden bei allen Fragestellungen und Auswertungen, bei denen ein Vergleich mit den FRÜDOK-Daten legitim ist, dargestellt. Voraussetzung ist hier, dass die gleichen Fragen gestellt und die gleichen Antwortkategorien dokumentiert bzw. auswertbar sind. Diese Daten wurden auf Anfrage vom Netzwerk Familie Vorarlberg bereitgestellt.

Diverse **Statistiken von Statistik Austria** werden dazu herangezogen, einige zentrale FRÜDOK-Daten betreffend die soziodemografische Struktur der Familien in Bezug zum österreichischen Durchschnitt zu setzen (vgl. Abschnitt 6.3). Das betrifft etwa den Bildungsgrad der Bevölkerung (Bildungsstatistik), den Migrationshintergrund (Bevölkerungsstatistik), den Alleinerzieherstatus (Familienstatistik) oder die Armutsgefährdung (EU-SILC-Befragung). Auch der Anteil der Frühgeburten und das Durchschnittsalter der Mütter (Geburtenregister) werden in Bezug zum entsprechenden Wert für Österreich gesetzt. Nach Möglichkeit wird dieser bundesweite Vergleich möglichst nahe an die Zielgruppe der Frühen Hilfen herangebracht, indem beispielsweise der Anteil der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss auf die Altersgruppe der 15- bis 45-jährigen Frauen und der Anteil der Familien mit alleinerziehender Person auf die Familien mit Kindern bis zu drei Jahren beschränkt wird. Doch insbesondere der Vergleich der Armutsgefährdung der begleiteten Familien mit dem österreichweiten Durchschnitt ist lediglich eine grobe Schätzung. Das Einkommen der Familien kann im Rahmen der Familienbegleitung nicht so genau erhoben werden wie von Statistik Austria im Rahmen der EU-SILC-Befragung (Berechnungsmethode vgl. Abschnitt 6.3). Über diese inhaltlichen Limitationen hinaus wurden die Bundesvergleichsdaten nicht auf diejenigen Regionen, in denen Frühe Hilfen tätig sind, eingeschränkt, weil eine regionale Differenzierung auf Bezirksebene vielfach nicht möglich wäre.

Das **Familienfeedback** (vgl. Kapitel 4) basiert auf schriftlichen, anonymen Rückmeldungen der Familien. Am Ende einer Begleitung übergeben die Familienbegleiterinnen den Familien einen kurzen zweiseitigen Fragebogen in einfacher Sprache mit einem frankierten Rücksendekuvert an das NZFH.at. Gefragt wird, ob die Familie rechtzeitig von den Frühen Hilfen erfahren hat, ob sie sich dort gut aufgehoben gefühlt hat, Vertrauen zur Familienbegleiterin hatte, diese genug Zeit und Verständnis hatte, ob sie sich gut unterstützt fühlte, ob es Probleme gab und ggf. welche, ob und ggf. was sich zum Positiven verändert hat und ob die Frühen Hilfen wieder genutzt oder weiterempfohlen würden. Dieses Familienfeedback birgt insofern ein Bias in sich, als die Gruppe der Familien, die das Feedback übermittelt, eventuell nicht repräsentativ für alle begleiteten Familien ist und bei abgebrochenen Begleitungen oft keine Fragebögen ausgehändigt werden können (allenfalls postalisch).

6.3 Datenauswertung und Berichtslegung

Der vorliegende Jahresbericht bezieht sich auf alle **Kontaktaufnahmen** und **Familienbegleitungen**, die **bis zum 31. Dezember 2018** mit einem Frühe-Hilfen-Netzwerk stattgefunden haben. Dokumentationsstand ist der 25. April 2019. Da der Jahresbericht nicht nur bereits beendete, sondern auch laufende Begleitungen beschreibt, können die Dateneinträge von den Familienbegleiterinnen noch verändert werden, beispielsweise wenn sich neue Erkenntnisse bezüglich bis dahin abwesender zweiter Hauptbezugspersonen ergeben. Jedenfalls werden die Familienbegleiterinnen die Dateneinträge ergänzen bzw. vervollständigen. Dadurch können Auswertungen zu einem späteren Zeitpunkt zu etwas anderen Ergebnissen führen. Die Dokumentation ist im Normalfall dann endgültig, wenn die Begleitung abgeschlossen ist. Fallweise kann allerdings auch nachträglich eine Ergänzung oder Korrektur vorgenommen werden. Innerhalb dreier Monate nach Abschluss der Dokumentation ist dies für die Netzwerke selbstständig möglich, später muss das NZFH.at kontaktiert werden, um diese eine Dokumentation nochmalig zu öffnen. Jede Dokumentation kann abgeschlossen werden, bevor alle Fragen beantwortet sind.

Die Datenanalyse wird durch das FRÜDOK-Team des NZFH.at mit IBM SPSS Statistics 24 durchgeführt. Es handelt sich um eine rein deskriptive Beschreibung wesentlicher Merkmale der Kontaktaufnahmen und Begleitungen im Rahmen der Frühen Hilfen. **Signifikanzen** werden (vorerst) nicht berechnet, weil FRÜDOK alle Kontaktaufnahmen und Begleitungen erfasst, für die im Jahresbericht eine Aussage getroffen wird (Vollerhebung), und keine Rückschlüsse von einer (repräsentativen) Zufallsstichprobe auf die Gesamtbevölkerung gezogen werden.

Nach dem **Umstieg von FRÜDOK 1.0 auf FRÜDOK 2.0** wurden die Familienbegleiterinnen gebeten, bei offenen Begleitungen die Eintragungen in FRÜDOK zu vervollständigen, insbesondere bei neuen Fragen (z. B. gute Kommunikationsmöglichkeit/-fähigkeit in Bezug auf das Gesundheits- und Sozialsystem bei zumindest einer Bezugsperson“) und bei zwei Fragen, die sich so geändert hatten, dass eine automatische Übernahme der Daten nicht möglich war. Das betraf die Fragen nach der Zukunftsangst, der Überforderung und der Angst, von einem Kind abgelehnt zu werden (in FRÜDOK 1.0 eine Frage, in FRÜDOK 2.0 drei Fragen) und die Fragen nach der Annahme/Ver-sorgung der Kinder. Falls Familienbegleitungen zum Zeitpunkt des Umstiegs schon abgeschlossen waren, wurden diese Fragen zum Teil nicht mehr nachgetragen. Hier gibt es demnach einen größeren Anteil fehlender Werte und keine Vergleichsmöglichkeit mit früheren Jahren.

Wie unter Abschnitt 6.2 ausgeführt, werden zentrale (sozioökonomische) Aspekte der begleiteten Familien **mit der Gesamtbevölkerung verglichen**, um einschätzen zu können, ob bestimmte Aspekte oder Risikofaktoren in der Gruppe der begleiteten Familien überproportional vertreten sind. Diese Erkenntnisse bieten auch Ansatzpunkte für Sensibilisierungsarbeit durch die Frühen Hilfen. Für folgende Kriterien wird ein Vergleich zwischen begleiteten Familien und Gesamtpopulation gezogen: Bildungsgrad, Migrationshintergrund, Armutgefährdung, Alleinerzieherstatus, Anteil der Familien mit mehr als drei Kindern, Anteil der Frühgeburten und der Mehrlingsgeburten sowie Durchschnittsalter der Mütter. Nach Möglichkeit wird dieser Vergleich auf Basis ähnlicher Subgruppen (z. B. Altersgruppe) gezogen.

Die von Statistik Austria berechnete **Armutsgefährdung** beruht auf der jährlich durchgeführten EU-SILC²⁷-Befragung. Als armutsgefährdet gelten Personen, deren äquivalisiertes Haushaltseinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle liegt. Die Armutsgefährdungsschwelle ist definiert als 60 Prozent des Medians des äquivalisierten Haushaltseinkommens (gewichtetes verfügbares Haushaltseinkommen). Der Betrag für die Armutsgefährdungsschwelle liegt im Jahr 2017 (für einen Einpersonenhaushalt) bei 1.238 Euro pro Monat. Für einen Haushalt, bestehend aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern (unter 14 Jahren), liegt der Wert für die Armutsgefährdungsschwelle 2,1-fach über der Schwelle für einen Einpersonenhaushalt. In Anlehnung an diese Definition wurde die Armutsgefährdung für die begleiteten Familien berechnet, wobei folgende Ungenauigkeiten in Kauf zu nehmen waren:

- » Die Höhe der Armutsgefährdungsschwelle wird jedes Jahr neu berechnet und liegt im April 2019 erst für das Jahr 2017 vor. Es wird also das Einkommen der 2018 begleiteten Familien mit der Armutsgefährdungsschwelle von 2017 gekoppelt.
- » Das Einkommen wird in FRÜDOK in Klassen und nicht in genauen Werten erfasst. Es wurde das Mittel der jeweiligen Kategorie herangezogen: 300 Euro (Klasse bis 600 €), 800 Euro (601–1.000 €), 1.250 Euro (1.001–1.500 €), 1.750 Euro (1.501 –2.000 €), 2.250 Euro (2.001–2.500 €), 2.750 Euro (2.501–3.000 €), 3.250 Euro (Klasse mehr als 3.000 €)
- » Statistik Austria gewichtet Kinder bis 14 Jahre mit 0,3 und alle weiteren Personen im Haushalt mit 0,5; für den vorliegenden Bericht wurden unter 18-Jährige mit 0,3 und alle weiteren Personen im Haushalt mit 0,5 gewichtet.

Der Aufbau des Berichts orientiert sich an drei **Grundgesamtheiten**: Kontaktaufnahmen (vgl. Abschnitt 3.1), Familienbegleitungen (vgl. Abschnitt 3.2) und abgeschlossene Familienbegleitungen (vgl. Abschnitt 3.3). Die **Kontaktaufnahmen** beziehen sich auf alle konkreten Anfragen bezüglich einer Familienbegleitung (vgl. Pkt. 6.1.1) im jeweiligen Berichtsjahr, auch auf solche, die zu keiner Begleitung oder zu einer kurzen Abklärung führten. Begleitungen von Familien, die sich mit der Datenerfassung nicht einverstanden erklärten, sind hier ebenfalls subsumiert. Abschnitt 3.1 umfasst neben den Kontaktaufnahmen auch die Begleitungen, die aus diesen Kontaktaufnahmen resultieren. Im Unterschied dazu behandelt Abschnitt 3.2 alle **Begleitungen**, also alle Familien, die im jeweiligen Jahr begleitet wurden – einschließlich der Begleitungen, die aus dem Vorjahr / den Vorjahren übernommen wurden. Abschnitt 3.3 – **Abschlüsse** – beschreibt nur jene Begleitungen, die im jeweiligen Berichtsjahr abgeschlossen wurden. Dieser Datensatz wird im Wesentlichen nicht mehr verändert.

Mit Ausnahme der Kontaktaufnahmen und der Anzahl der Begleitungen werden bei sämtlichen weiterführenden Auswertungen nur jene Familien berücksichtigt, die eine Einverständniserklärung für die Datenerfassung gegeben haben. Im Jahr 2018 wurden rund 50 Familien begleitet, die dieses Einverständnis verweigert haben. Da die Familienbegleiterinnen die Möglichkeit haben, die Dokumentation abzuschließen, bevor alle Fragen beantwortet sind, gibt es einen Unterschied zwischen **gültigen und realen Prozenten**. Die realen Prozente beziehen sich auf Kontaktaufnahmen,

27

European Union Statistics on Income and Living Conditions

Begleitungen, Abschlüsse oder entsprechende Subgruppen davon. Die gültigen Prozente beziehen sich auf alle gültigen Antworten (also exkl. der fehlenden Angaben) und können je nach Frage unterschiedlich sein. In der Regel wurden im vorliegenden Bericht die gültigen Prozente ausgewiesen. In Ausnahmefällen – wenn die fehlenden Werte ein nennenswertes Ausmaß annehmen und aufgrund dessen ein systematisches Bias vermutet werden kann – werden die realen Prozente angegeben.

Die **Ressourcen und Belastungen** der Familien werden zu Beginn und am Ende der Begleitung anhand der Kategorien „Ressource“, „neutral“, „Belastung“ beurteilt. Als **positiv** wird gewertet, wenn im Verlauf der Begleitung aus „neutral“ „Ressource“ wird oder wenn aus „Belastung“ „neutral“ oder „Ressource“ wird. Als **negativ** wird gewertet, wenn im Verlauf der Begleitung aus „neutral“ „Belastung“ wird oder wenn aus „Ressource“ „neutral“ oder „Belastung“ wird. Gab es keine Unterschiede, so wird dies nicht dargestellt. Berechnet wurden die Unterschiede nur, wenn es sowohl am Anfang als auch am Ende Angaben zur Ressourcen- und Belastungssituation gab.

Bei der Berechnung von Durchschnittswerten wird zumeist der **Median** herangezogen, weil dadurch Extremwerte nicht so ins Gewicht fallen. Der Median gibt an, bei welchem Wert die Hälfte der Fälle über bzw. unter diesem Wert liegt. Das ist insbesondere bei der Dauer und der Intensität der Begleitungen von Bedeutung. Wenn es keine Extremwerte nach oben oder unten gibt, wurde das arithmetische Mittel angegeben.

Jahresvergleiche werden für die Jahre 2016, 2017 und 2018 angestellt. Im Jahr 2015 waren einige Netzwerke noch nicht implementiert bzw. noch im Aufbau, sodass ein Vergleich konkreter Kenngrößen nur bedingt sinnvoll ist. Lediglich die Zahl der Kontaktaufnahmen, Begleitungen und Abschlüsse wird seit Beginn der FRÜDOK-Dokumentation beobachtet.

Generell ist es wichtig zu beachten, dass FRÜDOK **keine wissenschaftliche Erhebung** mit speziell dafür geschulten Interviewerinnen/Interviewern ist, sondern die Daten ein begleitendes Ergebnis der Arbeit der Praktikerinnen sind. Der FRÜDOK-Datensatz erlaubt daher nur eine rein deskriptive Analyse der im Rahmen der Frühen Hilfen begleiteten Familien und stellt nicht den Anspruch einer randomisierten Kontrollstudie zum Zweck eines Wirkungsnachweises. Es gibt **viele von den Familienbegleiterinnen zu beurteilende Fragen**. Die Beantwortung dieser Fragen kann beeinflusst sein vom Grundberuf der Familienbegleiterin, von ihrer Berufserfahrung als Familienbegleiterin und von ihrer Bereitschaft und ihren zeitlichen Möglichkeiten, sorgfältig zu dokumentieren, oder von den Gepflogenheiten innerhalb der einzelnen Netzwerke. Im Wissen darum hat das NZFH.at vielfältige **qualitätssichernde Elemente** rund um FRÜDOK implementiert (siehe Punkt 6.1.3).

Wie eingangs ausgeführt, ist FRÜDOK ein Monitoring-, Steuerungs- und Lerninstrument und kein Kontrollinstrument. Dies ist mit ein Grund, weshalb im Jahresbericht keine tiefergehenden Bundesländer- und überhaupt keine Netzwerkvergleiche ausgewiesen werden. Die Rolle, Aufgaben und Ziele von FRÜDOK werden entsprechend auch in den Einschulungen sowie bei den Vernetzungstreffen mit den FRÜDOK-Ansprechpersonen und im Austausch mit anderen Umsetzungsbeteiligten (insb. Frühe-Hilfen-Koordinatorinnen und -Koordinatoren, Familienbegleiterinnen) kommuniziert und diskutiert.